

Institut für
Entwicklung
und Frieden



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

*Karin Gaesing, Frank Bliss,
Candide Agbobatinkpo-Dahoun,
Maxime Dahoun*

Die Situation der Agrarfinanzierung in Benin

Bedarf, Herausforderungen und Akteure.

AVE-Studie 33/2023

BIBLIOGRAPHISCHE ANGABE:

Gaesing, Karin / Bliss, Frank / Agbobatinkpo-Dahoun, Candide / Dahoun, Maxime (2023): Die Situation der Agrarfinanzierung in Benin – Bedarf, Herausforderungen und Akteure. Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen (AVE-Studie 33/2023, Wege aus Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit).



Impressum

Herausgeber:

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Logo design: Carola Vogel

Layout design: Jeanette Schade, Sascha Werthes

Cover design: Shahriar Assadi

© Institut für Entwicklung und Frieden

Lotharstr. 53 D - 47057 Duisburg
Phone +49 (203) 379 4420 Fax +49 (203) 379 4425

E-Mail: inef-sek@uni-due.de

Homepage: <https://www.uni-due.de/inef/>

ISSN 2511-5111



*Karin Gaesing,
Frank Bliss,
Candide Agbobatinkpo-Dahoun,
Maxime Dahoun*

Die Situation der Agrarfinanzierung in Benin: Bedarf, Herausforderungen und Akteure

AVE-Studie 33/2023

Wege aus Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit

Universität Duisburg-Essen
University of Duisburg-Essen

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Institute for Development and Peace

AUTORINNEN:

Dr. rer. pol. Karin Gaesing, Geographin und Raumplanerin; wissenschaftliche Mitarbeiterin am INEF, Universität Duisburg-Essen; langjährige Erfahrung in der EZ, u.a. für die GTZ in Äthiopien und der Côte d'Ivoire sowie als freiberufliche Gutachterin in Afrika und Indien. Expertise in Regionalplanung, Gender, Partizipation, Landnutzungsplanung

E-Mail: karin.gaesing@uni-due.de

Dr. phil. Frank Bliss, Prof. für Ethnologie (Entwicklungsethnologie) an der Universität Hamburg und Senior Research Fellow sowie Lehrbeauftragter an der Universität Duisburg-Essen (INEF). Forschungsarbeiten u.a. in Ägypten, im Maghreb, dem Sudan und anderen Sahelländern sowie in Zentralasien. Als Consultant vor allem im Wasserbereich, bei der Umsetzung von Social Safeguards in Infrastrukturprojekten sowie in der Politikberatung tätig.

E-Mail: bliss_consult@t-online.de

Candide Agbobatinkpo-Dahoun, Geographin und Master of Public Health (Universität Bielefeld); Koordinatorin von Initiativen Afrika e.V. in Benin; 4 Jahre lang für Benin Vertreterin des Institute for Reproductive Health at Georgetown University, dort verantwortlich für die Einführung und Förderung der Verhütungsmethode "Cyclebeads". Expertise in Evaluation, Gender und Entwicklung für Projekte der Weltbank, der Europäischen Union und anderer technischer und finanzieller Partner in der afrikanischen Region.

E-Mail: cagbobat@yahoo.fr

Dr. Maxime Dahoun, Soziologe; Promotion an der Universität Bielefeld in Deutschland; Mitarbeit beim Institut de Recherche et de Développement (IRD) in Frankreich über die Bedingungen für die Entwicklung der Wissenschaften im Globalen Süden; Spezialisierung auf Management von Entwicklungsprojekten, Projektevaluationen in Benin, Kongo, Demokratische Republik Kongo, Gabun, Kamerun, Burkina Faso, Zentralafrikanische Republik für EU, Weltbank, Afrikanische Entwicklungsbank und verschiedene Regierungen; diverse Veröffentlichungen.

E-Mail: mdahoun@yahoo.fr

Projekthomepage: https://www.uni-due.de/inef/projekt_ave.php

@ Fotoquellen: Abb. 6, 8, 10, 11, 12, 17, 19, 20, 24 von Karin Gaesing; Abb. 4, 5, 9 von Frank Bliss

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINEWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	7
Executive Summary	10
Résumé.....	13
1. Einführung.....	16
2. Sozio-ökonomische Grundlagen und Situation der Landwirtschaft in Benin.....	18
2.1 Armut, Ernährungsunsicherheit und Sozioökonomie.....	18
2.2 Situation von Landwirtschaft und Ökologie.....	24
3. (Mikro)kreditsektor und Agrarfinanzierung in Benin	30
3.1 Einführung	30
3.2 Der formelle Mikrokredit in der Praxis.....	34
3.3 Die Sicherheiten bei formellen Mikrokrediten.....	36
3.4 Verschuldung und Überschuldung in Benin	37
3.5 Sparen und Einlagensicherung	39
3.6 Der informelle (Mikro)Kredit	40
3.7 Förderung der Agrarfinanzierung durch internationale Geber	44
3.8 Das deutsche Engagement in der Agrarfinanzierung in Benin.....	46
3.9 Probleme der Agrarfinanzierung in Benin - Zusammenfassung	47
4. Methodik der Studie	49
5. Ergebnisse der Untersuchung	53
5.1 Die sozio-ökonomische Situation der Menschen im Untersuchungsgebiet	53
5.1.1 Die Bevölkerungsstruktur	53
5.1.2 Armut und Ernährungssicherung	53
5.1.3 Landwirtschaft und Viehhaltung.....	56
5.1.4 Sonstige einkommenschaffende Tätigkeiten	60
5.2 Bedarf und Nutzung von Finanzdienstleistungen.....	61
5.2.1 Formen des Sparens: <i>tontine</i>	61
5.2.2 Kundenbeziehungen, Kreditkonditionen und Kreditnutzung	64

5.2.3	Zusammenarbeit mit Projekten der deutschen EZ	71
5.2.4	Wirkungen und Risiken von Krediten	73
6.	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	76
6.1	Feststellungen und Schlussfolgerungen	76
6.2	Empfehlungen.....	78
	Literaturverzeichnis	80

Abkürzungsverzeichnis

AfDB	Afrikanische Entwicklungsbank
ALAFIA	Association Professionnelle des Systèmes Financiers Décentralisés du Bénin
ANDF	Agence Nationale du Domaine et du Foncier
ANSSFD	Agence Nationale de Surveillance des Systèmes Financiers Décentralisés
APSF	Association Professionnelle des Systèmes Financiers Décentralisés
ASF	Les Associations de Services Financiers
ATDA	Agence Territoriale de Développement Agricole
AVE	Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit
BCEAO	Banque Centrale des Etats de l'Afrique de l'Ouest
BNE	Bruttonationaleinkommen
CARDER	Centre d'Action Régionale pour le Développement Rural
CLCAM	Caisse Locale de Crédit Agricole Mutuel
EL	Entwicklungsländer
EU	Europäische Union
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FCFA	Franc der Communauté Financière Africaine (1.000 FCFA = 1,52 € in 11/2022)
FD	Finanzdienstleister / Finanzdienstleistungen
FECECAM	Faitière des Caisses d'Épargne et de Crédit Agricole Mutuel
FGD	Fokusgruppendifkussion
franz.	Französisch
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GSM	Global System for Mobile Communications
GV	Globalvorhaben
ha	Hektar
HDI	Human Development Index (von UNDP)
hh	Haushalt(e)
IFAD	International Fund for Agricultural Development
ILO	International Labour Organization
INEF	Institut für Entwicklung und Frieden
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
MAEP	Ministère de l'Agriculture, de l'Élevage et de la Pêche
MEF	Ministère de L'Économie et des Finances
MFI	Mikrofinanzinstitution(en)
OPA	Organisation Professionnelle Agricole
p.a.	pro Jahr
PADME	Association pour la Promotion et l'appui au Développement des Micro-Entreprises

p.c.	pro Person
p.d.	pro Tag
p.m.	pro Monat
ProAgri	Promotion du Financement Agricole
ProFinA	Globalvorhaben Förderung der Agrarfinanzierung für agrarbasierte Unternehmen im ländlichen Raum
ProPFR	Promotion d'une Politique Foncière Responsable
ProSOL	Protection et Réhabilitation des sols pour améliorer la sécurité alimentaire
RdB	République du Bénin
SFD	Systèmes Financiers Décentralisés
TZ	Technische Zusammenarbeit
WB	Weltbank, World Bank

Zusammenfassung

Trotz eines bemerkenswerten Wirtschaftswachstums in den letzten Jahren, das die Afrikanische Entwicklungsbank u.a. auf Reformen im Landwirtschaftssektor zurückführt, herrscht in Benin noch immer Armut in weiten Teilen der Bevölkerung, und dies besonders in ländlichen Gebieten. Zudem haben ärmere Haushalte ein zehnfach höheres Risiko, ernährungsunsicher zu sein als andere. Auch weiblich geführte Haushalte haben ein höheres Risiko auf Ernährungsunsicherheit, während sich der zunehmende Bildungsgrad des Haushaltsvorstands positiv auf die Ernährung auswirkt. 45% der ländlichen Haushalte sind vulnerabel und können jederzeit in die Ernährungsunsicherheit abrutschen.

Ein Großteil der beninischen Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft, die sich allerdings durch eine geringe Produktivität auszeichnet. Die Gründe dafür liegen unter anderem im schwierigen Zugang zu landwirtschaftlichen Inputs und Land, den vielfach ausgelaugten Böden, dem absoluten Kahlschlag v.a. im Bereich der Baumwollproduktion, im geringen Grad von Mechanisierung und einer ungenügenden und nicht angepassten Finanzierung des landwirtschaftlichen Sektors. Dies resultiert auch darin, dass nur 6,9% der landwirtschaftlichen Betriebe Zugang zu Krediten haben und der größte Teil aller Kredite, einschließlich der von gebergeförderten Institutionen bereitgestellten Gelder, eher in kurzfristige Handelsgeschäfte statt in die Landwirtschaft fließt. Auch wurde die landwirtschaftliche Beratung durch den Staat nahezu eingestellt.

Formelle Finanzdienstleistungen werden in Benin von derzeit 15, bzw. unter Einberechnung der Zentralbank 17, Banken und 56 registrierten und in einer Assoziation als Pflichtmitglieder gelisteten Mikrofinanzinstitutionen (MFI) erbracht. Allein letztere sind mit über 700 Filialen im Land vertreten. Daneben agiert eine große Zahl von nicht registrierten privaten GeldverleiherInnen. Trotz der relativ hohen Dichte gerade der MFI überall im Lande, ist es für kleine und mittlere Unternehmen sowie für Kleinbauern und Kleinbäuerinnen schwierig, einen Kredit zu erlangen.

Von den MFI sind - wie z.B. der Name des mit Abstand größten Akteurs, der FECECAM, explizit im Namen ausdrückt (Faîtière des Caisses d'Épargne et de Crédit Agricole Mutuel du Bénin) -, viele zunächst fokussiert auf die Agrarförderung gegründet worden. In der Praxis wird aber dieser eher aufwändige Kreditbereich fast bei allen MFI durch die Vergabe vor allem von Handelskrediten übertroffen, sowohl was die Zahl wie auch das Kreditvolumen insgesamt betrifft. Die meisten der Banken in Benin schließen eine Kreditvergabe im Agrarbereich nicht explizit aus, sind aber bei der Vergabe von Agrarkrediten offenkundig noch zurückhaltender als die MFI.

Der Begriff „Mikro“kredit bezieht sich in der Beniner Banken- und MFI-Praxis nicht auf eine bestimmte Obergrenze von Darlehen, sondern ist zunächst verwandt worden als ein Terminus für Kredite, die in vereinfachtem Verfahren Individuen oder Gruppen von Personen zugänglich gemacht werden sollten, die ansonsten kaum eine Chance gehabt hätten, an einen formellen Kredit heranzukommen.

Die Kreditdauer umfasst nach Angaben der MFI und Banken Zeiträume zwischen sechs Monaten (bei einigen MFI auch drei Monaten) und in der Regel bis 36 Monaten oder, vor allem bei Investitionen in Betriebsmittel (in der Landwirtschaft z.B. Schlepper), in seltenen Fällen auch 60 Monaten. Unsere Haushaltsbefragung ergab eine durchschnittliche Laufzeit von 12 Monaten mit Rückzahlung der Kredite für gewöhnlich in einer Einmalzahlung am Ende der Laufzeit bei landwirtschaftlichen Krediten und eher monatlichen Raten bei Handels- oder Geschäftskrediten. Die Kredittilgung erfolgt linear mit „degressiven“ Zinsen, wobei bei vielen

Verträgen auch Sonderzahlungen innerhalb der Laufzeit erlaubt sind. Auch lassen viele Verträge eine generelle Vorfälligkeit zu. Beides stellt eine „gute Praxis“ im Kreditwesen dar.

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) versucht, diese Situation vor allem mit zwei Vorhaben zu verbessern. Dies sind das von der GIZ geförderte Globalvorhaben „Förderung der Agrarfinanzierung für agrarbasierte Unternehmen im ländlichen Raum“ (ProFinA), welches KreditnehmerInnen und MFI / Banken zusammenbringen möchte und beide Seiten für die Nutzung von Agrarkrediten fortbildet, sowie das von der KfW geförderte Vorhaben Ländliche Finanzierung FECECAM, welches Agrarkredite zur Verfügung stellt und die FECECAM und ihre lokalen Filialen (CLCAM) für die Beurteilung von Anträgen für landwirtschaftliche Kredite fortbildet.

Im Oktober / November 2022 erforschte ein AVE-Team mit zwei deutschen ForscherInnen, zwei lokalen GutachterInnen und sechs beninischen InterviewerInnen mit einer quantitativen Studie in sechs *Départements* und darin 24 Dörfern, ergänzt durch qualitative Erhebungsmethoden, die Bedarfe, Angebote und Herausforderungen von landwirtschaftlichen Krediten in Benin.

In den von Armut und kleinbäuerlichen Strukturen geprägten Dörfern ist der Bedarf an Kapital zur Finanzierung der landwirtschaftlichen Anbausaison sehr hoch. Mehr als 80% der DorfbewohnerInnen leben primär von der Landwirtschaft. Sekundäre Einkommensquellen sind vor allem Handel und die Verarbeitung von Nahrungsmitteln. Geld wird nicht nur für Saatgut und Düngemittel benötigt, sondern auch für Arbeitskräfte, die Miete von Landmaschinen zur Bearbeitung des Bodens sowie für Investitionen in eigene Mechanisierung, Diversifizierung und Intensivierung des Anbaus, z.B. durch Bewässerung und boden- und wasserschützende Maßnahmen. Eine weit verbreitete Form des Sparens und auch der Kreditnahme ist vor allem für Frauen, aber auch für hauptsächlich jüngere Männer, die *tontine*. In der *tontine* organisieren sich Menschen, die eine soziale Beziehung zueinander haben, um gemeinsam Geld beiseitezulegen. In einem rotierenden Verfahren wird das so gesparte Geld in regelmäßigen Abständen jeweils einer Person aus der Gruppe zur Verfügung gestellt.

Im Vergleich dazu fordern MFI häufig, dass sich die Bauern und Bäuerinnen, die einen Kredit bei ihnen beantragen möchten, in Gruppen organisieren, um gegenseitig füreinander im Falle von Rückzahlungsschwierigkeiten zu bürgen. Dies ermöglicht Menschen, die keine Sicherheiten bieten können, Kredite aufzunehmen, zwingt sie aber auch in eine verantwortungsvolle Zweckgemeinschaft, die sie sonst niemals miteinander eingehen würden. Land als Kreditsicherheit spielt nur eine sehr untergeordnete Rolle, da Banken und MFI lediglich offiziell registrierte Landtitel als Sicherheit akzeptieren und nur eine kleine Minderheit der Bauern und Bäuerinnen über einen solchen verfügen.

Generell herrscht bei der ländlichen Bevölkerung ein großes Unwissen über die Möglichkeiten, Kredite bei Finanzdienstleistern (FD) aufzunehmen. Auch gibt es Berührungängste den Banken und MFI gegenüber, die zum Teil aus Unkenntnis über deren Angebote und Konditionen, aber auch aus negativen Erfahrungen herrühren.

Von der Gesamtheit der 1333 befragten Haushalte gaben immerhin 33,5% an, in den letzten fünf Jahren einen Kredit aufgenommen zu haben. Derzeit einen aktiven Kredit haben allerdings nur 197 Haushalte (14,8%), womit die Zahlen in unserer Untersuchung über den nationalen Zahlen liegen, die nur 6,9% der landwirtschaftlichen Betriebe Zugang zu Krediten bescheinigen. Die überwiegende Mehrheit der Kredite wurde für landwirtschaftliche Betriebsmittel wie Saatgut und Düngemittel beantragt und auch ausgegeben. Nur ein kleiner Teil dieser Kredite floss jedoch nach Aussagen der KreditnehmerInnen in Investitionen in

Handelstätigkeit und anderes. Die Laufzeit beträgt in der Regel 12 Monate und der Kredit muss am Ende der Laufzeit als Einmalzahlung rückgezahlt werden. Abweichungen davon gelten hauptsächlich für kleinere Geschäftskredite mit kürzeren Laufzeiten und monatlicher Rückzahlung. Von den 197 KreditnehmerInnen beantragten 45 Personen zwischen 100.000 und 200.000 FCFA, 48 Personen zwischen 200.000 und 500.000 FCFA. 47,7% der KreditnehmerInnen bescheinigten den Krediten in der Mehrheit eine positive bis sehr positive Wirkung, 48,7%% immerhin einen leicht positiven bis neutralen Nutzen.

Diejenigen Bauern, Bäuerinnen und FD, die mit den Projekten der deutschen EZ direkt oder indirekt zusammenarbeiten, bescheinigen den Projektmaßnahmen großen Nutzen. Die FD geben an, Fortbildungen zu Landwirtschaft und Musterrechnungen an die Hand bekommen zu haben, mit denen sie Anträge für Agrarkredite nun besser bewerten könnten. Auch von Seiten der Bauern und Bäuerinnen, die an Fortbildungen teilgenommen haben, wird ein großer Nutzen der Maßnahmen bekundet. Zudem mindert die Anwendung von agrarökologischen Maßnahmen bei der Bodenbearbeitung, wie sie u.a. vom GIZ- Vorhaben ProSOL propagiert werden, das Risiko für Missernten, die die Rückzahlung der Kredite gefährden, erheblich.

Auch wenn eine Untersuchung der EZ-Vorhaben nicht im Mittelpunkt der Studie stand, so können doch ein paar Empfehlungen für die bessere Erreichung von kleinbäuerlichen Betrieben und deren Unterstützung ausgesprochen werden. So sollte von einer auf Sicherheiten beruhenden Kreditvergabe hin zu Cashflow-basierten Darlehen umgeschwenkt werden. Zudem ist die finanzielle Aufklärung (*financial literacy*) möglichst breiter Teile der Bevölkerung unabdingbar, um Berührungängste zu nehmen und gleichzeitig die Position zu stärken, um finanzielles Wissen zu vermitteln und um leider verbreitetem betrügerischem Handeln vorzubeugen.

Die Verarbeitung von Nahrungsmitteln und deren Wertsteigerung ist eine wichtige Einnahmequelle für die bäuerliche Bevölkerung, insbesondere für Frauen. Die Unterstützung der unterschiedlichen Wertschöpfungsketten sollte sich dabei nicht nur auf die der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereiche im engeren Sinne erstrecken, sondern zum einen Finanzierungsmöglichkeiten und zum anderen auch die Bereitstellung notwendiger Infrastruktur wie Wasser, Elektrizität und Straßen oder auch Räumlichkeiten einbeziehen, die diese Tätigkeiten noch lukrativer machen kann.

Executive Summary

Despite remarkable economic growth in recent years, which the African Development Bank attributes to reforms in the agricultural sector, among other things, poverty still prevails among large parts of the population in Benin, and especially in rural areas. Moreover, poorer households are ten times more likely to be food insecure than others. Female-headed households also have a higher risk of food insecurity, while increasing educational attainment of the household head has a positive impact on nutrition. 45% of rural households are vulnerable and can slip into food insecurity at any time.

A large part of the Beninese population lives from agriculture, which, however, is characterized by low productivity. The reasons for this include difficult access to agricultural inputs and land, anthropogenic deforestation with its negative impacts on climate and soil quality, low levels of mechanization and inadequate and inappropriate financing of the agricultural sector. This also has the result that only 6.9% of farms have access to credit, and the bulk of all credit, including money provided by donor-supported institutions, goes to short-term commercial transactions rather than agriculture.

Formal financial services in Benin are currently provided by 15 banks, or 17 if the central bank is included, and 56 registered microfinance institutions (MFIs) listed in an association as compulsory members. The latter alone have over 700 branches in the country. In addition, a large number of unregistered private money lenders operate. Despite the relatively high density of MFIs in particular throughout the country, it is difficult for small and medium-sized enterprises and small farmers to obtain a loan.

As is explicitly expressed in the name of by far the largest MFI, FECECAM (Faîtière des Caisses d'Épargne et de Crédit Agricole Mutuel du Bénin), many MFIs were initially founded with a focus on promotion of agriculture. In practice, however, this rather costly area of lending is surpassed by the granting of trade loans above all, at almost all MFIs, both in terms of number and total volume of loans. Most of the banks in Benin do not explicitly exclude lending in the agricultural sector, but they are obviously even more reluctant than the MFIs to grant agricultural loans.

In Benin banking and MFI practice, the term "micro" loan does not refer to a specific ceiling of loans, but was initially used as a term for loans that were to be made available in a simplified procedure to individuals or groups of people who would otherwise have had little chance of accessing a formal loan.

According to the MFIs and banks, the loan duration covers periods of between six months (with some MFIs also three months) and usually up to 36 months or, especially in the case of investments in inputs (in agriculture e.g. tractors), even 60 months. Our household survey showed an average maturity of 12 months with repayment usually in a lump sum at the end of the term for agricultural loans and generally monthly instalments for trade or business loans. Loan repayments are linear with "degressive" interest rates, although many contracts also allow special payments within the term. Many contracts also allow for a general early repayment. Both constitute "good practice" in the banking industry.

German development cooperation (DC) is trying to improve this situation with two projects in particular. These are the GIZ-supported global project "Promotion of Agricultural Finance for Agri-based Enterprises in Rural Areas" (ProFinA), which aims to bring borrowers and MFIs / banks together and train both sides in the use of agricultural loans, and the KfW-supported project *Ländliche Finanzierung* [Rural Financing] FECECAM. This provides

agricultural loans and trains FECECAM and its local branches (CLCAM) to assess applications for agricultural loans.

In October / November 2022, a team from the AVE project (Ways out of Poverty, Vulnerability and Food Insecurity) consisting of two German researchers, two local experts and six Beninese interviewers conducted a quantitative study in six *départements* of Benin and 24 villages, supplemented by qualitative survey methods, to investigate the needs, offers and challenges of agricultural credit in Benin.

In villages characterized by poverty and small-scale farming structures, the need for capital to finance the agricultural growing season is very high. More than 80% of the villagers live primarily from agriculture. Secondary sources of income are mainly trade and food processing. Money is not only needed for seeds and fertilizers, but also for labour, renting agricultural machinery to work the land, and investing in farmers' own mechanization, diversification and intensification of cultivation, e.g. through irrigation and soil and water conservation measures. A widespread form of saving and also borrowing is the *tontine*, particularly for women, but also especially for younger men. In the *tontine*, people who have a social relationship with each other organize themselves to put money aside together. In a rotating process, the money saved in this way is given to one person from the group at regular intervals.

In comparison, MFIs often require farmers who want to apply for a loan from them to organize themselves into groups to act as guarantors for each other in case of repayment difficulties. This enables people who cannot offer collateral to take out loans, but also forces them into a responsible community of purpose that they would otherwise never enter into with each other. Land only plays a very minor role as a loan collateral, as banks and MFIs only accept officially registered land titles as collateral and only a small minority of farmers have such a title.

Generally, there is a great lack of knowledge among the rural population about the possibilities of taking loans from financial service providers (FSPs). There is also a fear of contact with banks and MFIs, which is partly due to ignorance of their offers and conditions, but also to negative experiences.

Of the total of 1,333 households surveyed, 33.5% stated that they had taken out a loan in the last five years. However, only 197 households (14.8%) currently have active credit, which puts the figures in our survey above the national figures, which certify that only 6.9% of farms have access to credit. The vast majority of loans were applied for and issued for agricultural inputs such as seeds and fertilizers. However, only a small part of these loans went into investments in trade and other activities, according to the borrowers. The term is usually 12 months and the loan must be repaid as a one-off payment at the end of the term. Exceptions to this mainly apply to smaller business loans with shorter terms and monthly repayment. Of the 197 borrowers, 45 applied for between FCFA 100,000 and 200,000 and 48 applied for between FCFA 200,000 and 500,000. 47.7% of the borrowers described the loans as having a positive to very positive effect overall, and 48.7% at least a slightly positive to neutral benefit.

Those farmers and FSPs who cooperate directly or indirectly with German DC projects attest to the great benefits of the project measures. The FSPs state that they have received training on agriculture and sample need calculations, which they can now use to better assess applications for agricultural loans. Farmers who have taken part in training courses also say that the measures are very useful. In addition, the application of agro-ecological measures in soil cultivation, as propagated by the GIZ project ProSOL, among others, considerably reduces the risk of crop failures that jeopardize the repayment of loans.

Even though an examination of DC projects was not the focus of the study, a few recommendations can be made on the topic of how to reach and support smallholder farms better. For instance, there should be a shift from collateral-based lending to cash-flow-based lending. In addition, improving financial literacy is indispensable for as broad a section of the population as possible. This is required in order to remove fears of contact and at the same time improve the opportunity to impart financial knowledge and to prevent fraudulent behaviour, which unfortunately is widespread.

Processing food and adding value to it is an important source of income for the farming population, especially for women. Support for the various value chains should not only extend to the upstream and downstream sectors of agriculture in the narrower sense, but should also include financing opportunities on the one hand, and on the other hand the provision of necessary infrastructure such as water, electricity and roads or even premises that can make these activities even more lucrative.

Résumé

Malgré une croissance économique remarquable ces dernières années qui, selon la Banque africaine de développement, est notamment due aux réformes dans le secteur agricole, une grande partie de la population béninoise souffre encore de la pauvreté, en particulier en milieu rural. Les ménages les plus pauvres sont en outre dix fois plus exposés au risque d'insécurité alimentaire que les autres. Les ménages gérés par des femmes sont également plus exposés à l'insécurité alimentaire, tandis que l'augmentation du niveau d'éducation du chef de ménage a un impact positif sur la nutrition. En milieu rural, 45 % des ménages sont considérés comme vulnérables et peuvent tomber dans l'insécurité alimentaire à tout moment.

Une majeure partie de la population béninoise vit de l'agriculture, laquelle se caractérise toutefois par une faible productivité. Les raisons de cette faible productivité sont un accès difficile aux intrants agricoles et à la terre, la déforestation anthropique avec ses conséquences néfastes sur le climat et la qualité des sols, un faible degré de mécanisation des exploitations et enfin, des mécanismes de financement insuffisants et inadaptés au secteur agricole. Cela se traduit également par le fait que seulement 6,9 % des petits producteurs ont accès au crédit et que la majorité des crédits, y compris les fonds mis à disposition par des institutions financées par des bailleurs, vont à des opérations commerciales de court terme plutôt qu'à l'agriculture.

Au Bénin, les services financiers formels sont actuellement assurés par 15 banques, c.-à-d. 17 si l'on inclut la banque centrale, et par 56 institutions de microfinance (IMF) déclarées et recensées dans une association en tant que membres obligatoires. Les IMF à elles seules sont représentées par plus de 700 bureaux dans le pays. À côté de cela opèrent également de nombreux usuriers et prêteurs privés non déclarés. Malgré une bonne couverture géographique des IMF, les petites et moyennes entreprises ainsi que les petits producteurs agricoles ont beaucoup de mal à obtenir des financements.

À l'origine, nombre d'IMF ont été créées dans le but de promouvoir l'agriculture, ce que certaines reflètent explicitement dans leur nom – c'est le cas de la FECECAM (Faïtière des Caisses d'Épargne et de Crédit Agricole Mutuel du Bénin) par exemple, qui est de loin le plus grand acteur de la microfinance au Bénin. Dans la pratique cependant, ce domaine de la microfinance, assez complexe et peu lucratif, est surpassé dans presque toutes les IMF par celui des crédits commerciaux, aussi bien en termes de nombre de prêts octroyés que de leur taille. La plupart des banques au Bénin n'excluent pas explicitement l'octroi de prêts au secteur agricole, mais elles sont apparemment encore plus réticentes à le faire que les IMF.

Dans la pratique, pour les banques et les IMF béninoises, le terme de 'microcrédit' ne fait pas référence à une limite supérieure de prêt, mais désignait initialement des crédits de petite taille accessibles par une procédure simplifiée à des personnes ou groupes de personnes qui autrement, avaient peu de chance d'obtenir un crédit par la voie formelle.

Selon les informations des IMF et des banques, la durée du crédit s'étend de six mois (ou trois mois chez certaines IMF) à 36 mois en général ; elle peut parfois aller jusqu'à 60 mois, notamment lorsqu'il s'agit d'investissements dans les moyens d'exploitation (ex. : les tracteurs en agriculture). Notre enquête auprès des ménages a révélé une durée moyenne de 12 mois, avec des remboursements par le paiement d'une somme forfaitaire à l'échéance pour les crédits agricoles et plutôt par mensualités dans le cas des prêts commerciaux. Le remboursement du crédit suit une structure linéaire, avec des taux d'intérêt « décroissants », de nombreux contrats autorisant également des versements spontanés avant échéance. De nombreux contrats autorisent également un paiement anticipé général. Ces deux types de remboursement constituent des « bonnes pratiques » en matière de financement.

La Coopération allemande au développement (EZ) tente d'améliorer cette situation à l'aide de deux projets en particulier. Il s'agit du projet mondial « Promotion du financement agricole pour les entreprises agricoles en zones rurales » (ProFinA), financé par la GIZ, qui souhaite rapprocher les emprunteurs et les IMF / banques en proposant notamment des formations sur l'utilisation des crédits agricoles aux deux parties, ainsi que du projet de financement rural de la KfW, le FECECAM, qui octroie des crédits aux petits agriculteurs et forme la FECECAM et ses antennes locales (CLCAM) aux méthodes d'évaluation des demandes de prêt dans le secteur agricole.

En octobre/novembre 2022, une équipe de projet AVE composée de deux chercheurs allemands, deux experts locaux et six enquêteurs béninois, a réalisé une étude quantitative dans 24 villages de six départements, qui a été complétée par des méthodes d'étude qualitatives, afin de déterminer les besoins, les offres et les enjeux du financement agricole au Bénin.

Dans les villages, caractérisés des structures paysannes et la pauvreté, le besoin de capitaux pour financer la campagne agricole est immense. Les populations vivant dans les zones rurales dépendent pour plus de 80 % de l'agriculture. La transformation et le commerce des produits alimentaires sont les deux principales sources de revenus secondaires. Les petits agriculteurs ont besoin d'argent, d'abord pour payer les semences et les engrais, et aussi la main-d'œuvre et la location de machines pour le travail du sol, ensuite pour investir dans l'achat de machines pour la mécanisation, ainsi que dans la diversification et l'intensification des cultures, par exemple par des systèmes d'irrigation et des techniques de protection du sol et de l'eau. Les *tontines* sont une forme d'épargne largement répandue au Bénin, et particulièrement chez les femmes et les hommes plus jeunes. Des personnes déjà en relations socialement s'organisent pour former un fonds d'épargne commun dans lequel tous les membres effectuent régulièrement un dépôt. Les fonds ainsi réunis sont redistribués à intervalles réguliers à une personne du groupe choisie en alternance.

En comparaison, les IMF exigent souvent des agriculteurs demandeurs de prêts qu'ils s'organisent en groupe afin de se porter garants les uns des autres en cas de difficultés de remboursement. Cela permet à ceux qui ne peuvent pas donner de garantie de contracter des prêts, mais les contraint également à engager leur responsabilité au sein d'une communauté d'intérêt, ce qu'ils n'auraient jamais fait autrement. Les terres données en garanties pour les prêts ne jouent qu'un rôle mineur, puisque les banques et les IMF n'acceptent que les titres fonciers officiellement enregistrés, ce dont très peu d'agriculteurs disposent.

D'une manière générale, les populations rurales connaissent mal les possibilités à leur disposition pour contracter des prêts auprès de prestataires de services financiers (FD) (en all. *Finanzdienstleister*). Elles affichent également à l'égard des banques et des IMF une certaine réserve, qui résulte d'une mauvaise connaissance des offres et conditions financières d'une part, et d'autre part, des expériences négatives qu'ils ont pu avoir.

Au moins 33,5 % des 1 333 ménages interrogés déclarent avoir contracté un prêt au cours des cinq dernières années. Néanmoins, seuls 197 ménages (14,8 %) ont actuellement un crédit en cours, ce qui explique que les chiffres de notre étude soient supérieurs aux moyennes nationales, selon lesquelles seulement 6,9 % des petites exploitations paysannes ont accès au crédit. La grande majorité des prêts ont été demandés, et aussi dépensés, pour l'achat d'intrants tels que des semences et de l'engrais. Un très petit nombre, d'après les emprunteurs, sont allés à des investissements dans une activité commerciale ou autre. En règle générale, ces crédits ont une échéance de 12 mois et doivent être remboursés en un paiement unique au terme du contrat. Les dérogations à cette règle valent essentiellement pour les crédits de petite

taille, qui ont des échéances plus courtes et un remboursement mensuel. Sur les 197 emprunteurs, 45 ont demandé entre 100 000 et 200 000 FCFA et 48 entre 200 000 et 500 000 FCFA. 47,7 % attestent que la majorité des crédits ont eu un effet positif à très positif, tandis que 48,7 % déclarent avoir pu en tirer un bénéfice légèrement positif à moyen.

Les petits producteurs et les prestataires financiers qui participent directement ou indirectement aux projets de la Coopération allemande au développement déclarent que les mesures mises en œuvre au sein des projets leur sont d'une grande utilité. Les prestataires financiers déclarent avoir bénéficié de formations agricoles et de modèles de calcul grâce auxquels ils peuvent désormais mieux évaluer les demandes de crédit dans le domaine agricole. Les agriculteurs ayant participé à des formations complémentaires rapportent également que les mesures leur sont très bénéfiques. De plus, l'utilisation de techniques agroécologiques pour le travail du sol, telles que celles prônées par le programme ProSOL de la GIZ, réduit considérablement le risque de mauvaises récoltes, qui compromettent le remboursement des prêts.

Même si l'examen des projets de Coopération au développement n'était pas au centre de cette étude, elle aura permis de formuler quelques recommandations qui aideront à mieux atteindre les petites exploitations paysannes et à les soutenir plus efficacement. Par exemple, on devrait délaisser l'octroi de crédits sur la base de garanties au profit de prêts basés sur les flux de trésorerie (cashflow). En outre, l'éducation financière (*financial literacy*) de parties de la population aussi larges que possible est indispensable pour renforcer la confiance en soi et favoriser l'inclusion, afin de transmettre des connaissances financières et de prévenir les pratiques frauduleuses, qui sont malheureusement assez répandues.

La transformation des aliments, c.-à-d. leur valorisation, constitue une importante source de revenus pour les populations rurales, en particulier pour les femmes. Le soutien des différentes chaînes de valeur, au lieu de s'étendre uniquement aux domaines en amont et en aval de l'agriculture, devrait également inclure, d'une part, des options de financement et d'autre part, la mise à disposition des infrastructures nécessaires telles que l'assainissement, l'accès à l'électricité et les routes, et même de locaux ou d'entrepôts qui rendraient ces activités encore plus lucratives.

1. Einführung¹

Bei der vorliegenden Studie zur Agrarfinanzierung in Benin geht es um die Identifizierung von *Good Practices*, bei denen durch den Zugang zu finanziellen Dienstleistungen die gesamte landwirtschaftliche Wertschöpfungskette vom vor- bis zum nachgelagerten Bereich nachweislich effektiv gefördert wurde und wird. Im Mittelunkt der Studie stand die Frage, inwieweit landwirtschaftliche Kleinbetriebe an vor allem für die Vorfinanzierung der Agrarproduktion dringend benötigte Kredite gelangen können, unter welchen Bedingungen dies erfolgt und welchen Nutzen die KreditnehmerInnen hieraus gewinnen können.

Die Untersuchungen vor Ort fanden im Oktober und November 2022 unter anderem als Haushaltsbefragungen sowie Fokusgruppendifkussionen vor Ort in sechs der insgesamt 12 *Départements* des westafrikanischen Landes statt. In den 24 ausgewählten Dörfern, den Zentren der *Départements* sowie in der wirtschaftlichen Metropole Cotonou wurden darüber hinaus zahlreiche wichtige Stakeholder interviewt.

Die Untersuchung umfasst grundsätzlich das gesamte Kreditwesen in Benin, wobei mit Blick auf die Landwirtschaftsfinanzierung und dabei vor allem die im Lande mit Abstand dominierenden Kleinbauern und Kleinbäuerinnen insbesondere der sogenannte Mikrokreditsektor, vertreten durch Mikrofinanzinstitutionen, im Mittelpunkt der Studie stehen. Einbezogen wird sowohl der formelle wie auch der informelle Finanzsektor, wobei letzterer im Gegensatz etwa zu dem ebenfalls im Rahmen von vorangegangenen INEF-Untersuchungen zum südostasiatischen Kambodscha in Benin nicht von professionellen „*money lenders*“ dominiert wird, sondern in Form von Spar- und Kreditgruppen, den *tontines*.

Da die deutsche staatliche Entwicklungszusammenarbeit in Benin mit mehreren Vorhaben der ländlichen bzw. Agrarfinanzierung präsent ist, die von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sowie der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) implementiert werden, bot es sich an, diesen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und über die bestehenden Kontakte die nationalen Agenturen Benins im Finanzsektor anzusprechen. So konnte das von der KfW geförderte Vorhaben *Ländliche Finanzierung FECECAM* sowie das durch die GIZ implementierte Länderpaket Benin des Globalvorhabens (GV) *Förderung der Agrarfinanzierung für agrarbasierte Unternehmen im ländlichen Raum* mit ihren diversen lokalen, deutschen und internationalen Kooperationspartnern als Ausgangspunkt für zahlreiche Interviews, angefangen mit einzelnen Mikrofinanzinstitutionen (MFI) über deren nationalen Verband bis hin zur Zentralbank, der *Banque Centrale des Etats de l’Afrique de l’Ouest* (BCEAO), dienen.

Wir untersuchten allerdings nicht speziell diese deutschen Projekte im Bereich der Agrarfinanzierung, sondern den Sektor, seine Performance - ganz besonders auch aus der Perspektive und den Bedürfnissen der KreditnehmerInnen heraus - und seine Zielerreichung insgesamt. Daher beziehen sich gegebenenfalls unsere Aussagen, wenn dies explizit gemacht wird, auch auf die von Deutschland geförderten Vorhaben, nicht aber generell auf diese.

Die Hauptfragestellungen für die Untersuchung in Benin sind folgende:

I. Gesamtangebot an Agrarfinanzierung in Benin

- Wie groß ist der Anteil an landwirtschaftlichen Kleinbetrieben in Benin, die Zugang zu Produktionskrediten haben?
- Wofür werden die Kredite genau genutzt und wie ist die Zufriedenheit mit den Angeboten und Bedingungen für Produktions- und Investitionskredite?
- Was sind nach Einschätzung der KreditnehmerInnen die positiven und ggf. negativen Kreditwirkungen?

II. Bisherige Wirkungen der Agrarfinanzierung in Benin

- Wurden auch und gerade die *Armen* durch die Finanzdienstleister (FD) erreicht?
- Hat sich die Lebenssituation der KreditnehmerInnen verbessert?
- Welche Komponenten oder Maßnahmen der EZ im Bereich der Agrarfinanzierung haben besonders positive Armutswirkungen?
- Wie nachhaltig sind diese Maßnahmen?
- Lassen sich die Fördermaßnahmen auf andere Fälle (Länder) übertragen?
- Werden *Frauen* durch die FD und insbesondere auch Beiträge der EZ erreicht? Welche Wirkungen konnten hinsichtlich der Geschlechterbeziehungen erzielt werden?
- Wie wird die Unterstützung der Agrarfinanzierung im Rahmen der EZ den *soziokulturellen Gegebenheiten* in der Projektregion gerecht?
- Hat die Agrarfinanzierung einen Einfluss auf die Beschäftigungsförderung, speziell auch von jungen Menschen?

2. Sozio-ökonomische Grundlagen und Situation der Landwirtschaft in Benin

2.1 Armut, Ernährungsunsicherheit und Sozioökonomie

Mit einer Bevölkerung von rund 13,4 Mio. EinwohnerInnen in 2022 ² (bei 3,34% Bevölkerungswachstum laut CIA World Factbook 2023) und einer Fläche von 112.662 km² gehört Benin zu den kleineren Ländern Westafrikas. Die koloniale Grenzziehung hat jedoch dafür gesorgt, dass trotz der geringen Landmasse die lange Nord-Süd-Ausdehnung (ca. 660 km) bei relativ kurzer Ost-West-Achse (teilweise nur 125 km) Transport und Kommunikation erschwert und verteuert sind. Umgekehrt führt die Lage zwischen Togo, Ghana, Burkina Faso, Niger und Nigeria dazu, dass Benin mit seinem Hochseehafen Cotonou als wichtiges Transitland für Waren vor allem nach West-Nigeria, Burkina Faso und Niger fungiert³.

Das Nachbarland Nigeria spielt für die Wirtschaft Benins aufgrund des Warentransits von Benin nach West-Nigeria und einer erheblichen Verflechtung im grenzüberschreitenden Warenverkehr (Export wie auch Re-Import unter Ausnutzung von erheblichen Governance-Schwächen auf beiden Seiten und entsprechend durchlässigen Staatsgrenzen) eine sehr wichtige Rolle.

Die besondere **geographische Situation** Benins als Transitland bedingt einen relativ starken tertiären Sektor (mit einem Anteil von ca. 50% am Bruttonationaleinkommen, BNE). Jedoch generiert die Landwirtschaft etwa 70% der Beschäftigung im Land trotz ihres im Vergleich dazu geringeren Anteils von nur ca. 30% am BNE ⁴. Industrie (vor allem Baumwollentkernung, Ölmühlen und etwas Lebensmittelindustrie) und produzierendes Gewerbe sind schwach entwickelt, wobei insbesondere in letzterem Bereich als auch im tertiären Sektor Informalität dominiert. Die Weltbank schätzt, dass 65% des BNE im informellen Bereich erzeugt werden.

Der Human Development Index von 0,525 weist Benin den 166. Rang von weltweit 189 erfassten Staaten zu und ordnet es damit in die Gruppe der Länder mit *low human development* ein (UNDP 2018 und 2022).

Das anhaltende Wirtschaftswachstum der letzten beiden Jahrzehnte hat wenig zur Armutsminderung im Lande beigetragen. Zuletzt lag die nationale Wachstumsrate bei 3,8% in 2020, 7% in 2021 und geschätzten 6,1% in 2022 sowie 6,4% in 2023⁵. Nach Einschätzung der Afrikanischen Entwicklungsbank (AfDB) lag dies hauptsächlich an Reformen im landwirtschaftlichen Sektor, die zu einer verbesserten Produktion führten, sowie einem starken Wachstum im tertiären Sektor, welches u.a. auf die Leistungsfähigkeit des Hafens in Cotonou und die Öffnung der Grenzen zu Nigeria zurückzuführen ist (ebda.)

Demgegenüber sanken die **Armutsraten** in Benin nicht wie erhofft. Erst in den letzten Jahren gelang eine bedeutsame Senkung: Nach nationalen Kriterien lag sie 2006 bei 37,5%,

² The World Bank Group 2022b.

³ Quellen zur Ökonomie, Sozio-Ökonomie und Governance finden sich vor allem bei Brühl-Stiftung (2018), CIA (2018), GIZ-LIP (2018), UNDP (2016) World Bank (2022 a, b, c und d), sowie Pofagi (2017).

⁴ IFAD / International Fund for Agricultural Development (n.d.): Benin. URL: <https://www.ifad.org/en/web/operations/w/country/benin> [01/2023].

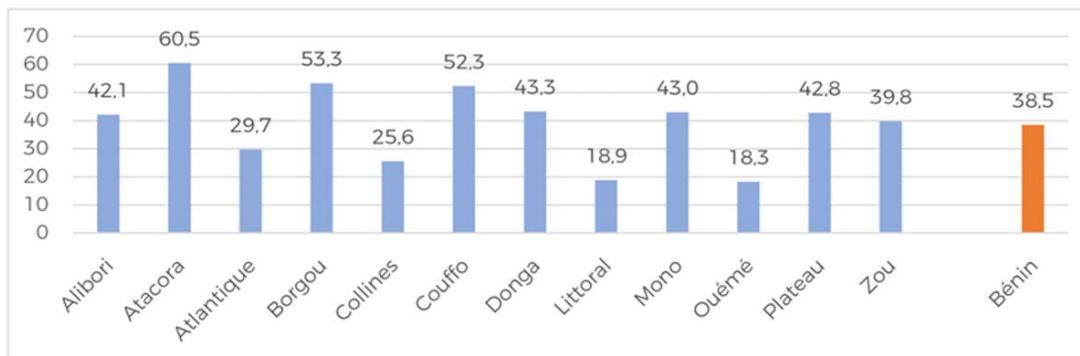
⁵ <https://www.afdb.org/en/countries-west-africa-benin/benin-economic-outlook> [01/2023].

2009 bei 35,2%, 2015 bei 40,1% sowie bei 38,5% im Jahre 2019. Gemessen an der internationalen Grenze von 1,9 US\$ pro Tag lag die Armutsrate bei 53,2% in 2011, 49,6% in 2015, sank dann beträchtlich auf 19,2% in 2018 und hielt sich seitdem beständig um die 18%, wohingegen die nationalen Kriterien zu einer deutlich größeren Armutsrate führten. Danach betrug 2019 die Armut auf dem Lande 44,2% und war damit auch wesentlich höher als die städtische Armutsrate von 31,4% (World Bank 2022b).

Nominell beträgt das Bruttonationaleinkommen (BNE) für Benin derzeit (2021) rund 1.214,08 US\$ (vgl. Tradingeconomics 2023). Unter Berücksichtigung eines Kaufkraftausgleichs gibt die gleiche Quelle den Wert von 3.321,55 US\$ an, d.h. das etwa 2,7-fache. UNDP weist im HDR sogar den angepassten Betrag von 3.407 US\$ aus. In der Realität dürfte die Kaufkraft der Mehrheit der Bevölkerung einen Wert haben, der zwischen beiden Zahlen liegt⁶.

Auch regional ist Armut unterschiedlich verteilt, wie aus Abb. 1 und 2 ersichtlich ist. Die ärmeren Départements befinden sich demnach hauptsächlich im Norden des Landes, wie auch Abb. 2 zeigt.

Abb. 1: Anteil armer Bevölkerung (<1,9 US\$ p.c./p.d.) in den Départements in Benin 2019



Quelle: INSAE, EHCVM 2019

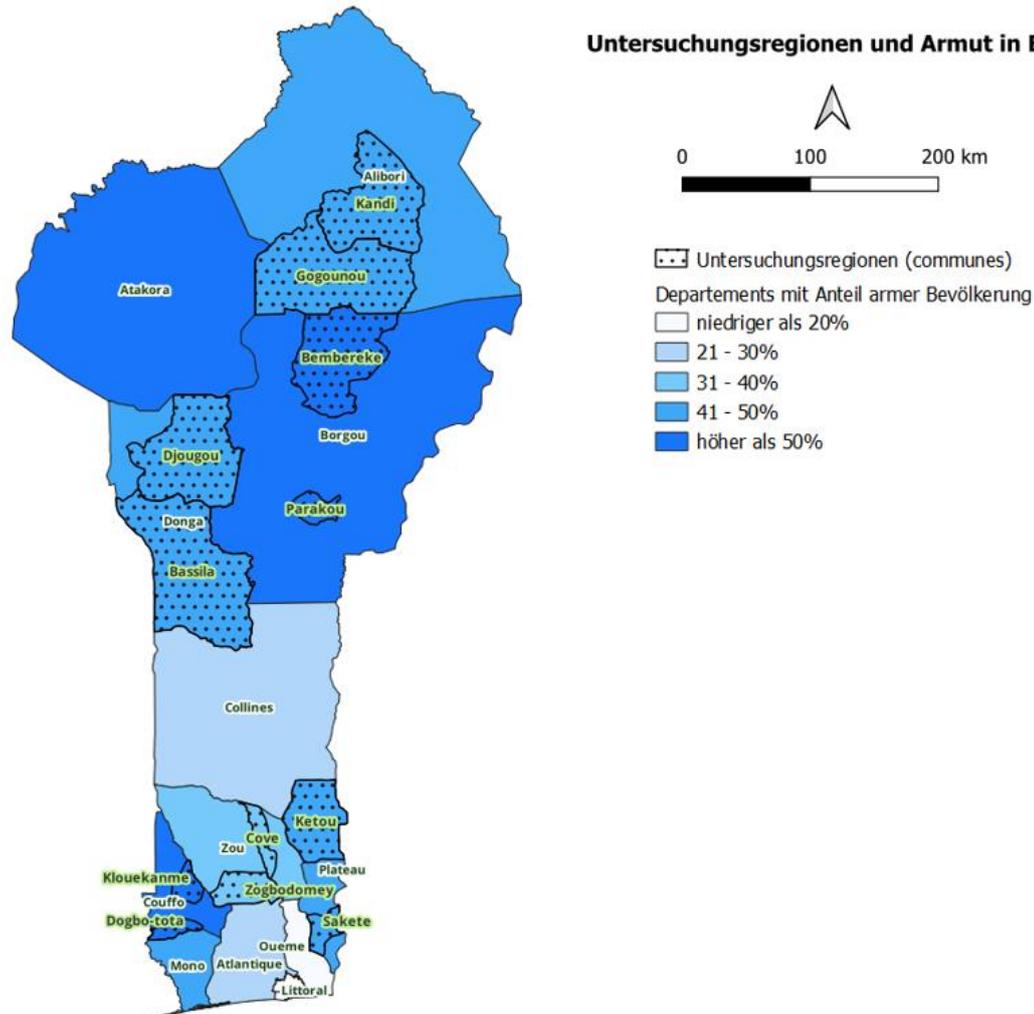
Die **Lebensbedingungen** in Benin sind einerseits durch Massenarmut gekennzeichnet, zum anderen durch eine, trotz langandauernder internationaler Unterstützung, weiterhin relativ schlechte soziale Infrastruktur. Zwar beträgt die Versorgungsrate mit ‚sicherem‘ Trinkwasser laut Berichten des CIA Factbook im Jahre 2019⁷ 74,7%, aber weder ist urbanes Trinkwasser (Versorgungsrate 79%) mikrobiologisch gesehen wirklich immer einwandfrei, noch

⁶ Beide Werte wurden auf Basis einer Anpassung durch Kaufkraftparität (*purchasing power parity, ppp*) und auf das Jahr 2017 bezogen berechnet. In der Praxis erfolgt die Festlegung der Parität allerdings oft auf Grundlage abstrakter Warenkörbe, die die nationalen Gegebenheiten eines Landes oft nur unzureichend berücksichtigen. So geht bei der Berechnung fast immer unter, dass sowohl die Energie- wie auch die Grundnahrungsmittelpreise (z.B. Weizenmehl, Öl, Zucker) in einem beliebigen Land weltweit, so auch in Benin, genauso viel kosten wie in westlichen Hochpreisländern. Hinzu kommt, dass je ärmer ein Haushalt ist, er umso mehr Geld für Grundnahrungsmittel ausgeben muss (extrem Arme um die 70% des verfügbaren Einkommens), für die eine *ppp* allenfalls bei 0% läge. Entsprechend kommt das nominelle BNE für Benin mit rund 1.214 US\$ p.c./ p.a. sicher nicht einer Kaufkraft des 2,7-fachen gleich, wovon vor allem die Weltbank als „Urheber“ der *ppp*-Daten ausgeht, sondern allenfalls der Hälfte. Vor allem für die städtische Bevölkerung, die kaum Zugang zur Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln im Rahmen eigener Subsistenzproduktion hat, ist der Ausgleichsfaktor besonders niedrig.

⁷ <https://www.cia.gov/the-world-factbook/countries/benin/>. Im Vergleich zu 2015 ist sie damit sogar etwas zurückgegangen.

funktioniert ein Großteil der ländlichen Wasserbereitstellung (70,8%) auch bei den angeschlossenen Haushalten reibungslos. In den Versorgungsstatistiken oft mitgezählte befestigte, aber offene Schachtbrunnen stellen alles andere als eine sichere Quelle für hygienisch einwandfreies Trinkwasser dar, zudem sind zahlreiche der Brunnen nicht mehr funktionsfähig.⁸ Lediglich 36,6% der Gesamtbevölkerung haben Zugang zu einer guten Sanitärversorgung. Hier ist die Kluft zwischen der städtischen Bevölkerung mit 56,3% und den ländlichen Gebieten mit nur 18,1% sogar noch größer (CIA Factbook 2023).

Abb. 2: Armut und Untersuchungsregionen der Studie in Benin



Quelle: Karte angefertigt durch Nadia Noor

Hinsichtlich der Bildung der Menschen in Benin geht der Human Development Report 2021/2022 davon aus, dass Kinder bei ihrer Einschulung eine Schulverweildauer von 10,8 Jahren erwarten dürfen. Erwachsene über 25 Jahren sind im Durchschnitt nur 4,3 Jahre zur Schule gegangen, wobei Männer mit 5,4 Jahren deutlich mehr Schuljahre aufweisen können

⁸ Dies kann aus eigener Anschauung für die Untersuchungsörter bestätigt werden. In etwa einem Fünftel der Untersuchungsörter fanden sich mit Plaketten von Geberorganisationen gezielte Brunnen und Handpumpen, die zur Zeit des Besuchs bereits längere Zeit nicht mehr funktionierten. Die Frauen sahen sich teilweise gezwungen, Wasser aus verschmutzten Wasserstellen zu schöpfen.

als Frauen mit 3,3 Jahren (UNDP 2022). Die Rate der Menschen über 15 Jahren, die überhaupt jemals Bildung genossen haben, liegt 2018 bei Männern bei 54% und bei Frauen bei 31,1% (CIA Factbook 2023).

Die offizielle Arbeitslosenquote bei jungen Leuten zwischen 15 und 24 Jahren von nur 3,9%⁹ täuscht darüber hinweg, dass unter gut ausgebildeten jungen Menschen, vor allem auch HochschulabsolventInnen, eine große Unzufriedenheit spürbar ist, da diese jungen Menschen nur selten eine ihrer Ausbildung adäquate Beschäftigung finden. Zudem sind die meisten der Beschäftigungsverhältnisse prekär. Auch führt der Mangel an Beschäftigung zu einer Abwanderung vor allem jüngerer Männer aus den ländlichen Gebieten in die Städte sowie in die Nachbarländer wie Nigeria, Côte d'Ivoire und Niger¹⁰.

Armut und Ernährungsunsicherheit gehen häufig Hand in Hand, so auch in Benin. Nach einer umfassenden Studie im Jahre 2017 haben ärmere Haushalte ein zehnmal höheres Risiko, ernährungsunsicher zu sein als andere. Auch weiblich geführte Haushalte haben ein höheres Risiko auf Ernährungsunsicherheit, während sich der zunehmende Bildungsgrad des Haushaltsvorstands positiv auf die Ernährung auswirkt (République du Bénin 2018: 29).

Ein erheblicher Teil der Bevölkerung Benins ist von Ernährungsunsicherheit betroffen, vor allem in ländlichen Gebieten sowie in urbanen Armutsenklaven. Nach Adjimoti / Kwadzo (2018: 2), die sich bei ihren Ausführungen auf nationale Statistiken beziehen, können 25% aller ländlichen Haushalte ohne Unterstützung durch Dritte ihre Ernährung nicht gewährleisten und sind damit hochgradig ernährungsunsicher (*highly food insecure*). 45% der ländlichen Haushalte sind vulnerabel und können jederzeit in die Ernährungsunsicherheit abrutschen.

Im *Département*¹¹ Atacora ist der Anteil der von Ernährungsunsicherheit betroffenen Bevölkerung am höchsten: 20,9% der dortigen Bevölkerung sind moderat betroffen und 2,7% sind schwer betroffen. In den *Départements* Collines, Zou und Couffo in Zentralbenin leiden jeweils 10-20% der Bevölkerung an Ernährungsunsicherheit, in den restlichen *Départements* im Norden und im Süden des Landes sind es jeweils 5-10% (République du Bénin 2018: 22ff.).

Insgesamt ist der Anteil der Unterernährten allerdings im Laufe der Jahre stetig gesunken von 17,2% (2000 bis 2002), auf 11% (2005 bis 2007), 7,9% (2011 bis 2013) und schließlich 7,6% in 2018 bis 2020 (von Grebmer et al. 2021: 42).

Nicht nur die generelle Verfügbarkeit von Nahrung ist ein Problem, sondern auch die nahrungsphysiologisch unzureichende Zusammensetzung der konsumierten Lebensmittel. Eine nationale Studie von 2017 führt dazu aus, dass zum Zeitpunkt der Untersuchung im *Département* Atacora 22% aller befragten Haushalte in den letzten 24 Stunden lediglich vier oder weniger von 11 unterschiedlichen Nahrungsmittelgruppen¹² konsumiert hätten. In Mono und Zou waren es jeweils 14,3% aller Haushalte und in Couffo 13,7%. Alle anderen *Départements* standen im Vergleich etwas besser da.

⁹ <https://www.cia.gov/the-world-factbook/countries/benin/>

¹⁰ BTI / Bertelsmann Transformations Index (2022): Benin Country Report 2022. URL: <https://bti-project.org/en/reports/country-report/BEN#pos12> [01/2023].

¹¹ Die Verwaltungsebenen in Benin sind von höherer zu tieferer Ebene: *Département* (vergleichbar mit Bundesland), darunter *Commune*, darunter *Arrondissement*, darunter *Village* und *Quartier* (Dorf und Stadtviertel).

¹² Diese Gruppen sind: Getreide, Wurzeln und Knollenfrüchte, Hülsenfrüchte, Gemüse, Früchte, Fleisch, Fisch und Meeresfrüchte, Milchprodukte, Fette, Zucker sowie Soßengewürze.

90% dieser Haushalte verzehrten Getreide (98% davon Mais), Gemüse, Öl / Fette und Soßengewürze. Bei den Haushalten, die weniger als vier Nahrungsmittelgruppen zu sich genommen hatten, fehlten hauptsächlich die tierischen Proteine (Fleisch, Eier, Milch und Milchprodukte) sowie die pflanzlichen Proteine, wie sie durch Hülsenfrüchte aufgenommen werden können. Ebenso wurde ein Mangel an Vitamin A und Eisen festgestellt (République du Bénin 2018: 37ff.). Eine Folge des zu engen Nahrungsmittelspektrums ist Eisenmangel bei Kindern. Dieser ist auch bei etwas mehr als 50% aller Frauen verbreitet ist (vgl. IFPRI 2015 und FAO 2021: 133).

FoodAfrica führt als Beispiel für qualitativ minderwertige Nahrung den zwar energiereichen Mais an, der vor allem im Süden und im Zentrum des Landes als Basisnahrung dient, der jedoch kaum Kalzium, Eisen und Zink enthält und im Alltag mit nur wenigen tierischen Nahrungsmitteln kombiniert wird¹³. Letztere bestehen im ländlichen Raum meistens aus Fisch, der jedoch nur in sehr geringer Menge verwendet wird und im Sample der Studie überhaupt nur bei 16% der erfassten Kinder (gelegentlich) in der Ernährung vorkam. Obwohl sehr viele Haushalte in den Dörfern Hühner oder anderes Geflügel halten, aßen nur zwei Prozent der Kinder mehr oder weniger regelmäßig Eier (vgl. Bioversity International 2016)¹⁴.

Entsprechend sind nur ein Fünftel aller Kinder unter zwei Jahren ernährungsphysiologisch optimal ernährt, was dazu führt, dass zumindest noch bis vor wenigen Jahren bei mindestens einem Drittel aller Kinder unter fünf Jahren Wachstumsverzögerungen auftraten (2014 = 34%), welche auf Mangelernährung zurückzuführen sind. 12% der Kinder waren sogar stark wachstumsbeeinträchtigt (vgl. Fogny / Trentmann 2016). Die FAO (2021: 133) gibt an, dass im Jahre 2020 5% der Kinder unter 5 Jahren von *wasting* betroffen sind und 31,3% unter *stunting* leiden müssen¹⁵.

Als Ursachen für die Fokussierung zahlreicher Haushalte auf die geschilderte einseitige Nahrung kommen mehrere Faktoren zusammen. Eine Ursache ist mit großer Wahrscheinlichkeit die extreme Arbeitsbelastung der Frauen, die für die Küche und die Bereitstellung von Nahrungsmitteln quasi alleine zuständig sind. So stünden vielen Familien zumindest theoretisch fast überall im Land frei zugängliche, zum Teil sehr wertvolle Nahrungsergänzungen in der Natur zur Verfügung. ExpertInnen sprechen hier von bis zu rund 150 essbaren Pflanzen und noch einmal einer ähnlichen Anzahl von Tieren, die der Nahrung zugeführt werden könnten (vgl. Bioversity International 2016). Einige der ersteren wie Baobab-, Kapok- oder Moringa-Baum, deren (junge) Blätter vitaminreich und zumindest in einigen Zonen überreichlich vorhanden sind, würden Tausenden von Haushalten helfen, ihre Kinder deutlich besser ernähren zu können, als dies derzeit erfolgt. Frauen haben jedoch aufgrund ihrer sehr hohen Arbeitsbelastung häufig keine Zeit, diese Nahrung zu suchen und zu sammeln.

Auch das Prestige unterschiedlicher Nahrungsmittel kann hier eine Rolle spielen, wenn die „Früchte aus dem Busch“ gegenüber „modernen“ Nahrungsmitteln nicht als gleichberechtigt und gleichwertig angesehen werden.

¹³ Informationen aus Interview des AVE-Teams mit FoodAfrica 2018.

¹⁴ Vgl. auch die Studie von Bliss (2019b) zur Ernährungssicherung in Benin.

¹⁵ *Stunting* bezeichnet eine Wachstumsverzögerung, unter *wasting* versteht man eine sehr hohe Gewichtsabnahme. Die oben angegebenen Werte sowie die hohen Anämiewerte bei Frauen sind leider in Westafrika durchaus üblich (FAO 2021: 133).

Die Armut der Haushalte ist ebenso eine der Ursachen von Unter-, Mangel- und Fehlernährung. So werden Eier und Hühner, die es in den meisten Haushalten gibt, eher verkauft als selbst verzehrt. Gerade für Frauen ist der Verkauf von Kleinvieh oder aber selbst gezogenem Gemüse oft die einzige Möglichkeit, an Bargeld zu kommen, das wiederum benötigt wird, um Speiseöl, Salz und andere für die Küche ebenfalls wichtige Zutaten zu kaufen – eine Verpflichtung, der sich Männer in Benin normalerweise entziehen¹⁶.

Schließlich kommen v.a. auch von Großmüttern tradierte Erziehungs- und Nahrungsvorstellungen hinzu, die sich negativ auf die Ernährung auswirken können (z.B. die wiederholt vorgetragene Feststellung „Wenn Kinder Eier zu essen bekommen, dann fangen sie noch an, diese zu stehlen“), weswegen gerade Großmütter wegen ihres Einflusses auf die Töchter und Schwiegertöchter wichtige Ansprechpartnerinnen für Veränderungen sind (vgl. Bliss 2019b).

Sozio-kulturell und ebenfalls als Folge des Kolonialismus ist Benin ein Vielvölkerstaat, in dem 55 verschiedene Sprachen gesprochen werden und Französisch als Verkehrssprache genutzt wird. Mit einem Bevölkerungsanteil von 38,4% stellen die überwiegend christlichen Fon im Süden die größte ethnische Gruppe dar. Es folgen Adja und diesen verwandte Gruppen mit 15,1%, Yoruba und Verwandte mit 12%, Bariba und Verwandte mit 9,6%, Fulbe/Peulh und ähnliche Gruppen mit 8,6%, Ottamari und Verwandte mit 6,1%, Yoa-Lokpa mit 4,3%, Dendi mit 2,9% und andere mit 0,9% (CIA 2023 Schätzungen für 2013). 48,5% der Bevölkerung gelten als Christen¹⁷, 27,7% als Muslime und 16,8% als Angehörige traditioneller Religionen (ebd.).

Gender-Ungleichheit ist in Benin recht ausgeprägt mit einem *Gender Inequality Index* von 0,612 im Jahre 2019, der Benin Rang 148 von 162 Ländern zuweist¹⁸. Die Gender-Rollen von Frauen in Benin entsprechen dabei in der Praxis wenig dem Vorurteil, das westafrikanische Frauen häufig als wirtschaftlich stark, selbstbewusst und gut organisiert charakterisiert. Wenn die Weltbank feststellt, dass entgegen Trends in vielen anderen Ländern in Benin von Frauen geleitete Haushalte 2015 mit „nur“ 28% Armenanteil deutlich unter dem Anteil von 38% von Männern geleiteter Haushalte liegen, so darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass Frauen und Mädchen weiterhin in erheblichem Maße benachteiligt sind. Sie leisten den Großteil aller (auch schweren) Arbeiten in der Landwirtschaft, im Gewerbebereich und natürlich im Haushalt, wohingegen sie weder im modernen Bereich noch innerhalb der traditionellen Gesellschaft politisch und sozial gleichberechtigt sind. Hinzu kommt, dass bei fast allen ethnischen Gruppen Benins Frauen vom Landeigentum ausgeschlossen bleiben und lediglich über ihre Ehemänner bei der Heirat Nutzungsrechte an Feldern erhalten. Korrigiert wird die scheinbare Besserstellung der von Frauen geleiteten Haushalte auch durch die Tatsache, dass innerhalb dieser Gruppe im Jahre 2011 Haushalte von Frauen, die geschieden waren, mit 23% deutlich öfter arm waren als die von geschiedenen Männern (14,8%) und auch die Haushalte von Witwen mit 30,1% deutlich ärmer waren als die von Witwern (21,4%) (vgl. RdB / Banque Mondiale 2013)¹⁹.

¹⁶ Aus diesem Grunde wäre es wichtig, Aufklärung über eine gute Ernährung von Kindern (und allen anderen Haushaltsangehörigen) nicht nur an die Adresse der Frauen zu richten, sondern die Männer zwingend einzubeziehen (vgl. auch Bliss 2019b).

¹⁷ Detailliert zum Christentum in Bénin bei Dossou, Simon / Dagan, Omer (2016).

¹⁸ BTI / Bertelsmann Transformations Index (2022): Benin Country Report 2022. URL: <https://bti-project.org/en/reports/country-report/BEN#pos12> [01/2023].

¹⁹ Auch spätere Berichte beziehen sich auf die Studie von 2011.

Hinsichtlich der **Regierungsführung** galt Benin über die letzten drei Dekaden als Anker der Stabilität in Westafrika. Patrice Talon, seit 2016 Präsident von Benin und 2021 wiedergewählt, gibt nach einigen Jahren signifikanter politischer Lockerung heute allerdings der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes höchste Priorität, auch gegenüber dem Ziel einer Minderung der prekären sozialen Lage großer Bevölkerungsteile. Zudem gerät die Entfaltung der Demokratie, der Spielraum für Beiträge der Zivilgesellschaft im politischen Diskurs sowie die generelle Meinungsfreiheit zunehmend ins Hintertreffen, auch wenn weiterhin eine relativ freie Presselandschaft zu beobachten ist, die v.a. auch die endemische Korruption im Land thematisiert (vgl. vgl. RdB 2018, USA/SD 2022, World Bank 2022)²⁰.

Einher mit den sozialen Problemen geht die sich drastisch verschlechternde Sicherheitslage in einigen Landesteilen Benins. Von Norden her aus Burkina Faso, Niger und Nigeria drängen zuletzt zunehmend islamistische Terroristen vor, wobei sich in ihrem Gefolge als Trittbrettfahrer auch Banditentum breit macht und zudem Konflikte zwischen Ackerbauern und Halbnomaden um Ressourcen zunehmen²¹. Indem der Sicherheitsapparat des Landes das schmale nationale Budget belastet, fehlen die Mittel für Investitionen in Wirtschaft und Soziales, was wiederum die Gefahr der Anfälligkeit arbeits- und zunehmend perspektivloser Jünglicher für Rekrutierungsversuche der Islamisten erhöht.

2.2 Situation von Landwirtschaft und Ökologie

Die **ökologischen Voraussetzungen** für eine Landwirtschaft mit einer breiten Palette von Anbaufrüchten und integrierter Tierhaltung sind in Benin im Prinzip relativ günstig. Jedoch variieren die Gegebenheiten zwischen den einzelnen Landesteilen erheblich und ehemals fruchtbare Böden sind mittlerweile stark ausgelaugt und damit wenig produktiv. Die Niederschläge sind trotz der Auswirkungen des Klimawandels zumindest für die bisher betriebene Landwirtschaft überall ausreichend (zwischen annähernd 2.000 mm p.a. in Cotonou an der Küste und über 1.000 mm p.a. in Atakora im Norden). Die Auswirkungen des Klimawandels sind aber vor allem in der Variabilität der Niederschläge, vor allem zu Beginn und Ende der Regenzeit, zu spüren. Diese währt normalerweise von Mai bis Ende Oktober, beginnt aber mittlerweile häufig deutlich früher oder später und endet immer wieder auch zu früh. Dies führt zu einer verkürzten Vegetationsperiode, die Getreide oftmals nur notreifen lässt und keine optimalen Erträge erlaubt.

Ein Großteil der beninischen Bevölkerung lebt von der **Landwirtschaft**. Die Anbaukulturen mit den größten Flächenanteilen sind der Bedeutung nach Mais mit mehr als einer Million ha Anbaufläche, Maniok mit immerhin noch über 500.000 ha und anschließend mit 300.000 ha und weniger in abnehmender Reihenfolge Yams, Reis, Erdnüsse, Soja, Chilischoten (*piment*), Tomaten, Baumwolle und Cashewnüsse²².

Tabelle 1 gibt einen Überblick über wichtige Daten zur Landwirtschaft in Benin. Dabei fällt auf, dass die durchschnittliche Anbaufläche pro landwirtschaftlichem Betrieb im Norden des Landes um einige Hektar größer ausfällt als im Zentrum und im Süden. Entsprechend ist die

²⁰ Dagegen sieht der Bericht der Afrikanischen Entwicklungsbank (BAD 2022) eher positive Entwicklungen und zwar sowohl, was die politische Situation betrifft wie auch hinsichtlich der „Governance-Frage“ (gemeint ist hier vor allem die Korruption).

²¹ Vgl. die Homepage des französischen Außenministeriums mit einer Lagekarte unter: <https://www.diplomatie.gouv.fr/fr/conseils-aux-voyageurs/conseils-par-pays-destination/benin/> [01/2023]. Zu den Konflikten um Ressourcen vgl. de Bruijne (2021).

²² Bei einer ungefähren Gesamtfläche von 3,95 Mio. Hektar (World Bank Data 2023 für 2020).

Mechanisierung in Alibori, Atacora und Borgou auch weiter fortgeschritten als in anderen Landesteilen. Die Bodenqualität ist im Süden und im Zentrum des Landes zumeist deutlich ertragreicher als im Norden. Auch der Grad der Organisierung der Bauern und Bäuerinnen in *Organisations Professionnelles Agricoles* (OPA) ist in Alibori (43,0%), Atacora (25,5%) und Borgou (19,3%) relativ hoch, allerdings haben OPA auch im Département Zou (12,8%) Bedeutung.

Der Anteil der weiblich geführten Haushalte bei den bäuerlichen Betrieben liegt durchschnittlich bei 15,8% in Benin, wobei Couffo, Mono, Collines und Zou leicht überwiegen und in Alibori mit nur 2,3% der geringste Anteil zu finden ist (vgl. RdB 2021).

Nur 3,42% der bäuerlichen Haushalte haben Zugang zu Bewässerung, dementsprechend niedrig ist mit 1,76% der Anteil der Bewässerungsflächen an der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Der Zugang zu landwirtschaftlichen Inputs ist unterschiedlich. So haben 12,41% der bäuerlichen Betriebe Zugang zu Mechanisierung, 36,49% zu Pflanzenschutzmitteln, 28,64% zu qualitativ hochwertigem Saatgut oder Setzlingen, 28,4% zu organischem Dünger und 51,24% zu Mineraldünger (RdB 2021).

Tab. 1: Ausgewählte Daten zur Situation der Landwirtschaft in Benin

Département	Durchschnittl. Feldgröße in ha	Anteil von Frauen geführter Haushalte in %	Anteil der HH mit Zugang zu Kredit in %	Anteil der HH, die Mitglied in einer OPA sind in %	Anteil der Mechanisierung bei der Bodenbearbeitung in %
Alibori	5,8	2,3	6,8	43,0	52,8
Atacora	4,8	13,9	3,8	25,5	27,8
Atlantique	1,0	16,1	5,7	1,7	0,1
Borgou	6,8	6,9	8,6	19,3	32,2
Collines	5,8	20,6	12,2	6,5	0,4
Couffo	1,1	28,7	2,0	1,1	0,8
Donga	4,1	6,1	2,6	4,6	1,2
Littoral	0,1	9,3	30,8	50,1	0,2
Mono	1,1	25,3	5,0	1,1	0,8
Ouémé	1,2	13,2	16,2	2,5	0,1
Plateau	1,6	12,8	3,9	1,4	3,7
Zou	2,3	19,1	9,6	12,8	0,3
Nationaler Durchschnitt	3,3	15,8	6,9	11,9	12,4

Quelle: RdB (2021)

Der Agrarsektor Benins sollte eigentlich ein Katalysator für die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums und der Entwicklung des Landes sein. Die Realität sieht jedoch anders aus, wie die oben genannten Zahlen belegen, die insgesamt eine geringe Produktivität zur Folge haben.

Die Regierung unter Präsident Patrice Talon beschloss 2016, Benin zu einem modernen und wohlstandsschaffenden Agrarland zu machen. Die vormals in allen *Départements* mit zahlreichem Personal vertretene staatliche Beratungsgesellschaft CARDER (Centre d'Action Régionale pour le Développement Rural) wurde daher Ende 2016 aufgelöst und durch sieben unabhängige, dem Leiter der Ministerialverwaltung im Landwirtschaftsministerium direkt unterstellte ATDA (Agence Territoriale de Développement Agricole) ersetzt. Die

landwirtschaftlichen Aktivitäten wurden um sieben regionale landwirtschaftliche Entwicklungszonen, sogenannte *Pôles de Développement Agricole* herum organisiert. Zur Begleitung der Reformen richtete die Regierung Projekte und Institutionen ein, die sich unter anderem mit der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktivität, der Beratung, der Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Wertschöpfungsketten, der Förderung ländlicher Finanzdienstleistungen usw. befassen.

Von den acht als prioritär eingestuften *filières*²³ im Pflanzenbau (Mais, Reis²⁴, Maniok, Gemüse, Baumwolle, Ölpalme, Yams, Ananas, Cashewnüsse) schafften es nur der Anbau von Gemüse und Cashewnüssen die 2008 für 2015 gesetzten Ziele zu erreichen und sogar zu übertreffen. Der Anbau aller anderen Kulturen blieb z. T. wesentlich hinter den Erwartungen zurück. Auch die *filières* Fleisch, Milch, Gemüse, Fisch und Garnelen konnten die in sie gesetzten Wachstumserwartungen nicht erfüllen. Reis und Gemüse muss nach wie vor ebenso importiert werden wie Milch und Eier, um den beninischen Bedarf zu decken (vgl. RdB 2017: 4).

Interessant ist auch die Entwicklung im Soja-Bereich, dessen *filière* ebenfalls gefördert wird – so auch von der deutschen EZ - und wo vor allem indische Aufkäufer (für den Export nach Nigeria und angeblich sogar nach Indien) in einem schnell wachsenden Markt aktiv sind. In Benin hat der stark zunehmende Sojaanbau auch eine ernährungssichernde Bedeutung, indem Sojabohnen als Mehl (z.B. zusammen mit Maniok/Kassava) im Rahmen der Grundnahrung gegenwärtig immer mehr Verbreitung finden wie auch als Soja„käse“ (Tofu) bereits Eingang in die lokale Küche gefunden hat. Auch der von den transhumanten Fulbe (Peulh) hergestellte Käse aus Kuhmilch findet in Benin im Gegensatz zu Burkina Faso oder Mali erhebliche lokale Kundschaft.

Dagegen ist die Verarbeitung weiterer Soja-Erzeugnisse weniger entwickelt bzw. wird für die lokale Wertschöpfung erst langsam interessant, etwa in Form von Sojamilch, Sojayoghurt oder Keksen. Sojaöl wird von mehreren Firmen entweder industriell zu Kosmetika verarbeitet oder z.B. unter dem Label *Fruit d'Or* exportiert, während Sojamehl bisher noch von kleineren modernen Mühlenbetrieben vor allem als Babynahrung beworben und relativ teuer in städtischen Läden verkauft wird. Eine umfangreichere Mehlherstellung mit breiterem Vertrieb zu für die Massen der Bevölkerung akzeptablen Preisen erfolgt dagegen noch nicht, obwohl sich Sojamehl wegen seiner Nährstoffe z.B. für die Schulspeisung geradezu aufdrängt, aber auch in den Haushalten die Ernährung deutlich verbessern könnte (vgl. Bliss 2019a).

Ein Bericht, auf dem die aktuelle landwirtschaftliche Strategie Benins aufbaut, kommt zu dem Schluss, dass sich die Landwirtschaft des Landes nicht adäquat entwickeln kann, weil sie mit folgenden Problemen zu kämpfen hat: (1) schwieriger Zugang zu und generelle Verfügbarkeit von landwirtschaftlichen Inputs und Land, (2) schwache Ausnutzung von Wasser und Energie, (3) geringer Organisationsgrad der *filières*, (4) die teilweise Abgelegenheit und schlechte Anbindung landwirtschaftlicher Produktionszonen, (5) zu wenige und qualitativ ungenügende Lagerkapazitäten²⁵, (6) eine Mechanisierung, die erst in den Anfängen steckt („*embryonale*“), (7) die geringe Resilienz vulnerabler Bevölkerungsgruppen, (8) unzureichende institutionelle und organisatorische Reformen

²³ Im Zusammenhang dieser Untersuchung am ehesten mit „Wertschöpfungsketten“ zu übersetzen.

²⁴ Vergleiche zur Förderung des Reisanbaus in Benin vor allem in sumpfigen Niederungen (*bas fonds*) Gaesing / Agbobatinkpo-Dahoun (2019).

²⁵ Obwohl seitens diverser Geber eine große Zahl von Lagerhäusern in den letzten Jahren errichtet wurden, von denen allerdings viele mangels Unterhaltung wieder verfallen.

sowie (9) eine ungenügende und nicht angepasste Finanzierung des landwirtschaftlichen Sektors (vgl. RdB 2017: 14).

Die anthropogen bedingte Entwaldung stellt ein weiteres Problem für die landwirtschaftliche Entwicklung Benins dar. Sie ist für klimatische Veränderungen ursächlich ebenso wie für das Auslaugen der Böden. Die Ausweitung des Ackerlandes auf der einen Seite, gekoppelt mit der in den Baumwollanbaugebieten immer noch propagierten Komplettrodung aller Bäume (auch der Nutzbäume wie Karité) auf den Feldern zur Vermeidung von Schatten, und der hohe Bedarf an Feuerholz und Holzkohle vor allem um die Städte herum auf der anderen Seite führen zur fortschreitenden Abholzung der Baumbestände. Positiv – wenn auch ohne nennenswerte ökologische Wirkungen - ist in diesem Zusammenhang die massive „Aufforstung“ mit Cashewpflanzungen vor allem im Norden des Landes zu sehen. Hinzu kommen Teakpflanzungen im Zentrum Benins, die u.a. dringend benötigtes Bauholz liefern.

Unter anderem das EZ-Vorhaben ProSOL versucht, der Degradierung der Böden entgegenzuwirken durch die Propagierung von ökologischen Anbautechniken wie dem Mulchen der Felder mit den Stängeln der abgeernteten Baumwolle statt diese zu verbrennen oder dem Zwischenpflanzen von Leguminosen, die Stickstoff an den Boden abgeben und ihn dadurch fruchtbarer machen. Das Projekt demonstriert auch erfolgreich, dass Baumwolle zusammen mit Nutzbäumen ohne Ertragsverluste angebaut werden kann (vgl. Gaesing / Bliss 2019).

Ein weiteres Problem der Landwirtschaft Benins ist der sehr limitierte Zugang von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zu Krediten, um die Anbausaison vorzufinanzieren. Nur 6,9% der landwirtschaftlichen Betriebe haben Zugang zu Kredit (vgl. RdB 2021). Damit fließt der größte Teil aller Kredite einschließlich der von gebergeförderten Institutionen bereitgestellten Gelder in kurzfristige Handelsgeschäfte und nicht in die Landwirtschaft.

Junge Menschen erhalten insbesondere im Agrarbereich noch schlechter einen Kredit als ältere Männer und Frauen. Eine Studie des Mitverfassers Frank Bliss 2016 zur Beschäftigungsförderung in Benin ergab, dass seinerzeit aber auch in den Städten niemand einen Existenzgründungskredit erhalten konnte, der nicht aus einer reichen Familie mit Grundbesitz, Wohneigentum und Kraftfahrzeug(en) im Besitz stammte, und entsprechend einen Kredit eher nicht benötigte.

Viehhaltung wird von zahlreichen Bäuerinnen und Bauern in Kombination mit Ackerbau betrieben. Rinder werden dabei schwerpunktmäßig in den nördlichen Départements Alibori, Borgou und Atacora gehalten. Die Problematik der transhumanten Rinderhaltung der Fulbé-Hirten (Peulh), die ihre Herden von Norden her, oftmals aus dem Niger oder anderen Nachbarländern kommend, zu den Weidegründen in Benin treiben, spitzte sich zuletzt zu. So kommt es immer häufiger zu Konflikten mit den lokalen Ackerbauern, da die Rinder oftmals deren Felder verwüsten und die Ernte abfressen.

Das traditionelle *Landrecht in Benin*²⁶ wird gegenwärtig durch Vorgaben einer ‚modernen‘ Gesetzgebung abgelöst, die zum Ziel haben, die überkommenen Nutzungsrechte von Land in Eigentumstitel umzuwandeln. Einerseits wird als Grund für die Veränderung die Herstellung von mehr Rechtssicherheit und dadurch die Minimierung von Streit um Landnutzungsrechte

²⁶ Die Ausführungen zum Landrecht in Benin basieren auf Gaesing / Bliss (2019) und sind dort ausführlicher dargestellt. Weiterführende Literatur zum Wandel des traditionellen Landrechts findet sich in Lavigne Delville (2010 und 2014) sowie C. Lund (2008 und 2011).

angeführt. Auf der anderen Seite ist offenkundig, dass bisher nicht handelbare Landnutzungsrechte dann als Landeigentumsrechte zu einem Handelsobjekt werden sollen. Als Begründung hierfür wird vor allem von EZ-Organisationen die Chance angeführt, angesichts von beleihbaren Landtiteln seitens der Banken deutlich mehr Kredite für die landwirtschaftliche Produktion mobilisieren zu können²⁷. Als *hidden agenda* ist natürlich zu vermuten, dass durch die „Reform“ in Benin das wie andernorts zu beobachtende *land grabbing* durch Angehörige der politischen Elite gefördert und legalisiert werden soll. Dass KleineigentümerInnen dann, wenn Land handelbar wird, weniger Kredite für Investitionen aufnehmen (können), sie stattdessen von SpekulantInnen und BetrügerInnen in kürzester Zeit um ihren Besitz gebracht werden, zeigen Beispiele aus dem Nachbarland Burkina Faso. Hier haben Familien im Umland der Hauptstadt Ouagadougou nach Erhalt der Landtitel diese oft sofort zu einem Minimum des tatsächlichen Wertes verkauft. Nach kürzester Zeit waren die nur scheinbar „riesigen“ Einnahmen restlos ausgegeben, wodurch die Familien ihre wirtschaftliche Existenz unwiederbringlich verloren hatten.

Allerdings handelt es sich bei der neuen Gesetzgebung, zumindest in der Theorie, nicht um eine komplette Umwandlung von kommunalen bzw. tribalen Landrechten in individuelle Titel, bei der wie in Sambia Millionen von Hektar „Stammesland“ (*tribal trust lands*) den Kollektiven weggenommen und an Investoren neu verteilt werden. Es handelt sich vielmehr um die Formalisierung eines bereits seit mindestens zwei Generationen üblichen dauerhaften (also auch vererbaren) Landanspruchs zu Gunsten der den Boden nutzenden Bauern. Die traditionellen Ansprüche werden dabei eins zu eins ohne jeglichen Flächenverlust in Eigentumstitel übertragen.

Im Zuge des *Plan Foncier Rural* wurden Landstücke vermessen und Eigentumsverhältnisse geklärt (vgl. Lavigne Delville 2020). Seit kurzem wird zudem eine *Attestation de Détention Coutumière* (ADC) ausgestellt, die z.T. auch beliehen werden kann. Es handelt sich dabei um eine Art von „weichem“ Landtitel, der die bisherige langjährige Nutzung durch eine Person bzw. seine Vorfahren bestätigt, aber noch keinen Katastereintrag bedeutet. Die unterschiedlichen Landbesitzdokumente sowie die Sicherheit, die diese Dokumente ihren InhaberInnen bieten, werden in Tab. 2 aufgeführt.

Traditionell verfügen Frauen in Benin nur in sehr wenigen ethnischen Gruppen überhaupt über Landnutzungsrechte, die von den Landrechten ihrer Ehemänner, Brüder oder Väter als eigenständiges Nutzungsrecht getrennt sind. Frauen bekommen in der Regel nach ihrer Heirat vom Ehemann ein Stück Land zur Bearbeitung zugeteilt. Dieses Nutzungsrecht kann jederzeit entzogen werden. Es wird zudem bei der Modernisierung der Landnutzungsrechte nicht berücksichtigt. Es werden fast ausschließlich geerbte (*héritage*) bzw. in geringem Umfang geschenkte (*don*) Flächen auf der Basis der gegenwärtigen Besitzer erfasst und auf deren Namen eingetragen. Somit führt die Registrierung zu einer Zementierung der patriarchalischen Landeigentumsstrukturen.

Hinsichtlich der den Frauen bei der Heirat zur Nutzung überlassenen Felder verfahren die verschiedenen ethnischen Gruppen in Benin unterschiedlich. So erfuhr das INEF-Forschungsteam im Norden Benins, dass bei den Fulbé die Frauen diese Felder ein Leben lang behalten dürfen, auch im Falle des Todes des Ehemannes oder bei einer Scheidung. Bei den im selben Gebiet lebenden Bariba wird der Frau in diesen beiden Fällen das Feld entzogen.

²⁷ Vergleiche hierzu auch die Ausführungen von Gaesing / Gutema (2022) über die Ausstellung von Landtiteln für Ehepaare in Äthiopien und die Möglichkeit, Landtitel auch im ländlichen Raum für die Erlangung von Krediten zu nutzen.

Auch kann der Ehemann aus anderen Gründen jederzeit das Frauenfeld wieder für sich beanspruchen (vgl. Gaesing / Bliss 2019).

Tab. 2: Landbesitzdokumente und deren Sicherheit

Dokument	Ausgestellt durch	Grad der Sicherheit
<i>Décharge</i> („Entlastung“)	Informelles Dokument, das von Käufer und Verkäufer signiert und von Zeugen gegengezeichnet wird.	Keine; andere potentielle Besitzer können Ansprüche anmelden
<i>Convention de vente</i> (Grundstücks- kaufvertrag)	Bei der Verwaltung käuflich erhältliches Formular, auf dem Verkäufer, Käufer, Zeugen und ggf. die Koordinaten der Parzelle (falls vermessen) verzeichnet sind. Wird vom Bürgermeister gegengezeichnet.	Da die Eigentümerschaft der Parzelle nicht wirklich überprüft wird, ist die Sicherheit nur bedingt.
<i>Fiche de recasement</i>	Wird ausgestellt durch die <i>Commission de Recasement</i> und vom Vermesser und dem Bürgermeister signiert.	Sicher, aber trotzdem angreifbar (eher im städtischen Bereich)
<i>Attestation de recasement</i>	Wird vom Bürgermeister nach Prüfung des Landregisters ausgestellt	Sicher, da im Register der Verwaltung verzeichnet; trotzdem angreifbar (eher im städtischen Bereich)
<i>Attestation de détention coutumière (ADC)</i>	Wird vom Bürgermeister nach Prüfung des Landregisters ausgestellt	Offizielles Dokument; sicher, da im Register der Verwaltung verzeichnet (häufig im ländlichen Bereich)
<i>Titre foncier</i> (Eigentumstitel)	Ausgestellt durch die <i>Agence Nationale du Domaine et du Foncier (ANDF)</i> nach Prüfung der Unterlagen und Ortsbegehung	Sicher und unangreifbar

Quelle: RdB (2013)

Dieser Umstand hat erhebliche Konsequenzen für alle landwirtschaftlichen EZ-Maßnahmen, die auf wasser- und bodenkonservierende Maßnahmen ausgerichtet sind und / oder eine Förderung der Produktivität durch Beratung in Kulturtechniken bzw. die Unterstützung bei der Bereitstellung von Inputs wie verbessertes Saatgut und Düngemittel vorsehen. Durch solche Beiträge der EZ können sich Erträge leicht verdoppeln und auch die Qualität der Böden kann verbessert und damit der Mehrertrag nachhaltig gesichert werden. Dieser entwicklungspolitische Erfolg ist nachweisbar. Ein zynischer Beweis für die Wirkungen, d.h. die sichtbaren Erfolge der Investition in das Land, ist die wiederholt festgestellte Tatsache, dass Männer ihren Frauen die in Wert gesetzten Äcker wieder abgenommen und durch andere Flächen, nunmehr wieder Grenzertragsstandorte, ersetzt haben.

3. (Mikro)kreditsektor und Agrarfinanzierung in Benin

3.1 Einführung

Finanzdienstleister in Benin

Formelle Finanzdienstleistungen werden in Benin von derzeit 15, bzw. unter Einberechnung der Zentralbank 17, Banken und 56 registrierten und in einer Assoziation als Pflichtmitglieder gelisteten Mikrofinanzinstitutionen (MFI) erbracht. Allein letztere sind mit über 700 Filialen im Land vertreten. Pro 1.000 Erwachsenen wurden 2020 im Land insgesamt 323 Bankkonten gezählt²⁸, nach anderer Lesart sogar bei allen insgesamt 490 Konten, bei Frauen 400 und bei armen Personen 410 Konten (vgl. World Bank 2022 für 2021).

Neben den formellen Finanzdienstleistern (FD) agiert eine unbekannte Zahl von nichtautorisierten privaten GeldverleiherInnen nahezu flächendeckend, jedoch außerhalb der Legalität. Über diesen Subsektor liegen kaum Informationen und keinerlei Statistiken vor.

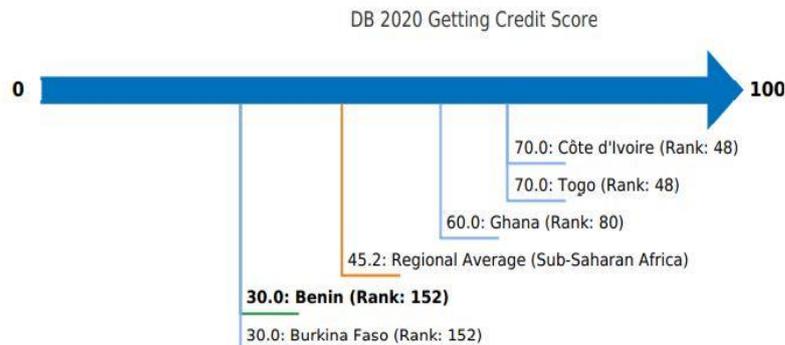
MFI unterscheiden sich von Geschäftsbanken einerseits begrifflich dadurch, dass sie als „dezentralisierte Finanzsysteme“ (*Systèmes Financiers Décentralisés*) bezeichnet werden. Zudem besitzen sie als zumeist Genossenschaften oder Vereine auch eine andere Rechtsform. Ihre Geschäftsbereiche überschneiden sich zudem in vielerlei Hinsicht, insbesondere dadurch, dass beide Gruppen Spareinlagen annehmen, Kredite vergeben und einzelne MFI durchaus auch die Förderung von klein- und mittelgroßen Unternehmen (KMU) bis ca. 50 Mio. FCFA (75.188 EUR) pro Einzeldarlehen betreiben. Die Westafrikanische Zentralbank (Banque Centrale des Etats de l'Afrique de l'Ouest, BCEAO) mit ihrer Zentrale in Cotonou und einer Niederlassung in Parakou übt in Benin die Bankenaufsicht aus, einschließlich der Kontrolle der Aktivitäten größerer MFI (mit einem Kreditvolumen über zwei Milliarden FCFA oder ca. 3,008 Mio. EUR).

Insgesamt wird die Aufstellung des Bankensystems vom Internationalen Währungsfonds (IWF) als relativ gut bewertet, insbesondere wird die (theoretische) finanzielle Inklusion durch breite Präsenz der MFI in den *Départements* und *Communes* festgehalten. Allerdings beklagt auch die neueste Länderanalyse des IWF von 2022 weiterhin die großen Schwierigkeiten, im Lande auch tatsächlich Kredite zu erhalten, was ganz besonders für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) zutrifft (IMF 2022: 25, siehe auch Abb. 3). Diese Feststellung wird durch die Ergebnisse der vorliegenden INEF-Studie vollumfänglich bestätigt. (z.B. notwendige Personenstandsdokumente, Umfang des Antragsverfahren z.B. bezüglich der beizubringenden Unterlagen, Prozessdauer bis zu einer Auszahlung, z.T. Unterschreitung der beantragten Summe, usw.).

Obwohl die Überfälligkeit bei der Kredittilgung (*non-performing loans*) mit 6,1% weiterhin relativ hoch ist, sieht der IWF wiederum gerade diesbezüglich zuletzt besondere Erfolge, da seit 2017 die Rate um immerhin 2,4 Punkte zurückgegangen ist (ebd. S. 26).

²⁸ Wenn nicht anders mit Bezug auf Quellenhinweise angeführt, beziehen sich unser Zahlen sowie Sachaussagen auf die zahlreichen Interviews mit VertreterInnen des Finanzsektors, angefangen von der Zentralbank bis zu den regionalen bzw. lokalen Filialen wichtiger MFI und Banken sowie ihrer nationalen Assoziation.

Abb. 3: Die extrem schwierige Kreditzugangssituation in Benin im westafrikanischen Vergleich (Erreichbarkeit der MFI-Prüfungsverfahren).



Quelle: World Bank (2020: 28).

Im Bereich der landwirtschaftlich ausgerichteten Finanzierung lassen sich als Stakeholder in Benin identifizieren:

(i) die politischen Aufsichtsorgane des Finanzsektors: Hierzu gehören das Wirtschafts- und Finanzministerium (Ministère de L'Economie et des Finances, MEF), das Landwirtschaftsministerium (Ministère de l'Agriculture, de l'Élevage et de la Pêche, MAEP), die Westafrikanische Zentralbank als oberste Bankenaufsicht (Banque Centrale des États de l'Afrique de l'Ouest, BCEAO) und die Aufsichtsinstitution für den Mikrofinanzsektor (Agence Nationale de Surveillance des Systèmes Financiers Décentralisés, ANSSFD);

(ii) die Finanzdienstleister (FD) selbst: Diese umfassen Banken und explizit die 105 registrierten MFI, die sich auf 56 Mitglieder in der Association Professionnelle des Systèmes Financiers Décentralisés (APSF), auch Consortium ALAFIA (ALAFIA-MFI-Assoziation)²⁹ genannt, reduzieren, wenn man bei vier Dachverbänden (zwischen 3 und 33 selbständigen FD) jeweils nur den Dachverband zählt.

Abb. 4: Zentrale einer der größten MFI in Cotonou



Nur diese üben in ihrem Verband auch jeweils lediglich ein Stimmrecht unabhängig von der Mitgliederzahl aus. Von den MFI sind - wie z.B. der Name des mit Abstand größten Akteurs,

²⁹ Die ALAFIA als Assoziation sollte nicht verwechselt werden mit dem Begriff *alafia*, mit dem in Benin generell „Solidarität“ verstanden wird. Entsprechend gibt es eine NRO, die Alafia heißt, wie auch den nationalen Entwicklungsplan ALAFIA usw.

der FECECAM, explizit im Namen ausdrückt (Faîtière des Caisses d'Épargne et de Crédit Agricole Mutuel du Bénin) -, viele zunächst primär fokussiert auf die Agrarförderung gegründet worden. In der Praxis wird aber dieser eher aufwändige Kreditbereich fast bei allen MFI – zum Teil sehr deutlich - durch die Vergabe vor allem von Handelskrediten übertroffen, sowohl was die Zahl wie auch das Kreditvolumen insgesamt betrifft. Die meisten der Banken in Benin schließen eine Kreditvergabe im Agrarbereich nicht explizit aus, sind aber bei der Vergabe von Agrarkrediten offenkundig noch zurückhaltender als die MFI.

(iii) als wichtigster nationaler Akteur im Finanzierungs-Förderbereich der Nationale Agrarentwicklungsfonds (Fonds National de Développement Agricole, FNDA): Der von zahlreichen Gebern wie auch der deutschen FZ alimentierte Fonds soll nach Aussagen von BehördenvertreterInnen gemäß staatlichem Auftrag seit rund zwei Jahren eine Schlüsselrolle bei der Agrarfinanzierung spielen. Unsere Gespräche mit diversen Partnern im Geber- und FD-Bereich ergaben allerdings, dass die Institution mit ihren drei Angebotsbereichen oder Finanzierungsfenstern (*guichets*) insbesondere im eigentlichen Basis- bzw. Zielgruppenbereich, d.h. bei den landwirtschaftlichen Betrieben (siehe Box 1), kaum vorankommt. So wurden von den refinanzierten MFI bisher mit Stichtag 31. Oktober 2022 lediglich 217 Investitionskredite tatsächlich ausgezahlt. Ob auch Geschäftsbanken derzeit vom FNDA profitieren, konnte bisher nicht geklärt werden.

Box 1: Fonds Nationale de Développement Agricole, FNDA

Der FNDA wurde 2019 vom Staat mit massiver Unterstützung der internationalen Gebergemeinschaft mit dem Ziel aufgelegt, ein verbindendes Instrument für Agrarfinanzierung im Kontext der Förderung wichtiger Wertschöpfungsketten (WSK) anbieten zu können. Dabei sollen im Rahmen von drei Schwerpunktbereichen (*guichets*) die institutionellen, fachlichen und finanziellen Voraussetzungen für eine landwirtschaftliche Produktionssteigerung sowie die Produktverarbeitung, Lagerung und Vermarktung einschließlich des Exports geschaffen werden.

Guichet 1 soll öffentliche Infrastruktur im vor- und nachgelagerten Bereich der Landwirtschaft sowie private Investitionen zu Aufbau, Konsolidierung und/oder Professionalisierung von landwirtschaftlichen Aktivitäten fördern, die als Voraussetzung für die Entwicklung des Agrarsektors angesehen werden. Bei letzterem stehen vor allem agrarindustrielle Betriebe im Fokus. Die Förderung (als Subvention) beginnt bei 10-15 Mio. FCFA und soll 50 Mio. nicht überschreiten.

Guichet 2 dient mittels Subventionen der landwirtschaftlichen Forschung, Beratung, Ausbildung und Festigung von institutionellen Strukturen der Akteure sowie der Zertifizierung und Förderung des Marktzugangs. Allerdings sind nach Aussagen von FinanzexpertInnen bisher keine Anträge auf Forschungsförderung gestellt worden.

Nur *guichet 3* beinhaltet u.a. finanzielle Mittel in Form von Garantiefonds für Kredite an bäuerliche Betriebe jeglicher Art, die vom Fonds an die FD zu lediglich 2% Finanzierungskosten weitergereicht werden. Bisher haben nach Auskunft der Statistikabteilung des FNDA 10 Banken und 18 MFI mit dem FNDA diesbezügliche Abkommen abgeschlossen. Gegen Ende des zweiten Berichtjahres seien dabei gerade einmal weniger als 220 Kredite vergeben worden, da die meisten FD offensichtlich selbst bei einer Garantie, die zu 50% vom FNDA und zu 50% den FD getragen wird, wenig Interesse an der Agrarfinanzierung haben. Zudem würden diese die Prozeduren und Garantieregelungen selbst nicht akzeptieren.

Der „Mikro“finanzierungsbereich

Nach den letzten Angaben der Agence Nationale de Surveillance des Systèmes Financiers Décentralisés (ANSSFD), der Aufsichtsbehörde für die registrierten Mikrofinanzinstitutionen (MFI) in Benin, vom 28.02.2022, gibt es im Lande derzeit 56 Finanzdienstleister (FD), die sich auf insgesamt 105 buchhalterisch unabhängige MFI aufteilen, die sowohl Spareinlagen annehmen wie auch Kredite vergeben dürfen. Hierzu gehören für den eher bescheidenen nationalen Rahmen in Benin sehr große, wie die auch von der deutschen FZ unterstützte Faïtière des Caisses d'Épargne et de Crédit Agricole Mutuel du Bénin (FECECAM), die über 1,8 Mio. KundInnen zählt, PEBCo-BETHESDA mit fast 300.000 KundInnen, die Association pour la Promotion et l'appui au Développement des Micro-Entreprises (PADME) und das Réseau National des Caisses Villageoises d'Épargne et de Crédit Autogérés (RENACA) mit jeweils rund 200.000 KundInnen, die Association des Caisses de Financement à la Base (ACFB) mit über 150.000 KundInnen und SIAN'SON Microfinance mit rund 100.000 KundInnen. Die meisten anderen MFI liegen zumeist weit abgeschlagen unterhalb dieser Zahlen (vgl. ALAFIA 2022).

Bei den Kreditumsätzen ändert sich nur wenig innerhalb der Reihenfolge dieser größeren MFI. Ende 2021 hatte die FECECAM mit wiederum sehr großem Abstand vor allen anderen FD der Gruppe die 70 Milliarden-FCFA-Grenze (= ca. 105,3 Mio. EUR) an aktiven Krediten überschritten. An zweiter Stelle rangierte PADME mit in etwa der Hälfte (ungefähr 35 Mrd. FCFA) dieser Kreditsumme gefolgt von PEBCo-BETHESDA mit knapp 18 Mrd. FCFA. Die Zehn-Milliarden-Grenze in FCFA überschreiten nur noch RENACA und Vital Finance, alle anderen bleiben wiederum zum Teil deutlich unter diesen Größenordnungen. Einige unterschreiten selbst die 50 Millionen-FCFA-Grenze, d.h. haben aktive Kredite im Gesamtumfang von weniger als 75.000 EUR (ebd.).

Mit 170 Filialen ist die FECECAM über ihre 33 selbständigen Caisses Locales de Crédit Agricole Mutuel (CLCAM) erneut der mit Abstand führende FD im Mikrofinanzbereich in Benin. Mit 11 bis 12 Filialen pro *Département* werden die wichtigsten *Communes* bzw. *Arrondissements* des Landes relativ gut abgedeckt, was die bedeutenderen ländlichen Marktorte einschließt. Das

Abb. 5: Überall in größeren Städten werben MFI für ihre Produkte



Abb. 6: Zentrale der FECECAM in Cotonou



bedeutet allerdings nicht, dass für den normalen Haushalt im Dorf eine CLCAM immer leicht erreichbar ist. Dafür stehen gegebenenfalls andere FD bereit, die teilweise nur regional tätig sind. Aber es gibt doch zahlreiche weniger dicht besiedelte Gebiete, wo der Weg zum nächsten Schalter eine Tagesreise bedeutet, vor allem wenn man nicht einmal ein Moped zur Verfügung hat. Hier hilft auch das in acht bis neun von 10 Familien und damit auch der Mehrzahl aller armen Haushalte vorhandene Mobiltelefon bisher wenig, weil die Digitalisierung von Finanzdienstleistungen bisher, von *mobile money*, also Geldtransfers per Mobiltelefon, und anderen wenigen Ausnahmen abgesehen (vgl. PADME 2022), noch wenig entwickelt ist und auch die Voraussetzungen für die Digitalisierung vielerorts noch fehlen.

3.2 Der formelle Mikrokredit in der Praxis

Der Begriff „Mikro“kredit bezieht sich in der Beniner Banken- und MFI-Praxis nicht auf eine bestimmte Obergrenze von Darlehen, sondern ist zunächst verwandt worden als ein Terminus für Kredite, die in vereinfachtem Verfahren Individuen oder Gruppen von Personen zugänglich gemacht werden sollten, die ansonsten kaum eine Chance gehabt hätten, an einen formellen Kredit heranzukommen, d.h. alle informell tätigen StraßenhändlerInnen, klein(st)bäuerliche Betriebe oder kleinste Handwerksbetriebe (ohne eigenem Hangar und entsprechend auch ohne Land als Sicherheit).

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung hat dieser zuerst im Bereich weniger Tausend FCFA angesiedelte Kreditbereich an wirtschaftlicher Bedeutung und damit auch bezüglich der Kreditvolumina erheblich zugenommen, wobei die vereinfachte Zugangsmöglichkeit weitgehend beibehalten wurde, was aber relativ zu sehen ist, wie die Praxis sehr oft zeigt. Diese Vereinfachung bedeutet nämlich nicht, dass die Kredite ohne Sicherheiten vergeben werden (siehe Kapitel 5.2.2). Im Prinzip sind damit jene Mikrokredite, die vor allem von den 56 Mitgliedern der nationalen Organisation der MFI in Benin, der „Association Alafia“ vergeben werden, kaum von den Krediten der Geschäftsbanken zu unterscheiden, für die neben dem (etwas) komplizierteren Verfahren für Individualkredite annähernd die gleichen Sicherheiten, im Agrarbereich nach Möglichkeit ein Landtitel, gefordert werden.

Bei den meisten MFI beginnt der Mikrokredit heute bei zwischen 20.000 und 50.000 FCFA (30 bis 45 EUR). Darlehen dieser Größenordnung werden allerdings in der Praxis im Landwirtschaftsbereich kaum noch vergeben. Für die Obergrenze gelten bei den einzelnen MFI unterschiedliche Richtwerte. Einige deckeln streng bei 20 Mio. FCFA oder 30.000 EUR, andere bei 30 Mio., wobei sie Ausnahmen in Einzelfällen zulassen, etwa, wenn ein Handelsgeschäft gut läuft und ein neuer Auftrag eingeht, aber ein bestehender Kredit noch nicht getilgt ist. Die Entscheidung liegt in solchen Fällen aber dann zumeist beim Generaldirektor der MFI selbst.

Auch hinsichtlich der „normalen“ Kreditlimits haben alle MFI unterschiedliche Entscheidungszuständigkeiten. KreditbearbeiterInnen bestimmen niemals selbst über Vergaben, sondern stets Kreditkomitees, die bei kleineren Kreditsummen innerhalb der Filiale oder des *Département*-Büros eingerichtet sind, bei mittleren z.B. vom gleichen Komitee, aber unter Vorsitz eines Prokuristen aus der Zentrale getroffen werden und bei Krediten z.B. oberhalb der Grenze von 5 Mio. FCFA (7.500 EUR) durch ein Komitee in der Zentrale unter Vorsitz des Generaldirektors.

Die Kreditdauer umfasst Zeiträume zwischen sechs Monaten (bei einigen MFI auch drei Monaten) und - je nach Verhandlung - bei vielen MFI bis zu 36 Monaten oder, vor allem bei Investitionen in Betriebsmittel (in der Landwirtschaft z.B. Schlepper), auch 60 Monate. Hierbei

wird allerdings der klassische Bereich der „Mikro“kredite bereits verlassen und es wäre besser, von SME-Darlehen zu sprechen.

Je nach MFI besteht die Möglichkeit der Einräumung von Karenzzeiten, die sehr unterschiedlich sein können. Sie betragen selten aber weniger als die Hälfte der Kreditvertragsdauer, was bei der landwirtschaftlichen Produktion zu kurz ist. Hier müsste man neben der eigentlichen Produktionszeit auch noch eine gewisse Lagerperiode bis zur Erzielung eines höheren Verkaufspreises im Vergleich zum niedrigen Preisniveau während der Haupterntesaison einrechnen (also mindestens neun Monate zwischen Kauf der Inputs und Verkauf der noch einige Monate eingelagerten Produkte).

Die Kredittilgung erfolgt linear mit „degressiven“ Zinsen, wobei bei vielen Verträgen auch Sonderzahlungen innerhalb der Laufzeit erlaubt sind. Auch lassen viele Verträge eine generelle Vorfälligkeit zu. Beides stellt eine „gute Praxis“ im Kreditwesen dar, was explizit hervorgehoben werden muss. Weniger häufig ist das Verfahren, über die gesamte Laufzeit eines Kredits nur monatlich Zinsen zu begleichen, mit Ablauf der Frist dann das gesamte Kapital in einer Zahlung abzuleisten. Diese im anglophonen Bereich öfter anzutreffende „balloon“-Tilgung wird in Benin vielfach als zu unsicher angesehen, da das Risiko von Verspätung bzw. Ausfällen höher sei als bei regelmäßiger Tilgung, so die mehrfache Auskunft der befragten FD-Vertreter.

Bei den meisten MFI erfolgen Zahlungsabläufe mehrheitlich per Scheck (Kreditauszahlung) bzw. in bar (Tilgung). Dafür müssen die KreditnehmerInnen monatlich zu einer Filiale des jeweiligen FD gehen bzw. fahren oder, was auf dem Lande weiterhin Praxis ist, die Beträge werden von deren Außendienst-VertreterInnen (sehr wenige Frauen in diesem Job) individuell an den Wohnstätten einkassiert. Wo dies nicht erfolgt, müssen die KreditnehmerInnen ggf. erhebliche Kosten aufbringen, um monatlich zu den MFI-Filialen und damit Einzahlstellen gelangen zu können.

Bereits 2018 hat die Ecobank ihren KundInnen ermöglicht, Geldtransfers und andere Transaktionen digital durchzuführen, z.B. via MTN oder Moov. Digitale Zahlungsmöglichkeiten sind aber auch heute in Benin noch nicht weit verbreitet. Allerdings bemüht sich derzeit eine Reihe von MFI darum, die notwendigen IT-Programme erstellen zu lassen und ihre technische Ausrüstung für den digitalen Zahlungsverkehr zu ergänzen. Für die Überweisung per Mobiltelefon bestehen bereits die Voraussetzungen, das Problem unzureichender Anwendungsmöglichkeiten des digitalen Zahlungsverkehrs liegt deshalb noch bei den MFI selbst, die die Zahlssysteme noch nicht mit ihren Programmen für alle Beteiligten störungssicher und gegen Hacker abgesichert vernetzen konnten. Allerdings haben auch die Mobilfunkanbieter noch das Problem, nicht überall in den Dörfern mit Netzangeboten präsent zu sein. Wie auch in Deutschland besteht in Benin keine Nutzungspflicht bestehender Funkmasten und eben auch nicht die Verpflichtung für deren Eigentümer, die Konkurrenz „aufrüsten“ lassen zu müssen, so dass die Schließung der Lücken angesichts des beschränkten Kapitals und wegen des Fehlens staatlicher Subventionen für den notwendigen Lückenschluss noch lange auf sich warten lassen dürfte.

Die zögerliche Entwicklung der Digitalisierung im Finanzsektor betrifft also weniger den Geldtransfer mit dem Mobiltelefon (abgesehen von der Netzabdeckung), der auch in Benin seit Jahren eingeführt und zumindest von Teilen der Bevölkerung genutzt wird ist (vgl. GSMA 2022). Wobei allerdings zu bedenken ist, dass die ärmere Bevölkerung, selbst wenn sie über ein Mobiltelefon verfügt, sehr oft das Gerät mangels eigener Gesprächsguthaben nur passiv nutzen kann. Danach sind zumindest kleinste und kleinere Geldtransaktionen bis heute für diese wichtige Bevölkerungsgruppe auszuschließen. Der Hinweis in der GSMA-Studie, dass

BenutzerInnen digitaler Lösungen höhere Einkommen und bessere Verdienstmöglichkeiten haben, muss vor dem Hintergrund der Armutbedingungen in Benin daher höchst logisch, aber dabei auch banal klingen (GSMA a.a.O. 44).

3.3 Die Sicherheiten bei formellen Mikrokrediten

In Benin wird grundsätzlich sehr streng auf Sicherheiten bei der Kreditvergabe geachtet, was die im Verfahren etwas vereinfachten Mikrokredite am Ende kaum von den normalen Bankkrediten unterscheidet und zu ganz überwiegend langen Wartezeiten und nicht selten zu späten Auszahlungen führt. Die Feststellung, der Kredit sei zu spät gekommen und habe deswegen einen geringen Nutzen gehabt oder man haben dann ganz auf den Kredit verzichten müssen, stellt im Rahmen der Erhebungen für diese Studie keine Einzelmeinung dar.

Im landwirtschaftlichen Bereich bestehen für Kredite die folgenden Möglichkeiten der Sicherheitsleistung:

(i) Landtitel als Sicherheit: Die Beleihung eines Dokuments für den Titeleintrag in das Landkataster (d.h. der *titre foncier*) gilt als die beste Sicherheit, für die jederzeit ein Kredit zu bekommen ist, dessen Obergrenze sich aus der Werteinschätzung des Landes durch den FD ergibt. Allerdings ist die Titeleintragung in den letzten Jahren kaum vorangekommen, da für die meisten Klein(st)betriebe die sehr hohen Gebühren absolut untragbar sind.

Als Sicherheit genommen werden deshalb auch *convention*-basierte Landtitel, bei denen es sich a) um eine *convention de vente* handeln kann, d.h. eine Urkunde (Vertrag) über einen Landverkauf vorliegt und b) um dokumentiertes traditionelles Landnutzungsrecht, wo ein Anspruch seitens des Titelinhabers durch die dörflichen Autoritäten untersucht und in seinen Grenzen festgelegt und nach Prüfung vom Bürgermeister der zuständigen *Commune* bestätigt und in den Akten aufgenommen wird. Dies wird als *attestation de détention coutumière (ADC)* bezeichnet (vgl. auch Tab. 2). Letzteres könnte man als „weichen“ Landtitel im Gegensatz zu einem im Landregister eingetragenen „harten“ Landtitel bezeichnen, wobei ihn die FD genauso betrachten, d.h. die Kreditobergrenze deutlich niedriger ansetzen, aber immerhin das dokumentierte und in der Praxis auch handelbare Land als Sicherheit akzeptieren (vgl. Bliss 2022).

(ii) Beleihbares mobiles Eigentum als Sicherheit: Hierzu zählen im ländlichen Raum Schlepper, LKW und ggf. auch Privat-PKW. Gebrauchte Mopeds werden dagegen zumeist nicht akzeptiert. Da sich die Banken aber nur auf sehr niedrige Bewertungen einlassen und zudem die allermeisten bäuerlichen Familien keine derartigen Güter besitzen, spielen diese Sicherheiten im Agrarkreditbereich praktisch keine Rolle.

(iii) Stellung von Bürgen als Sicherheit: Bei kleineren Krediten, genannt wurden Beträge zwischen 100.000 und 300.000 FCFA, werden auch ärmere AntragstellerInnen ohne eigene Sicherheiten zu ihrem Kredit kommen können, wenn sie ein, zwei oder drei Bürgen zur Vertragsunterschrift mitbringen können. Als Bürge kommen Personen mit einem festen Gehalt infrage, vor allem staatlicherseits Angestellte, die eine Gehaltsabtretung unterschreiben müssen, die im Fall der Zahlungsunfähigkeit des/der KreditnehmerIn in Anspruch genommen wird. Meistens handelt es sich bei solchen Bürgen um Verwandte, es können aber auch gelegentlich lokale „Autoritäten“ sein, die auf diese Weise vermutlich eine Art Klientelismus mit Erwartung reziproker Gegenleistungen seitens der Unterstützten betreiben.

(iv) Sicherheit der Gruppe: Besonders häufig als Alternative zu Landtiteln wurde von den MFI die antragstellende Gruppe als Sicherheit genannt, d.h. drei oder fünf Personen, die gemeinschaftlich Kredite beantragen und vertraglich durch ihre Unterschrift gegenseitig für die Rückzahlung einstehen müssen. Gruppenkredite sind über den MFI-Bereich in Benin hinaus allgemein im Bereich des unteren Segments der „Mikro“finanzierung üblich und sie werden als eine gute Möglichkeit für arme Menschen beschrieben, trotz ihrer Situation an Bargeld heranzukommen. Vor allem Angehörige armer Haushalte, die bisher wenig Erfahrungen mit Krediten haben, könnten sich in einer Gruppe mit zwei oder drei anderen Personen bei der Antragstellung sicherer fühlen, als wenn sie alleine zu einem MFI-Schalter gehen und um ein Darlehen nachsuchen müssen. Dies sollte insbesondere dann gelten, wenn die anderen Gruppenmitglieder der Verwandtschaft angehören oder man sie als NachbarInnen und mit Blick auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse besser kennt.

Bei einer Reihe von Gesprächen wurden allerdings die Probleme offenkundig, die bei einem Gruppenkredit auftreten bzw. die Zugänglichkeit zu einem solchen Kredit beeinträchtigen können. Im ländlichen Raum müssen zunächst einmal die Personen gefunden werden, die Geld aufnehmen wollen. Unsere Untersuchungen ergaben deutlich, dass dies bei vielen Befragten nicht der Fall ist, da allgemein die kleinbäuerlichen Haushalte zögern, Geld auszuleihen. Bei 24% Zinsen ist dies eindeutig begründbar, auch wenn viele sicher die Höhe der Belastungen kaum selbst errechnen könnten.

Immerhin besteht in den Dörfern oftmals weiterhin eine soziale Dichte, die auf Vertrauen beruht und durch deren Vorhandensein ein Gruppenkredit eher nicht infrage gestellt werden würde. Anders verhält es sich im (sub)urbanen Bereich, von wo aus üblicherweise in Benin ein Großteil der Bevölkerung weiterhin zumindest nebenbei in der Landwirtschaft aktiv ist. Hier bestehen häufig weder vergleichbare Familienbande noch die sozialen Kontrollmöglichkeiten des Dorfes. „Ich kenne die Leute doch gar nicht näher, mit denen ich einen Kredit aufnehmen und auch noch für sie bürgen soll“, ist diesbezüglich eine klare Position. Auch sollte es in einer Stadt nicht immer leicht sein, zwei bis vier andere Personen zu finden, die für einen ähnlichen Zweck im Rahmen der Landwirtschaft einen jeweils in etwa gleich hohen Betrag benötigen, was wiederum bei vielen MFI Voraussetzung für die Kreditvergabe ist.

Für viele, die keine Erfahrungen mit Darlehen haben, mögen Gruppen gleichgesonnener Nachbarn oder Nachbarinnen die genannte Sicherheit bieten. Der Gruppenkredit hat allerdings unserer Ansicht nach auch einen ethischen Beigeschmack, wenn von Menschen etwa in Afrika gefordert wird, was in Europa oder den USA kaum von ihnen verlangt werden könnte, d.h. sich mit ggf. fremden Menschen oder allenfalls ArbeitskollegInnen wg. eines Kredites zusammenschließen und gemeinsam für einander bürgen zu sollen. Der Gruppenkredit ist trotz seiner häufigen Anwendung also nur begrenzt eine besonders gut geeignete Lösung, gerade bei von der EZ-geförderten Finanzdienstleistungen. Und ein wichtiger Punkt kommt hinzu: Wie beim reziproken Austausch werden jene, die nun wirklich kaum etwas haben, auch hier ausgegrenzt, da das Risiko für jene, die zumindest über eine halbwegs gesicherte Arbeitskraft verfügen, zu groß ist, Haushalte in einen Risikoverbund mitzunehmen, bei denen der Ausfall wahrscheinlich ist.

3.4 Verschuldung und Überschuldung in Benin

Zur privaten Überschuldung in Benin liegen derzeit keine Daten vor, die über die ALAFIA-Statistiken zur Überfälligkeit hinausgehen. Ende 2021 waren 6,13% aller Kredite bei den 56 Mitglieder-Institutionen mehr als 30 Tage überfällig, 4,93% über 90 Tage und 3,81% über 180

Tage (nach 2020 8,54% über 30, 7,14 über 90 und 5,31% über 180 Tage). Nach 1,92% Totalverlusten 2020 betrug Ende 2021 1,68%, wobei nach Angaben von ALAFIA so gut wie keine MFI Kredite vor Ablauf von drei bis fünf Jahren komplett abgeschrieben werden (sollten).

Überfälligkeiten deuten generell auf eine Überschuldung der betroffenen Haushalte hin. Die tatsächliche Überschuldungsrate dürfte aber deutlich höher sein als die genannten Prozentanteile am Gesamtportfolio des jeweiligen Jahres andeuten, da sich die meisten Haushalte grundsätzlich bemühen, ihre Schulden, ggf. auch durch Einschränkungen in der Haushaltsführung, pünktlich zurückzuzahlen, allein, um Strafzahlungen oder gar Verhaftungen zu vermeiden bzw. nicht auf schwarze Listen zu kommen und als kreditunfähig zu gelten.

Gründe für eine unerwartete Überschuldung sind im Land in überreichlichem Umfang gegeben. So ist der Ausfall einer Arbeitskraft in einem Haushalt durch Unfall oder Erkrankung jederzeit möglich, verstärkt durch die schlechte Gesundheitsversorgung in ländlichen Gebieten. Ebenfalls vermutlich gehäuft durch die Folgen des Klimawandels, im Norden Benins aber bereits seit mehr als 100 Jahren immer wieder Realität, ist das Auftreten von Dürren oder auch „nur“ die Zunahme der Unregelmäßigkeit von Niederschlägen während der Regenzeit. Dies führt zu erhöhten Kosten wegen notwendiger Nachsaaten und zu Ernteausfällen wegen zu langer Unterbrechungszeiten zwischen den Niederschlägen, wobei diese heute auch immer wieder durch (punktuelle) Starkregenereignisse mit Überschwemmungsfolgen verursacht werden. Zu Versicherungen, die Klimafolgeschäden abdecken können, wird derzeit in Benin noch relativ wenig diskutiert und es gibt unserer Kenntnis nach bisher auch noch keine praktikablen Angebote.

Immer häufiger wird auch von Schäden an Anbaukulturen berichtet, die durch die übergroßen und immer länger in der Region bleibenden Herden der Fulbé-Transhumantes verursacht werden. Im Konflikt um die natürlichen Ressourcen ziehen dabei die stationären Ackerbaubetriebe fast immer den Kürzeren, da die mobilen Viehhirten schnell die Szene verlassen können, bevor – was selten erfolgt – staatliche Sicherheitskräfte zur Stelle sind. Aber auch die sesshaften wie mobilen Viehhalter können durch den plötzlichen Tod von auf Kredit gekauften Herdentieren in eine Schuldenfalle geraten.

Überschuldung schließlich kann auch das Resultat von Unwissenheit der KreditnehmerInnen einerseits über Kreditgeschäfte und andererseits kriminelle Aktivitäten durch Personengruppen sein, die diese Unkenntnis gezielt ausnutzen. So bringen immer wieder BetrügerInnen Haushalte um ihre Ersparnis, was diese zwingt, für den gestörten Lebensunterhalt Kredite kurzfristig und zu schlechten Konditionen aufnehmen zu müssen.

Ein Sonderkapitel, das zur Überschuldung führen kann, sind zu spät bereitgestellte Kredite, wovon in Interviews und Fokusgruppendifkussionen (FGD) sehr häufig berichtet wurde. Die Betroffenen haben zwar dann etwas Geld, aber nicht die benötigten Inputs und konnten auch Arbeitskräfte nicht zur rechten Zeit zur Bodenbestellung engagieren, so dass die Erträge unter den Möglichkeiten bleiben und dadurch die Kreditzinsen nicht erwirtschaftet werden können und so zur großen Belastung werden. In ähnlicher Weise können reduzierte Auszahlungen zur Überschuldung führen, wenn die SchuldnerInnen anstelle des benötigten Geldes nur die Hälfte oder sogar weniger bekommen. Dann mögen vielleicht die Inputs gekauft, nicht aber Arbeitskräfte bezahlt werden mit dem gleichen Ergebnis wie bei den verspätet ausgezahlten Geldern.

Natürlich gibt es gute Argumente für den MFI-Sektor, bei der Kreditvergabe grundsätzlich vorsichtig zu sein. Vor dem Hintergrund der immer möglichen Überschuldung und ihrer

negativen Konsequenzen erfolgt dies natürlich auch im Interesse der KundInnen selbst. Allerdings ist der Weltbank zufolge und im Gegensatz zu Aussagen von ALAFIA und der Kontrollbehörde die Zugänglichkeit zu Online-Informationen über Kredithistorien und die Tilgungsperformance von KreditnehmerInnen kaum bzw. gar nicht gegeben. Der Grad der Abdeckung dieser Daten durch eine Art von Kreditbureau läge in Benin bei 1,3% gegenüber 11% in Subsahara-Afrika allgemein, 66,7% in Ländern mit hohem Einkommen und 100% in den 14 Staaten mit der weltweit besten Abdeckung (WB 2020 Doing Business 28ff.).

Andererseits ist Überschuldung in Benin, anders als eine kürzlich durchgeführte INEF-Studie zum Mikrofinanzsektor und seinem Gebaren in Kambodscha zeigte (vgl. Bliss 2022), ganz bestimmt nicht das Resultat aggressiver Werbung und des Aufschwatzens von Darlehen durch VertreterInnen von im harten Wettbewerb stehenden MFI, deren MitarbeiterInnen damit ihre Boni-Zahlungen erhöhen wollen. Unsere Befragungen zeigen, dass MFI-VertreterInnen nur selten bis gar nicht Werbung für Kredite machen, und auch dann nur über allgemeine Informationen z.B. in Dorfversammlungen, niemals aber im Rahmen von Haus-zu-Haus-Aufforderungen zur Kreditaufnahme.

Wie allerdings in Kambodscha bedeutet die Überschuldung auch in Benin für die Betroffenen erhebliche Einschränkungen in ihrer bereits zuvor selten üppigen Lebensführung und genau wie in Südostasien sind sie nicht selten gezwungen, einen formellen Kredit durch einen noch teureren informellen abzulösen, den wiederum zurückzahlen noch schwerer fällt. Insgesamt sind derartige Fälle allerdings eher selten und die Gesetzeslage verbietet seit Kurzem zudem in Benin martialische Auftritte der Inkassobeauftragten etwa mit Polizei in ihrem Gefolge. Jedoch scheinen sich einige MFI nicht unbedingt an dieses Verbot zu halten, wie uns berichtet wurde. Dass jemand Land verkaufen muss, um einen Kredit zurückzahlen zu können, sei dabei äußerst selten, wurde von mehreren befragten MFI-Vertretern berichtet. Zudem verhindere die Langsamkeit der Justiz im Land schnelle Entscheidungen und entsprechende Inkasso-Titel, so dass außer bei großen Summen der Rechtsweg - wo immer es gehe - nicht beschritten werde.

3.5 Sparen und Einlagensicherung

Sparen in Benin kann wie bei Zugang zu Krediten auf formellem wie auch auf informellem Weg erfolgen. Der formelle Weg beginnt mit der Eröffnung eines Sparkontos, was allerdings nicht selten mit einer (kleinen) Gebühr verbunden ist sowie mit der Einzahlung eines Mindestbetrages. Ist dies erfolgt, kann der Sparer bzw. die Sparerin beliebige Beträge einzahlen oder abheben³⁰. Schon bei der Kontoeröffnung können sich Hindernisse ergeben, etwa, wenn die AntragstellerInnen keine (gültigen) Ausweispapiere besitzen (vgl. Abb. 7). Zwar müssten diese bereits bei der Einschulung von Kindern seitens der Eltern vorliegen, worauf aber erst in den letzten Jahren strenger geachtet wird. Hinzu kommt das Problem, dass gerade auf dem Lande weiterhin viele Erwachsene - und ganz besonders viele Frauen - weder lesen noch schreiben können, was sie ebenfalls von der Eröffnung eines formellen Kontos abhalten dürfte.

Dies gilt umso mehr, weil es in Benin ja die altbewährte Alternative des informellen Sparens in Form der Spar- und Kreditgruppen, den *tontines* gibt (siehe Abschnitt 3.6). Hier

³⁰ Vgl. die generell immer noch gültigen Hinweise in der umfassenden Studie von Elven / LeMay-Boucher (2015).

werden weder Einstiegsformalia wie die persönliche Legitimation per offiziellem Ausweisdokument benötigt, noch gibt es sonstige formelle Barrieren für den Beitritt.

Zinsen im formellen Bankingsektor sind zudem wenig attraktiv. So bietet die *Bank of Africa* derzeit (März 2023) 3,5% Zinsen an³¹, die ORA-Bank zahlt 4%, allerdings erst bei Einlagen über 15 Mio. FCFA³², was mit fast 23.000 EUR kaum jemanden in Benin interessieren dürfte.

Schließlich mag aus Sicht der SparerInnen die Frage nach der Sicherheit ihrer Einlagen eine gewisse Rolle spielen. Hierzu lässt sich allerdings aus den Angeboten der diversen von uns konsultierten MFI-Homepages zum Sparbereich kein Hinweis finden.

Die Frage der Einlagesicherung bei den informellen Spar- und Kreditgruppen hat sich spätestens bei den Betrügereien um die „Tontine Agobé“ 2022 gestellt, bei der Tausende vor allem arme Menschen um ihr Ersparnis gebracht wurden³³. Solche „anonymen“ *tontines* haben jedoch in der Praxis wenig gemeinsam mit den lokalen Gruppen, die in den Stadtvierteln und in den Dörfern dominieren und sich aus eng miteinander verbundenen Personengruppen zusammensetzen (siehe Abschnitt 3.6).

Abb. 7: Konditionen für die Eröffnung eines Sparkontos (März 2023)

✓ Conditions d'accès

- Accessible à toute personne physique et morale régulièrement constituées

Pièces exigées :

- personnes physiques : pièce d'identité (carte d'identité, passeport ou carte consulaire),
- - personnes morales : status, procès verbal de réunion constitutive de l'association désignant les signataires, pièces d'identité des signataires.

🏷️ Tarifs d'accès

Ouverture du compte :

- - personnes physiques : 2000 FCFA
- personnes morales : 2000 FCFA
- Cession livret : 500 FCFA
- Solde minimum : 2.000 FCFA

3.6 Der informelle (Mikro)Kredit

Wie in anderen Ländern unserer Untersuchung existiert auch in Benin ein breiter informeller Kreditsektor, der sich in zweieinhalb Bereiche aufteilt. Zum einen gibt es nahezu in jeder *Commune*, oft auch in den zumindest größeren Dörfern Personen, die gewerbsmäßig oder auch nur gelegentlich nebenbei Geld verleihen. Daneben und in weitaus größerem Umfang existiert flächendeckend die *tontine*, die informelle Spargemeinschaft, zu der sich Männer oder Frauen, auch unter gemischter Beteiligung, zusammenschließen. Während es zur *tontine* generell eine breite Literatur gibt und auch zu Benin einige Beiträge vorliegen, erweist sich dagegen der informelle „professionelle“ Kreditsektor im Land weiterhin als ein unbeschriebenes Blatt, worin sich Benin allerdings von den anderen Referenzländern in keiner Weise unterscheidet.

Informelle GeldverleiherInnen stehen hier offenbar bereit, schnell und ohne Formalitäten Gelder an DorfbewohnerInnen oder BewohnerInnen des eigenen Stadtviertels zu verleihen. Die uns in FGD und Einzelinterviews genannten Beträge liegen dabei zwischen wenigen Tausend FCFA und mehreren Hunderttausend FCFA. Die Konditionen scheinen zumindest vielfach

³¹ Vgl. unter: <https://www.boabenin.com/particuliers/epargne-et-placements/compte-epargne-classic/>

³² Siehe unter: <https://t1p.de/owjqf>

³³ Vgl. <http://news.acotonou.com/h/142559.html>

ähnlich zu sein, 10% Zinsen im Monat, wobei diese 10% monatlich solange gezahlt werden müssen, bis die ausleihende Person den Gesamtbetrag en bloque zurückzahlen kann. Gelingt dies z.B. bei 100.000 FCFA Kreditaufnahme bereits nach einem Monat, sind 110.000 FCFA zu zahlen. Bei Rückzahlung nach sechs Monaten wurden bereits in den Vormonaten 50.000 FCFA für die Raten bezahlt und es sind weitere 110.000 FCFA zu zahlen. Kann erst nach 12 Monaten gezahlt werden, summierten sich die Zinszahlungen bisher auf 11 mal 10.000 FCFA. Zusammen mit der Rückzahlung von 100.000 FCFA und der letzte Zinszahlung von 10.000 FCFA hat der Kredit also 120.000 FCFA Zinsen gekostet oder 120% p.a.

Trotzdem sind viele Haushalte auf diese ausbeuterischen Kredite wegen der im Lande notorischen Problematik angewiesen, dass sie aus ihren normalen wirtschaftlichen Aktivitäten kaum finanzielle Reserven für Reinvestitionen und Imponderabilien wie z.B. Missernten bilden (können). Dies liegt nicht immer an ihrer mangelhaften Ressourcenausstattung. Viele GesprächspartnerInnen verfügen durchaus über (nicht selten sogar sehr gute) landwirtschaftliche Flächen. Es werden aber von vielen bei der Verwendung der (oftmals geringen) Erträge andere Prioritäten gesetzt, wie in letzter Zeit häufiger gewordene konsumtive Ausgaben, an deren erster Stelle die Investition in den Ausbau des Wohnhauses steht - oder bei jüngeren Leuten die Anschaffung eines Mopeds. Entsprechend fehlen im landwirtschaftlichen Haushalt dann die Mittel für die Vorbereitung der anstehenden Anbausaison (Kauf der Inputs und Bereitstellung von Arbeitslöhnen) oder in Handel und Gewerbe die benötigten Gelder für den Einkauf hinreichender neuer Handelsware oder Materialien für die Produktion.

Noch mehr Haushalte sind allerdings aus purer Not auf Kredite angewiesen, weil ihre geringe Ressourcenausstattung ihnen quasi keine Überschüsse aus ihrem laufenden Erwerb ermöglicht, die über ein pures Bestreiten der allernötigsten Ausgaben für den Lebensunterhalt hinausgehen. Sogar die Einschulung der oder die Wiederaufnahme des Schulbetriebes für die Kinder kann hiervon betroffen sein, die nur durch Aufnahme eines informellen Kredits noch bewerkstelligt werden kann. Wer aber in dieser Situation einen Kredit von einer privaten Quelle erst einmal aufgenommen hat, gerät höchstwahrscheinlich in einen Teufelskreis von Verschuldung, Rückzahlung und dabei neuem Zwang zur Folgeaufnahme des Knebelkredits.

Eine sehr erfolgreiche, allerdings fast immer auf niedrigem finanziellem Niveau agierende Alternative ist die *tontine*, in der sich fast jede Beninerin und viele Beniner organisiert haben. Wie bereits in unserer INEF-Übersichtsstudie zu den Herausforderungen des Finanzsektors zusammengefasst dargestellt (vgl. Rieber et al. 2022) handelt es sich bei den *tontines* um traditionelle Sparring, die in der Regel bei Frauen unter Nachbarinnen oder innerhalb des Bekanntenkreises mehr oder weniger formlos, aber stets mit klaren Regeln, zum Zwecke des Ansparens von Geld für kleine Haushalts- oder Geschäftsinvestitionen gegründet werden. Der Kreis von weniger als zehn bis zu 50 und - eher seltener - mehr Frauen bestimmt ein angesehenes Mitglied als Kassenführerin und legt Spar- und Auszahlungsregeln fest. Üblich ist, dass jedes Mitglied den gleichen wöchentlichen oder monatlichen, seltener (v.a. unter Marktfrauen) auch täglichen Betrag einzahlt, der sich an den jeweils verfügbaren durchschnittlichen Mitteln der Mitglieder orientiert.

In Benin wird bei vielen *tontines* zur Sicherheit vor Unstimmigkeiten eine Dreiergruppe von Frauen als Führungstrio gewählt, deren Präsidentin -in der Regel die Begründerin der Gruppe – den Schlüssel zu einer Geldkiste aufbewahrt, eine zweite Frau die Kiste selbst und eine dritte Frau, z.B. eine Lehrerin, das Kassenbuch führt. Auf diese Weise lassen sich „Missverständnisse“ vermeiden, d.h. es soll ein Griff in die Kasse möglichst verhindert werden, was denn auch von Ausnahmen abgesehen nach den Angaben unserer Gesprächspartnerinnen nahezu immer gelingt (vgl. Abb. 8).

Abb. 8: Kasse einer *tontine* mit drei Schlössern



Ziel des Sparens ist bei einer Reihe von *tontines*, jeweils einer Frau reihum entweder den gesammelten Geldbetrag während einer festgelegten Periode oder auch nur einen Teil des verfügbaren Geldes auszuzahlen, damit diese eine sonst kaum mögliche Investition tätigen kann. Dies können ein Kochtopf oder ein kleiner Gaskocher sein, aber auch ein privater oder unternehmerisch genutzter Kühlschrank. In kleinbäuerlichen Gemeinschaften wird das Kapital vielfach für die Anschaffung von Kleinvieh, Wassertanks oder zur Verbesserung der Stallungen genutzt.

In zunehmendem Umfang in Benin, wo *tontines* auch als ein Rückgrat gerade des Klein(st)handels angeführt werden können, werden in einer *tontine* die Einzahlungen gesammelt und bei Bedarf als Kredit ausgezahlt. Eine *tontine* bei Bohicon, die die überdurchschnittlich große Zahl von rund 100 Frauen aus einem Dorf umfasst, trifft sich zu Ein- und Auszahlungen einmal in der Woche. Es gibt keine Einzahlungsvorgabe, aber während einige Frauen z.B. 500 FCFA einzahlen, sind andere mit wechselnden Beiträgen dabei, die auch 2.000 FCFA betragen können. Eine Auszahlung kann bis in Höhe der Summe der eigenen Einzahlungen erfolgen. Es sind wie bei Mikrokrediten allgemein monatliche Zinsen zu zahlen, wobei die Zinseinnahmen aber am Jahresende wieder an alle Mitglieder nach Höhe ihrer Einlagen ausgezahlt werden.

Neuerungen bei den *tontines* sind die ab 2019 häufiger zu beobachtenden Nutzungen digitaler Dienstleistungen, die allerdings bisher vor allem bei von Männern organisierten Gruppen und in bestimmten Gewerbe-bezogenen *tontines* vorherrschen, etwa bei den *Zem*, wie die halbinformellen Moped-Taxifahrer in Benin genannt werden. Hier wird derzeit noch sehr viel experimentiert. Bisher konnten vor allem die Einzahlungen via digitaler Zahlungsdienste (per Mobiltelefon) vereinfacht werden. Auf Spargruppen ausgerichtete einfache Programme erlauben zudem eine Vereinfachung der Buchführung. Dabei kann auch sekundengenau verfolgt werden, wer seine Beiträge gezahlt hat und in welcher Höhe.

Digitale Nutzungen erfolgen heute vor allem durch von Männern dominierte Gruppen. Solche *tontines* unter Männern sind im Rahmen der landwirtschaftlichen Produktion auch darauf ausgerichtet, aus der Landwirtschaft auszusteigen und sich im z.B. Handwerk oder Handel engagieren zu können. Die *tontine* soll dabei das Startkapital liefern.

Unsere aus der umfangreichen Literatur und den Gesprächen gezogene Schlussfolgerungen zu den *tontines* und ihrer Bedeutung für die Armutsminderung gehen dahin, dass die Spargruppen grundsätzlich eine gute Doppelfunktion erfüllen, bei der

einerseits die Möglichkeit eines halbwegs sicheren Sparens mit der Möglichkeit, bei Bedarf schnell und formlos an „sein“ Sparkonto zu kommen, besteht. Andererseits erfüllen die *tontines* eine wichtige soziale Funktion, bei der Frauen zusammenkommen und Erfahrungen austauschen können, durchaus auch ungestört von ihren Männern einen Teil des eigenen Geldes vor deren Zugriff sichern können.

Allerdings machen die Spargruppen auch keine Ausnahme bei der allgemein zu beobachtenden Wahrheit, dass Sparen nur bei jenen möglich ist, die zumindest etwas haben, und je mehr sie haben, desto besser stehen sie da. Wer wenig einbringen kann, kann auch nur wenig im Notfall herausholen (immerhin etwas!), aber wer gerade überlebt, kann selbst bei der *tontine* nicht mitmachen. Wie bei den *tontines*, werden jene Personen, die keine reziproken Arbeitsleistungen erbringen können, auch von allen sozialen Hilfsnetzwerken ausgeschlossen, die auf dem Austausch von Arbeit basieren. Folglich ersetzt selbst die *tontine* als wohl allertiefste Einstiegsstufe des (monetären) Kreditzugangs keine sozialen Sicherungsleistungen für die Ärmsten.

Abschließend ist zum informellen Finanzsektor festzuhalten, dass der beninische Staat offensichtlich zuletzt durch das Verbot einer bestimmten Art von *tontines* Anläufe nimmt, dem formellen Finanzsektor die Konkurrenz kleinzuhalten. Am 11. März berichtete die Internetversion der Tageszeitung „La Nation“ vom Verbot der *tontine* „adogbe“, die weit im Land verbreitet, vor allem zum Jahresende Festlichkeiten finanzieren soll. Die unter diesem Namen eher anonym zusammengesetzten Gruppen seien, so der Bericht, mehrfach um ihr Geld betrogen worden, was als zentrale Begründung für das Verbot genannt werde. La Nation macht allerdings in dem Beitrag auch sehr deutlich, dass mit dem Bezug des Verbotes von adogbe auf das Gesetz „Règlement des systèmes financiers décentralisés en République du Bénin“ (2012-14 vom 21.3.2012) eigentlich alle nicht vom zuständigen Ministerium akkreditierten anderen Typen von *tontines* illegal sein müssten. Würde die Politik in diese Richtung gehen und informelle Spargruppen grundsätzlich verbieten, könnte angesichts der beschriebenen Praxis des formellen MF-Sektors sehr vielen armen Haushalten auch die letzte Chance genommen werden, in Notfällen an einen Kredit zu kommen.

Reziproker Kredit in Form von Arbeitsleistung

Die reziproke Gewährung von Kredit in Form von Arbeitsleistung im Austausch, ein zu Beginn dieses Kapitels angeführter Kreditbereich, beginnt für die ländliche Bevölkerung allgemein an Bedeutung zu verlieren. Hierbei handelt es sich um die freiwillige Mitarbeit von Männern oder Frauen (oft NachbarInnen, fast immer aber Personen aus dem gleichen Dorf) auf den Feldern im Rahmen eines relativ festen Zirkels von Mitgliedern. Davon zu unterscheiden sind Gruppen von Männern oder Frauen, die gemeinsam als Team Lohnarbeit leisten, indem sie sich - nach Bearbeitung der eigenen Felder - Betrieben mit Bedarf an zusätzlicher Arbeitskraft anbieten. Hier werden keine „Kredite“ vergeben, sondern die Beteiligten gehen einer ganz normalen bezahlten Tätigkeit nach.

Beim reziproken Austausch geht es darum, bäuerlichen Betrieben innerhalb der Gemeinschaft zu helfen, wenn bei diesen Arbeitsmangel besteht oder, was heute mangels Waldbestände in den Dörfern kaum noch vorkommt, Flächen für den Anbau gerodet werden müssen, was kaum von einem Mann (und dies ist eine der ganz wenigen nur von Männern zu leistenden Arbeiten in der subsaharisch-afrikanischen Landwirtschaft) allein zu bewältigen ist. Dabei handelt es sich fast immer um „liquidiere Transaktionen“, bei denen darauf geachtet wird, dass mit der geleisteten Arbeit eine dem Dienstleister selbst vorher erbrachte Arbeit vergolten wird (vgl. Preissing 2009: 51ff.). Gerade durch diese

Liquidierungserwartung handelt es sich beim reziproken Austausch also um eine nicht-monetäre Form des Kredits (vgl. Rieber et al. 2022).

Allerdings nehmen solche unbürokratischen und zinslosen Darlehensformen in den letzten Jahren deutlich ab, weil den Familien die eigene Subsistenzsicherung (= pünktliche Einsaat zu Beginn der Regenzeit auf dem eigenen Land) wichtiger ist als die insgesamt unter dem Strich sicher billigere und am Ende ertragreichere, weil das eigene Land vollständig ausnutzende Form der Bodenbestellung. Dabei bleiben zwar Teile des verfügbaren Landes unbestellt, sofern man nicht irgendwie Arbeitskräfte, gegebenenfalls bereits aus dem Ausland, rekrutieren kann, aber wenigstens ist die Subsistenz gesichert. Auch ist festzuhalten, dass selbst diese „solidarische“ Form der Kreditgewährung extrem Armen selbst in der traditionellen Gesellschaft der Vergangenheit kaum zur Verfügung stand, weil diese eben nicht über jene Arbeitskraft verfügten, die sie benötigten, um sich für die ihnen selbst gewährten Arbeitsleistungen revanchieren zu können. So wurden und werden die extrem Armen also auch von traditionellen Kreditformen ausgeschlossen.

3.7 Förderung der Agrarfinanzierung durch internationale Geber

Eine Reihe von internationalen Gebern engagiert sich im Finanzsektor Benins, zum Teil mit einem Fokus auf Mikrofinanzierung, wobei auch der Agrarsektor eingeschlossen ist. Derzeit sollen es nach Angaben der BCEAO zwischen 30 und 40 Förderbeiträge bilateraler staatlicher bzw. multilateraler EZ (TZ und FZ) geben, wobei NRO-Vorhaben noch nicht einmal eingeschlossen sind. Das Volumen aller investierten ODA-Gelder (ohne staatliche Eigenleistungen) könnte rund 750 Mio. Euro betragen.

Die geförderten Ansätze umfassen Budgethilfe und Finanzierungslinien. Einzelne Beiträge beinhalten direkte Zuschüsse an (landwirtschaftliche) Betriebe, die etwa für die Investition in Mechanisierung bis zu 100% betragen können. Auch bei kreditbasierten Anschaffungen sind für Kleinbetriebe Subventionsanteile vorgesehen. Hingewiesen wird auch auf Garantiefonds (anteilig z.B. Projektmittel 40%, Banken 40% und KreditnehmerInnen 20%), ferner die technische Unterstützung von ProduzentInnen bei der Suche nach Krediten und bei der Antragstellung.

Wichtige Geber sind in diesem Zusammenhang die EU mit zwei Vorhaben in Höhe von über 80,6 Mio. EUR, die Niederlande mit sechs Projekten, die Schweizer EZ mit drei Vorhaben, Belgien mit ebenfalls drei Beiträgen, Deutschland mit sechs Projekten (mit jeweils rund 40 Mio. EUR FZ und TZ), ferner die Weltbank mit zwei Vorhaben über den FNDA in Höhe von zusammen über 200 Mio. EUR, Kanada mit drei Projekten, Frankreich mit ebenfalls drei Beiträgen, ferner noch die Afrikanische Entwicklungsbank und als wohl größter Geber im Finanzsektor Benins der International Fund for Agricultural Development (IFAD) mit insgesamt fünf Programmen und Beiträgen in Höhe von fast 300 Mio. EUR.

Allein 14 dieser Vorhaben werden über den FNDA teilweise oder ganz implementiert. Nach Angaben des aktuellen Fond-Managements ist es hierbei jedoch zu deutlichen Verzögerungen beim Fondsaufbau und der Weiterreichung der Mittel gekommen. Zuletzt wurde zudem ein erheblicher Korruptionsskandal aufgedeckt und es erfolgte ein Austausch des höheren Managements als Folge. Daher ist von den bedeutenden Mitteln bisher bei den ländlichen Betrieben erst sehr wenig angekommen. Zudem sind nach Einschätzung unserer Gesprächspartner viele der potentiellen Partner-MFI und -Banken an den Fondsmitteln trotz der geringen Refinanzierungszinsen von 2% wenig interessiert. Entsprechend wurden bisher von den Gebergeldern vorrangig die beiden *guichets* 1 und 2 bedient (siehe Box 1 und Box 2).

Abb. 9: Wie viele andere neue Märkte in Benin wartet auch dieser (vergeblich) auf seine VerkäuferInnen und KundInnen.



Box 2: Kommunale Investitionen unter staatlichen Investitionsprogrammen

Der FNDA *guichet* 1 finanziert u.a. kommunale wirtschaftliche Infrastruktur und setzt damit vorangegangene Großprogramme (in bisher allerdings überschaubarem Maßstab) fort. Dabei sind bereits heute unzählige landwirtschaftliche Speichergebäude in den Dörfern, die mit Mitteln aus diesen Programmen finanziert wurden, außer Betrieb und verfallen. In einigen Dörfern reihen sich die aufgelassenen Speichergebäude aneinander. Auch zahlreiche mit Gebermitteln bzw. mit ebenso überwiegend aus ODA-Beiträgen stammenden Geldern des FADEC (*Fonds d'Appui au Développement des Communes*) neu errichtete Marktkomplexe mit Hangars und überdachten Verkaufsständen, die dem Handel u.a. von Agrarprodukten dienen sollten, wurden und werden niemals in Betrieb genommen (siehe Abb. 9).

Da der Unterhalt der Gebäude durch die Kommunen mangels fiskalischer Dezentralisierung in Benin und der entsprechenden Konsequenz vor allem fehlender Betriebsmittel für die eigene Infrastruktur (Löhne werden dagegen zumeist aus der Staatskasse bezahlt) grundsätzlich unmöglich wäre, führen die Kommunen – oft mit Unterstützung und auf Aufforderung der Geber – Steuern und Abgaben für die Bevölkerung ein. Dazu gehören Marktgebühren. Da diese vor allem von KleinsthändlerInnen, die die Masse der Marktanbieter ausmachen, nicht aufgebracht werden können, werden die neuen Märkte vielfach von ihnen nicht angenommen. Wer am Tag gerade einmal 1.000 FCFA an Überschuss erzielt, kann unmöglich davon 500 FCFA für die Standgebühr bezahlen. Auch die mittleren HändlerInnen lassen sich nicht auf das Experiment ein, da ihnen in den Neubauten die Kundschaft fehlt. Entsprechend findet der Handel weiterhin auf freiem Gelände statt, auch wenn bei Regen alles im Schlamm versinkt.

3.8 Das deutsche Engagement in der Agrarfinanzierung in Benin

Die 40,4 Mio. EUR des deutschen FZ-Engagements durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) verteilen sich mit 15 Mio. EUR (davon 1,5 Mio. TZ) auf den FNDA und zu 25,4 Mio. EUR für die ländliche Finanzierung durch den Finanzdienstleister FECECAM. Die bereits mehrfach erwähnte FECECAM ist landesweit direkter Partner der deutschen FZ im Bereich der ländlichen Finanzierung, d.h. alle 33 selbständigen Teil-MFI können - wenn sie dies beantragen - in den Genuss der deutschen Refinanzierung bzw. der technischen Unterstützung kommen, die auf Anträge hin durch den MEF bereitgestellt wird.

Unsere Gespräche mit der Leitung der *Caisse Locale de Crédit Agricole Mutuelle* (CLCAM), wie die selbständigen Mitgliederbanken der FECECAM heißen, in Abomey mit vier Schaltern oder Filialen (inklusive der Geschäftsstelle) vertreten sowie einer Filialleitung, ergab für Oktober 2022 ein Kreditportfolio von zusammen 1,174 Mrd. FCFA (ca. 1,765 Mio. EUR). Von den vier Schaltern bietet einer ausschließlich Agrarkredite an (in Höhe von 93,5 Mio. FCFA laufender Kredite), ein zweiter weist ein Portfolio von ca. 80% Agrarkrediten auf (insgesamt 235 Mio. FCFA laufender Kredite), der dritte Schalter bietet eher wenig Agrar- und mehrheitlich Handelskredite (99,3 Mio. FCFA) und der vierte (die Geschäftsstelle) mehrheitlich Handels- und Verbraucherkredite (745,6 Mio. FCFA).

Unter Darlehen für Handel (franz. *commerce*) verstecken sich bei der FECECAM nach Aussagen der KfW allerdings auch zahlreiche Kredite zum vor- und vor allem nachgelagerten Bereich innerhalb der landwirtschaftlichen WSK, insbesondere zur Finanzierung des Agrarhandels.

Verspätet über einen Tag bei der Tilgung waren davon etwas über 2,3%, über 30 Tage 2,2% und über 90 Tage 1,8%, was im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt extrem niedrig ist (siehe Kapitel 3.4). Dies könnte an der recht strengen Kreditprüfung innerhalb der FECECAM liegen und daran, dass NeukundInnen bei der Antragstellung begleitet werden. Allerdings kommt es durchaus – und nicht nur bei FECECAM, sondern auch bei anderen MFI – zu Ablehnungen, was dann allerdings die Frage nach der entwicklungspolitischen Zielerreichung stellt, wenn viele Anträge von Personen allein wegen fehlender Sicherheiten abgelehnt werden, war doch gerade dieses Problem bei den Sicherheiten ein Argument für das externe Engagement der Geberseite.

Die Leitung eines weiteren Schalters der CLCAM in Abomey berichtete, dass zur Zeit der Befragung insgesamt 489 Kredite vergeben seien, davon 52 an Gruppen zwischen drei und 20 Personen bei einem Limit pro Person von 500.000 FCFA. Gruppen- wie Individualkredite gingen mehrheitlich an Frauen, wobei aber die jeweilige Kredithöhe bei Männern im Durchschnitt z.T. deutlich über der für die Frauen läge. Unter 200.000 FCFA Kreditsumme müsse zudem bei Individualkrediten keine eigene Sicherheit geleistet werden, allerdings seien zwei *avaliseurs* (in etwa „Bürgen“) zu stellen, die mit ihrem Einkommen für die Rückzahlung zu bürgen hätten. Da diese Filiale vor allem landwirtschaftliche Kredite vergebe, sei die Überfälligkeit (90 Tage) mit 7,5% deutlich höher als der Durchschnitt bei der CLCAM von Abomey.

Die Leitung einer CLCAM in Parakou bekundet, 80% ihrer Kredite würden in die Landwirtschaft investiert, die restlichen 20% vornehmlich in Handel oder Gewerbe. Allerdings würden zahlreiche KreditnehmerInnen vom angegebenen Kreditzweck abweichen und das Geld für andere Dinge ausgeben. Die Leitung beklagt auch, dass es keine Sparkultur gebe und die Menschen primär an Krediten interessiert seien. Gerade in den Monaten März / April bis in den Juni hinein würden sie von Anträgen quasi überrannt.

Von den deutschen TZ-Vorhaben im Finanzsektorbereich in Benin ist das von der GIZ implementierte Globalvorhaben „Förderung der Agrarfinanzierung für agrarbasierte Unternehmen im ländlichen Raum“ (ProFinA) hervorzuheben. Das 2016 begonnene und zur Zeit bis Juli 2023 beauftragte Vorhaben ist mit fünf Mio. EUR ausgestattet und soll als Länderpaket des in neun afrikanischen Ländern tätigen Globalvorhabens die Versorgung landwirtschaftlicher Betriebe und agrarbasierter Unternehmen im ländlichen Raum mit auf ihre Geschäftsmodelle zugeschnittenen Finanzdienstleistungen verbessern (vgl. GIZ 2021). Allerdings verfügt das Projekt selbst über keine Finanzierungslinien, sondern soll vor allem den Zugang zu Krediten auf Seiten von potentiellen KreditnehmerInnen wie auch FD im Subsektor beraten helfen. Besonders wichtig ist dabei die Unterstützung von Frauen und jungen Erwachsenen.

Bis Ende 2019 operierte das Vorhaben in den *Départements* Borgou, Alibori, Atacora, Donga, Collines und Zou, ab 2020 dann landesweit. Fokussiert ist die Beratung auf die Beteiligten in den WSK Reis, Gemüseanbau, Soja, Cashew, Karité (Schibutter) und Geflügelhaltung (vgl. GIZ 2021). Derzeit arbeitet ProFinA mit neun Finanzdienstleistern zusammen: der FECECAM als größtem Akteur im Subsektor, den von uns im Rahmen der Studie ebenfalls besuchten MFI Alidé, RENACA, PEBCo Bethesda und PADME sowie vier weiteren FD.

Auch die weiteren vier GIZ-implementierten Projekte ProCIVA, ProAgri, ProSOL und ProPFR arbeiten laut Aussagen von GIZ-MitarbeiterInnen mit ProFinA zusammen. ProCIVA unterstützt explizit kleine und mittlere Unternehmen dabei, Kreditanträge für eine Finanzierung über den FNDA einzureichen. Dabei geht es um die Unterstützung der Wertschöpfungsketten Reis, Soja und Geflügel. ProSOL und ProPFR sind dagegen weniger mit Fragen des Kreditzugangs beschäftigt.

3.9 Probleme der Agrarfinanzierung in Benin - Zusammenfassung

Unter ausschließlicher Berücksichtigung der Agrarfinanzierung lassen sich die folgenden Probleme zusammenfassen, die sich allerdings nicht zwangsläufig allein auf diesen Subsektor im FD-Bereich beschränken:

- Angesichts fast immer sehr strenger Forderungen der MFI und Banken nach Sicherheiten ist es für viele Klein(st)betriebe weiterhin sehr schwierig, überhaupt an ein Darlehen zu kommen.
- Die Agrarfinanzierung ist zudem immer noch kein Finanzierungsbereich, der bei den FD mit fachlich hinreichender Kompetenz abgedeckt wird, was die Zurückhaltung bei der Kreditvergabe verstärkt und verstetigt. Nur wenige MFI haben im operativen Geschäft AgraringenieurInnen oder –ökonomInnen beschäftigt.
- Unter den KreditinteressentInnen finden sich wenige, die in der Lage sind, für die FD nachvollziehbare „gute“ und vollständige Kreditanträge zu erstellen. Entgegen der Annahme, dass der wohlhabendere Süden Benins diesbezüglich gegenüber dem Norden im Vorteil ist, konnten wir festzustellen, dass das Wissen um Finanzierungen im Norden – wohl wegen der hier gehäuft tätigen Geber-finanzierten Projekte - etwas höher als im Süden, aber insgesamt sehr bescheiden ist.
- In den Verträgen werden häufig bis sehr häufig zu geringe Kredithöhen für die Vorfinanzierung der landwirtschaftlichen Produktion bewilligt, die selbst bei Kleinbetrieben unter drei Hektar eine durchschnittliche Mindesthöhe haben müssten. Statt rund 300.000 FCFA / ha und 750.000 FCFA bei angenommenen 2,5 ha zu

bestellender Fläche werden bei Einstiegskrediten 100.000 bis 200.000 FCFA vergeben und später allenfalls bis zu 500.000 FCFA (bei entsprechender Garantie oder im Kontext von Gruppendarlehen).

- Viele Kreditzusagen und -auszahlungen kommen trotz rechtzeitiger Antragstellung für die angefragte Anbausaison zu spät oder nicht in der benötigten Höhe, so dass die bestellbaren Flächen nicht vollständig und zudem weniger intensiv als gewünscht genutzt werden können und die Erträge entsprechend geringer als unter besseren und durchaus möglichen Bedingungen erzielbar ausfallen. So kann ein ausgezahlter Kredit unter Umständen negativere Wirkungen haben als ein völliger Verzicht auf die Kreditaufnahme.
- Ein nachgelagertes Problem bei den Krediten ist, dass sehr oft die gewünschten Inputs überhaupt nicht oder nicht in geeigneter Qualität zur Verfügung stehen, obwohl mehr als die Hälfte der Betriebe chemische Düngemittel organischen vorziehen und über ein Drittel auch zusätzlich gerne Pflanzenschutzmittel einsetzen würden (vgl. RdB 2021).
- Die Finanzierung landwirtschaftlicher Gerätschaft oberhalb von Minimalinvestitionen z.B. in Reisschälmaschinen (450.000 FCFA) ist angesichts der bestehenden hohen Zinssätze von selten unter 24% kaum rentabel und entsprechend schwer ist es, einen nachvollziehbaren *Cashflow* im Antragsverfahren darzustellen. Hinzu kommen auch bei Investitionen die bereits genannten Probleme der Sicherheiten, der Zuteilungsfristen (vor der Anbausaison) und der am Ende bewilligten Summen (adäquat für die gewünschten Investitionen). Die subventionierten Investitionskredite, die durch den FNDA an die MFI weitergeleitet werden sollen, scheinen bisher zumindest nicht in hinreichender Zahl zur Verfügung zu stehen bzw. abgerufen zu werden. Über Leasing-Lösungen zur Überwindung des Zins-Cashflow-Problems wird derzeit in Benin noch kaum nachgedacht. Anstelle des Ankaufs von Schleppern wird derzeit von Mittelbetrieben eher die Lohnpflügerei bevorzugt, die in Grenznähe zu Nigeria auch durch Angebote aus dem Nachbarland bedient wird.
- In den dünner besiedelten Zonen des Nordens vor allem kann es auch schlichtweg problematisch sein, überhaupt eine MFI zu erreichen, solange keine digitalen Angebote gemacht werden. Um mehrfach 10 bis 30 km zu einem nächstgelegenen FD gelangen zu können, ist zumindest ein Moped notwendig, das in unserem relativ repräsentativen Sample immerhin 86,08% der Haushalte ihr Eigen nennen, wobei dies häufig der Nutzung durch die Männer vorbehalten bleibt. Wenn man die weiblich geführten Haushalte betrachtet, sind es davon lediglich 49%, die ein Moped besitzen. Die Mehrheit der Kundinnen muss in der Regel zu Fuß gehen.

Nicht unerwähnt in dieser Zusammenfassung von Problemen des MFI-Sektors bei der Agrarfinanzierung sollen die bestehenden Lücken in den Angeboten bleiben: So sind Sparmodelle und -produkte bisher wenig ausgeprägt, die Agrarfinanzierung ist mit Blick auf die ganz unterschiedlichen Zielkundensegmente zu wenig differenziert, die Agrar-WSK-Finanzierungsinstrumente sind unzureichend, und die Infrastruktur für mobile und digitale Finanzmodelle ist weiterhin unterentwickelt.

4. Methodik der Studie

Die hier vorgestellte Untersuchung wurde seitens des AVE-Teams durch Karin Gaesing und Frank Bliss in Zusammenarbeit mit den nationalen beninischen Fachkräften Candide Agbobatinkpo und Maxime Dahoun im Oktober / November 2022 durchgeführt. Unterstützt wurde das Team durch sechs InterviewerInnen, die die Haushaltsbefragungen durchführten. Die InterviewerInnen wurden lokal häufig bei der Übersetzung der Fragen in die jeweiligen lokalen Sprachen von jungen Frauen oder Männern aus den Untersuchungsdörfern unterstützt. Zeitweise begleitete ein nationaler Mitarbeiter des Globalvorhabens Agrarfinanzierung das Team und unterstützte es bei der Durchführung der Haushaltsbefragungen und Fokusgruppendifkussionen.

Die Feldstudie fand in sechs der zwölf *Départements* in Benin statt: im Norden in Alibori, Borgou und Donga, im Zentrum in Zou sowie im Süden Benins in Couffo und Plateau (vgl. Abb. 2). Die *Départements* wurden nach unterschiedlichen Aspekten ausgewählt: eine relativ hohe Armutsrate³⁴, ein hoher Anteil an landwirtschaftlicher Tätigkeit sowie die Gewährleistung der Sicherheit des Teams bei der Feldforschung. Letzteres Kriterium schloss beispielsweise das *Département* Atacora im Norden sowie die nördlichen Gebiete von Alibori aus.

In jedem der *Départements* wurde in zwei *Communes* gearbeitet, die per Zufallsauswahl einbezogen wurden. In jeder *Commune* wurde jeweils ein Dorf, das sich nahe eines zentralen Ortes und an einer Hauptverkehrsstraße befindet und ein abgelegenes Dorf abseits der Hauptverkehrsstraßen ebenfalls per Zufall ausgewählt. Insgesamt umfasst die Studie somit Erhebungen in 24 Dörfern.

Vor Beginn der Feldforschungsphase wurden Briefe an die Bürgermeister aller betroffenen *Communes* persönlich übermittelt, um das Forschungsteam, das Thema der Forschung sowie den Zeitpunkt der Arbeiten in den Dörfern anzukündigen. Die Bürgermeister wurden zudem gebeten, die *Arrondissements* und Dörfer entsprechend zu informieren. Leider hatten nur sehr wenige dieser Bitte Folge geleistet, so dass viele Dorfvorsteher (*délégués*) in den Dörfern sich verwundert über unseren Besuch zeigten und bisweilen zunächst auch keine Forschungsarbeiten zulassen wollten. Da der Erhalt eines jedes Ankündigungsschreibens jedoch vom Bürgermeister der *Commune* quittiert worden war und unser Team die quittierten Schreiben mit Unterschriften und Stempel entsprechend vorzeigen konnte, erhielten wir schließlich überall die Erlaubnis zu forschen.

Die Arbeit in den Dörfern erfolgte mit quantitativen und qualitativen Methoden. Zum einen wurden in jedem Dorf ca. 50 Haushaltsinterviews mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens durchgeführt, so dass pro *Département* etwa 200 Interviews stattfinden konnten. In der Praxis übertraf die Zahl der Interviews das gesetzte Soll, so dass insgesamt 1.333 Haushaltsinterviews durchgeführt wurden. Tabelle 3 zeigt die genaue Zahl der Haushaltsbefragungen pro *Département*. Die Befragungen wurden von den InterviewerInnen mit Hilfe von Tablets und der Befragungssoftware KoboCollect durchgeführt (siehe Abb. 10).

Die Haushalte wurden so ausgewählt, dass sich das Team sternförmig von einem zentralen Ort im Dorf aus bewegte und ein Mitglied auf diesem Weg jeweils jedes vierte Haus ansteuerte.

³⁴ Vergleiche Abb. 1 zu den Armutsraten der beninischen *Départements* in Kapitel 2.1 dieses Berichts.

Abb. 10: Haushaltsbefragung mit Hilfe von Tablets



Um die Anonymität zu wahren, wurde im Fragebogen lediglich der Name des *Départments* notiert, die Namen der *Communes* und der Dörfer wurden nicht festgehalten.

Die Fragebögen erfassten zunächst Zusammensetzung, Ausstattung und wirtschaftliche Aktivitäten der Haushalte und thematisierten schließlich Kredite und andere Finanzdienstleistungen. Der Fragebogen erhielt auch eine von den InterviewerInnen auszufüllende (sozio-ökonomisch orientierte) Frage zur Bewertung der jeweiligen Behausung, d.h. ob diese zu den ärmeren, durchschnittlichen oder besseren Anwesen gehörten. Am Ende jeden Gespräches wurde dann die sozio-ökonomische Selbsteinschätzung der GesprächspartnerInnen abgefragt, die sich an den von der Weltbank häufig verwendeten fünf Wohlstandskategorien orientiert („extrem arm“, „arm“, „durchschnittlich situiert“, „bessergestellt“ und „wohlhabend“).

Etwa die Hälfte der befragten Haushalte erwies sich als polygam. Für die Erfassung von Daten spielt dies insofern eine Rolle, als Ehefrauen in der Regel lediglich über ihr eigenes Einkommen und ihre eigenen Aktivitäten genau Auskunft geben können, nicht aber über die Aktivitäten ihrer Mitehefrauen oder ihres Ehemannes. Ehemänner hingegen haben zwar den Überblick über das von ihnen und ihren Frauen bewirtschaftete Land, weil die Frauen in der Regel einen Acker vom Ehemann für den eigenen Anbau erhalten. Der Ehemann ist häufig aber ebenfalls nicht gut informiert über die anderen ökonomischen Aktivitäten seiner Frau(en). Hier besteht innerhalb von Familien auch die Tendenz, eigenes Einkommen nicht gegenüber allen Mitgliedern offenzulegen. Entsprechend wurde nicht nach Einkommen gefragt, sondern mit Indikatoren gearbeitet, die eine Einschätzung der Lebenssituation der Familie zulassen.

Um tiefergehende Informationen und Meinungen zum Sparverhalten, zu Kreditmöglichkeiten und den verschiedenen Finanzdienstleistern im ländlichen Raum zu erhalten, wurden in jedem Dorf jeweils eine getrennte Fokusgruppendiskussion (FGD) mit Frauen und eine zweite mit Männern durchgeführt (Abb. 11). Die Teilnehmerzahl war dabei sehr unterschiedlich und reichte von fünf bis zu etwa 30 Personen, wobei durchschnittlich mehr Frauen (14,5) als Männer (8,3) teilnahmen.

Tab. 3: Anzahl der Haushaltsbefragungen pro Département

Département	Anzahl der Haushaltsbefragungen	Anzahl der weiblich geführten Haushalte bei der Befragung
Alibori	213	6
Borgou	209	11
Donga	225	8
Zou	241	13
Couffo	212	12
Plateau	233	9
Gesamtzahl	1.333	59

Abb.11: Fokusgruppendiskussion mit Frauen



In einigen der 24 Referenzdörfer konnten allerdings keine Diskussionen durchgeführt werden, weil die Dorfcheads zum Zeitpunkt der Anwesenheit des Teams abwesend waren und sich ihre Vertreter nicht trauten, eine entsprechende Versammlung einzuberufen. Umgekehrt konnten aber eine Reihe der Einzelbefragungen durch die ForschungsleiterInnen spontan zu zusätzlichen kleinen FGD ausgeweitet werden. Auf diese Weise kamen z.T. längere und sehr intensive Diskussionen mit kleineren Gruppen von drei bis fünf Frauen sowie ein paar Männern zustande.

In den Hauptorten der *Départements*, *Arrondissements* und *Communes* wurden die vor Ort vertretenen Mikrofinanzinstitutionen und Niederlassungen der FECECAM, d.h. die *Caisses Locales de Crédit Agricole Mutuel (CLCAM)* besucht und zu ihren Spar- und Kreditangeboten und ihren Kundenbeziehungen befragt. Ebenso wurden Personen, die im weiteren Sinne mit dem Thema Kredit zu tun haben, interviewt, so z.B. Vertreter des Lokalradios (*Radio Communautaire*) oder Landmaschinenhändler.

In Cotonou, dem Verwaltungszentrum Benins, befinden sich die Institutionen, die den Finanzbereich steuern und regeln, so z.B. die Zentralbank BCEAO, das Consortium ALAFIA, der FNDA und das Finanzministerium. Mit RepräsentantInnen dieser Institutionen sowie mit VertreterInnen der deutschen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit im Agrarfinanzierungssektor sowie dem Referenten für Wirtschaftliche Zusammenarbeit der Deutschen Botschaft wurden ebenfalls Gespräche geführt.

5. Ergebnisse der Untersuchung

5.1 Die sozio-ökonomische Situation der Menschen im Untersuchungsgebiet

Die Untersuchung fand in sechs von zwölf *Départements* in Benin mit unterschiedlichen sozio-ökonomischen und ökologischen Kontexten statt. Wo bei den ermittelten Daten signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen *Départements* auftreten, werden diese deutlich gemacht.

5.1.1 Die Bevölkerungsstruktur

Von den insgesamt durch die Befragungen erfassten 1.333 Haushalten (hh) werden nur 59 hh (also 4,4%) von einer Frau geführt und vier hh (0,3%) gaben an, dass Mann und Frau gemeinsam Haushaltsvorstände seien. In fünf hh wurde auf die Frage nach dem Haushaltsvorstand nicht geantwortet. Insgesamt sind 59,3 % der Haushalte monogam und 40,7% polygam. In 94,4% der Fälle trägt der Ehemann am meisten zum Haushaltseinkommen bei. In 5,3% der Fälle ist es die Ehefrau, in 0,2% ein Sohn und in 0,1% eine andere Person. Die zur Haushaltsstruktur erfassten Angaben unterscheiden sich in manchen Ausprägungen ein wenig je nach *Département*, wie aus Tabelle 4 zu ersehen ist.

Tab. 4: Durchschnittliche Charakteristika befragter Haushalte nach *Département* unterschieden

	Haushaltsgröße	Polygam		Einkommen ³⁵			TLU ³⁶	Dependency Ratio
		nein	ja	gering	mittel	hoch		
Alibori	11	54,9%	45,1%	14,2%	82,1%	3,8%	8,10	0,42
Borgou	12	60,5%	39,5%	11,0%	82,8%	6,2%	3,92	0,51
Couffo	12	51,7%	48,3%	24,6%	72,5%	2,8%	2,30	0,57
Donga	11	64,0%	36,0%	13,9%	83,0%	3,1%	2,56	0,59
Plateau	8	58,8%	41,2%	15,9%	76,8%	7,3%	1,86	0,46
Zou	8	64,7%	35,3%	14,6%	83,7%	1,7%	1,73	0,47

Dependency Ratio ist als Mittelwert angegeben.

5.1.2 Armut und Ernährungssicherung

Die Situation der Haushalte wurde bei der Haushaltsbefragung über Indikatoren erhoben wie z.B. die Art und der Zustand der Behausung, relevante Besitztümer und Zugang zu bestimmten öffentlichen und privaten Dienstleistungen. Eine Frage dieser Untersuchung ist entsprechend, ob in zentral gelegenen und in abgelegenen Ortschaften unterschiedliche Ausprägungen von Wohlstand zu finden sind.

³⁵ Die Variable „Einkommen“ beruht auf einer Einschätzung durch die Befragenden. Diese haben die jeweiligen Haushalte anhand festgelegter Kriterien (z.B. Größe und Qualität des Hauses) in die Kategorien „geringes“, „mittleres“ und „hohes Einkommen“ eingeordnet.

³⁶ Die Berechnung der Tropical Livestock Unit (TLU) basiert auf den entsprechenden Koeffizienten von eurostat (2023).

Wie erwartet, haben wesentlich mehr Haushalte in den zentral gelegenen Dörfern Anschluss an das Elektrizitätsnetz (68,5%) als in abgelegenen Ortschaften (34,3%) (siehe Tab. 5). Auch der hausnahe Zugang zu Trinkwasser (mindestens ein Brunnen im eigenen Hof, Abb. 12) ist in zentralen Dörfern mit 30,5% der Haushalte doppelt so groß wie in abgelegenen Dörfern mit 15,7%. Eine Latrine besitzen ebenfalls doppelt so viele Haushalte in zentralen Dörfern wie in abgelegenen. Der Internetzugang ist zwar generell überall (überraschend) hoch, aber doch etwas höher in den zentral gelegenen Dörfern.

Tab. 5: Zugang zu öffentlichen und privaten Dienstleistungen

		Elektrizität (privat/ öffentl.)	Trinkwasser (Haus/ Hof)	Latrine	GSM- Verbindung ³⁷	Nichts davon	Gesamt
Zentral	Anzahl	405	180	380	574	3	591
	Prozent	68,5%	30,5%	64,3%	97,1%	0,5%	
abgelegen	Anzahl	253	116	255	637	48	738
	Prozent	34,3%	15,7%	34,6%	86,3%	6,5%	
Gesamt		658	296	635	1211	51	1329

Hinsichtlich der als Wohlstandsindikatoren relevanten Besitztümer (vgl. Abb. 13) besteht lediglich bei Fernsehen, Solarmodul, Smartphone und Zugochsenpaar ein wesentlicher Unterschied, wobei Solarmodule und Zugochsen häufiger in den abgelegenen Dörfern genannt wurden, Fernseher und Smartphones hingegen in den zentraleren Ortschaften. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass ca. 13% aller Haushalte ein Fahrrad besitzen und sogar mehr als 85% aller Haushalte über ein Moped oder ein einfaches Mobiltelefon verfügen. Dahingegen sind die typischen landwirtschaftlichen Geräte wie Handtraktoren und Schlepper kaum in den Haushalten zu finden. Selbst über Zugochsenpaare verfügen lediglich ca. 5 bzw. 10% der befragten Haushalte.

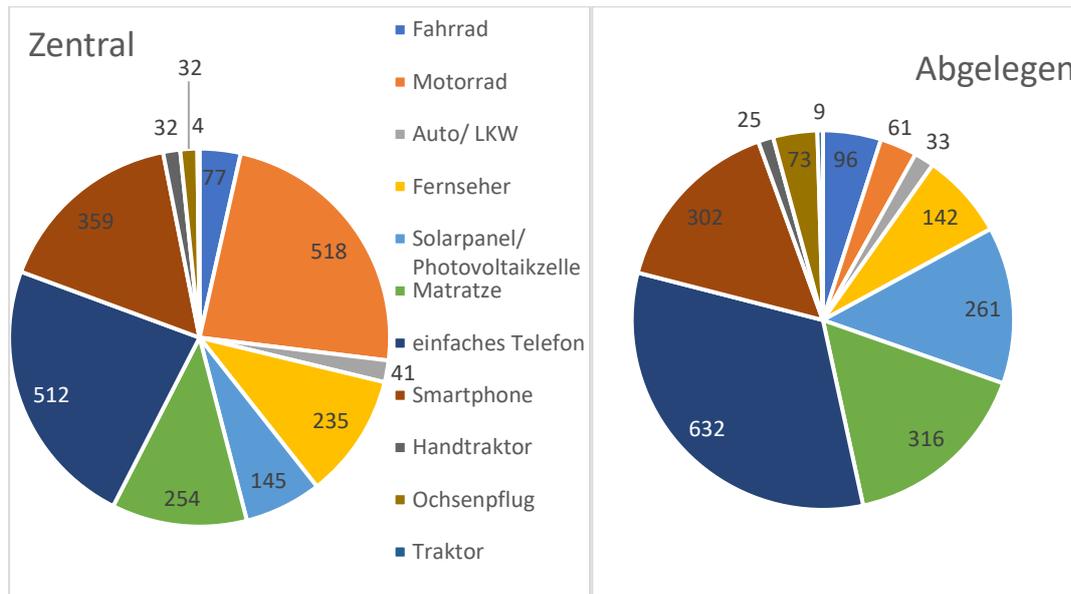
Die erhobenen Daten deuten folglich darauf hin, dass es sich in der überwiegenden Mehrheit der erfassten Haushalte um ärmere, wenn auch nicht unbedingt sehr arme Familien handelt.

Abb. 12: Trinkwasserversorgung durch einen Brunnen im eigenen Hof



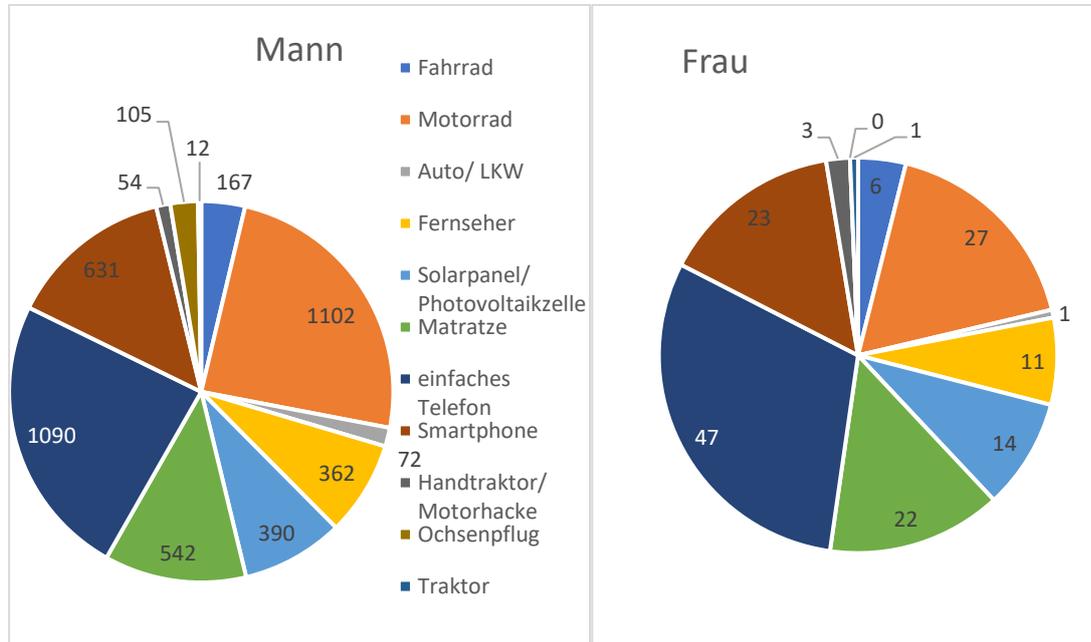
³⁷ GSM (Global System for Mobile Communications) ermöglicht das mobile Telefonieren und das Surfen im Internet, bedeutet G2.

Abb.13: Besitztümer der Haushalte in zentralen und abgelegenen Dörfern



Beim Vergleich zwischen von Männern und von Frauen geführten Haushalten fällt auf, dass es hinsichtlich des Zugangs der hh zu öffentlichen Dienstleistungen kaum nennenswerte Unterschiede gibt, die männlich geführten Haushalte jedoch wesentlich häufiger über (wertvollere) Ausstattungsgegenstände verfügen als weiblich geführte (vgl. Abb. 12).

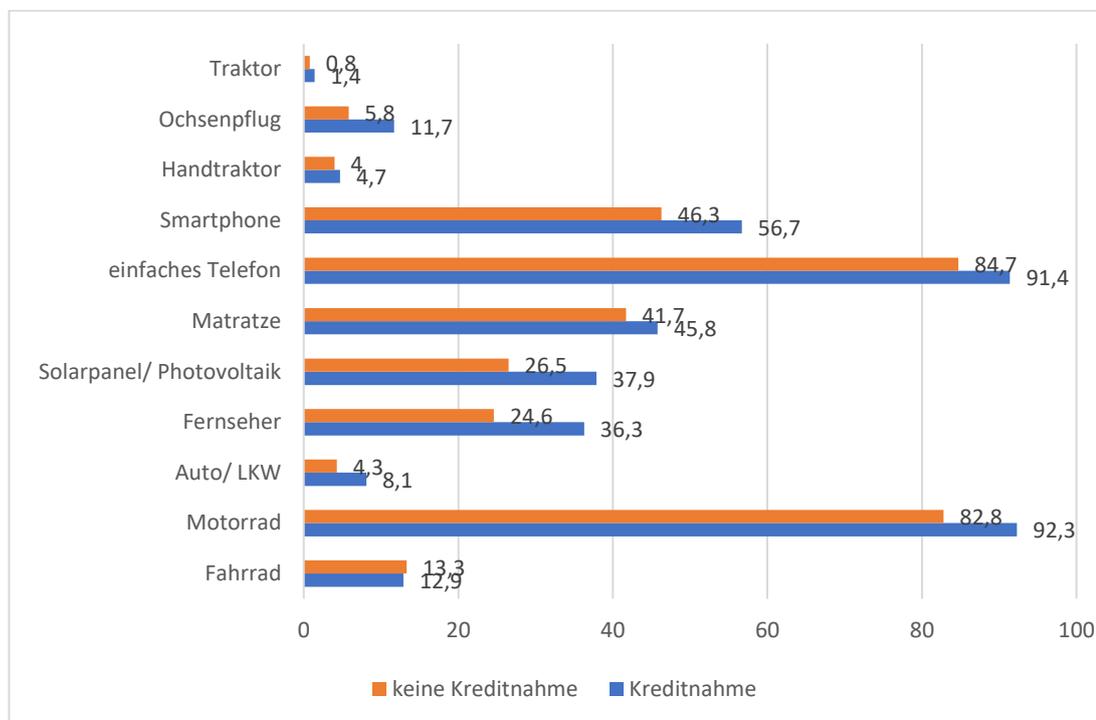
Abb. 14: Differenzierung der Besitztümer nach männlich und weiblich geführten Haushalten



Wenn man diejenigen Haushalte, die in den letzten fünf Jahren einen Kredit genommen haben, mit denjenigen vergleicht, die dieses nicht getan haben, so fällt auf, dass die Haushalte mit Kredithistorie nahezu durchgehend häufiger über teurere Ausstattungsgegenstände verfügen als die anderen. Zu beachten ist hier, dass die absolute Zahl der KreditnehmerInnen weitaus geringer ist als die derjenigen, die keinen Kredit genommen haben. Die Tabelle zeigt

die jeweiligen Prozentanteile innerhalb der beiden Gruppen. In Bezug auf den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen gibt es kaum Unterschiede zwischen beiden Gruppen.

Abb. 15: Differenzierung der Besitzer nach KreditnehmerInnen und Nicht-KreditnehmerInnen (innerhalb der letzten 5 Jahre)



Abschließend baten wir die Befragten, ihre Situation selbst einzuschätzen gemäß der in Tabelle 6 aufgeführten Kriterien, die auch häufig von der Weltbank zur Armutseinschätzung genutzt werden. Die dazu gemachten Angaben zeigen, dass sich in der Befragung nur sehr wenige Haushalte als entweder sehr arm oder sehr wohlhabend einschätzten. Über 80% der befragten Haushalte sind das ganze Jahr hindurch ernährungssicher, können aber teilweise andere Grundbedürfnisse wie Bildung und Gesundheit nicht ausreichend befriedigen. Etwa 15% der Haushalte sind saisonal ernährungsunsicher und leben in prekären Verhältnissen. Zwei Haushalte machten keine Angaben zu der Frage.

5.1.3 Landwirtschaft und Viehhaltung

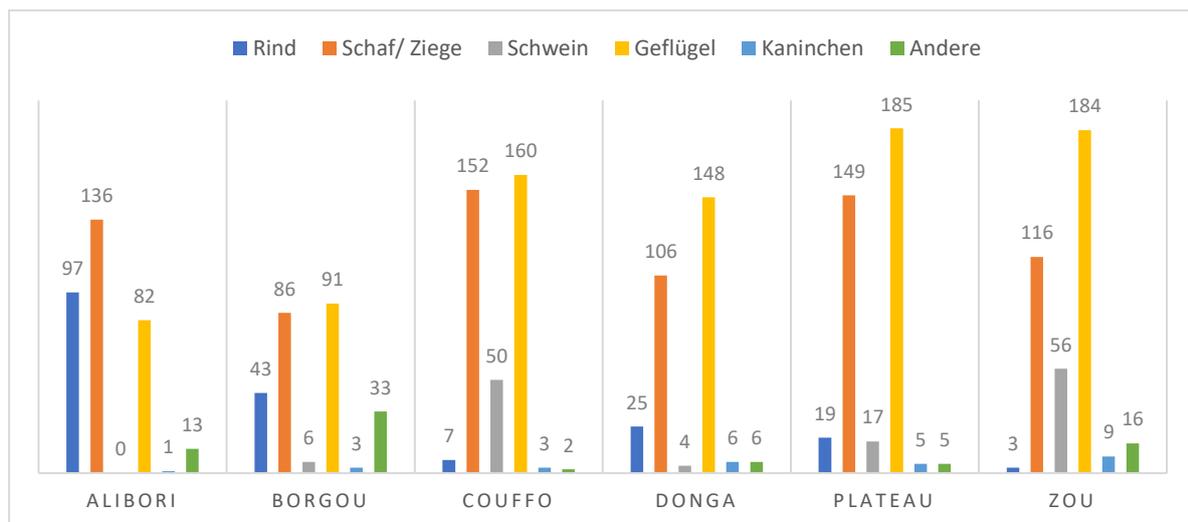
Von den 1.333 befragten Haushalten geben 80,8% als wichtigste Einkommensquelle die Landwirtschaft an. Dies wird gefolgt von Handel³⁸ mit 6,8% und Handwerk mit 5,0% (vgl. Abb. 21). Bei der Frage nach der zweitwichtigsten Einkommensquelle für den Haushalt steht der Handel mit 30,1% vorne, gefolgt von Landwirtschaft mit 25% und Tagelöhnerarbeit mit 11,7%. Als drittwichtigste Einkommensquelle geben 34,4% die Landwirtschaft an, 28,7% gaben Handel an und 11,1% der Haushalte das Handwerk. Damit ist insgesamt die Landwirtschaft die mit Abstand wichtigste Einkommensquelle für die befragten Haushalte.

³⁸ Hierbei wurde nicht differenziert nach Art des Handels oder Größe des Geschäfts.

Tab. 6: Eigeneinschätzung der befragten Haushalte

Kriterium	Anzahl der Haushalte	Anteil der Haushalte in %
Dauerhaft ernährungsunsicher; schlechte Qualität der Nahrung	9	0,7
Saisonal ernährungsunsicher; zu wenig Geld für Kauf von Kleidung; schlechte Wohnungssituation	203	15,3
Genug Geld für Nahrung und Kleidung; Wohnsituation zufriedenstellend; aber Probleme bei der Zahlung von Gesundheitsleistungen und Schulbesuch der Kinder	925	69,5
Genug Geld für Nahrung, Kleidung, Gesundheit und Schule; kann sich sogar Luxusartikel wie Fernseher oder Kühlschrank kaufen	172	12,9
Genug Geld für Nahrung, Kleidung, Gesundheit und Schule; sehr gute Wohnsituation; kann sich Motorrad oder Auto kaufen	22	1,6
Gesamt	1.333	100

Abb. 16: Viehhaltung in den verschiedenen Départements in Benin



p=0,000

Die angebauten Feldfrüchte sind dabei in den sechs untersuchten *Départements* zumindest teilweise verschieden, wie aus Abb. 18 ersichtlich ist. Hervorzuheben sei hier, dass Mais landesweit in nahezu jedem landwirtschaftlichen Betrieb angebaut wird, während andere Feldfrüchte durchaus regional eine hohe Bedeutung nicht nur für den Anbau, sondern auch für die Weiterverarbeitung haben, wie die FGD und ein Blick auf die lokalen Märkte zeigen. So spielt Maniok vor allem in Couffo, Plateau und Zou eine herausragende Rolle. Dieser wird sowohl zu Mehl gemahlen und an den Straßen in Plastiktüten verkauft, als auch zu Gries verarbeitet (Abb. 17). Eine weitere Anbaufrucht, die auch nach Aussagen der Bauern und Bäuerinnen in den FGD immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist Soja. Die Palette der verarbeiteten Produkte ist hier besonders weit gefächert. Der Reisanbau ist vor allem in Alibori und Donga weit verbreitet, wohingegen sowohl Erdnuss- als auch Gemüseanbau in Couffo und Zou eine hohe Bedeutung haben. In Donga und Borgou spielen der Anbau und

die Verarbeitung von Yams eine große Rolle und überall im Norden, vor allem aber in Donga, nimmt die Zahl der Cashewpflanzungen zu. Baumwollanbau wird im größeren Stil nur noch in Alibori betrieben. Zahlreiche Bauern haben sich nach eigenen Aussagen vor allem aufgrund des Preisverfalls stattdessen dem Sojaanbau zugewandt.

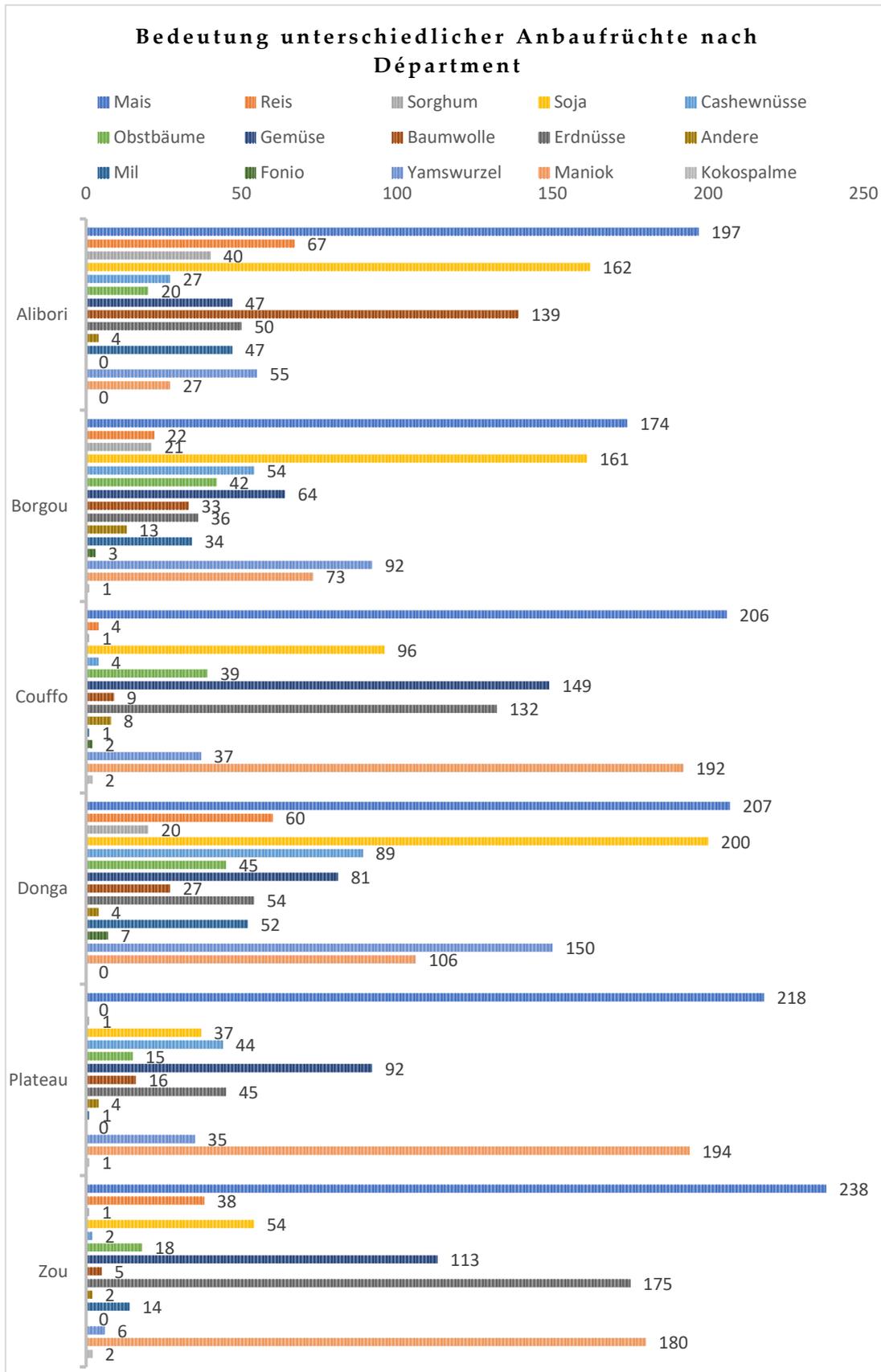
Abb. 17: Straßenverkauf von verarbeiteten Nahrungsmitteln im Département Donga



Nur etwa 24% der insgesamt Befragten gaben an, über einen Landtitel zu verfügen. Nach der Art des Landtitels befragt, stellte sich allerdings heraus, dass von den ca. 24% derjenigen, die die Frage bejaht hatten, nur 10,8% einen offiziell eingetragenen Landtitel ihr Eigen nannten. Die anderen hh verfügten entweder über einen ADC³⁹ (18,1%), eine *convention* (66%), einen kollektiven Landtitel (1,8%) oder sie konnten (11,9%) bzw. wollten (2,2%) keine Angaben zur Art ihres Landtitels machen.

³⁹ Zu Informationen über die Arten der Landtitel und ihre Bedeutung siehe Tabelle 2 in Kapitel 2.2.

Abb. 18: Bedeutung unterschiedlicher Anbaufrüchte nach Département



Die Zahlen basieren auf den Antworten der Befragten. Mehrfachnennungen sind möglich.

Zahlreiche Haushalte betreiben neben dem Ackerbau auch Viehhaltung. Abb. 16 zeigt, dass Rinder vor allem in den nördlichen Landesteilen (Alibori, Borgou, Donga) gehalten werden, während die Zucht von Schafen und Ziegen nahezu landesweit eine sehr hohe Bedeutung hat. Die Anzahl der gehaltenen Hühner (und in geringerem Maße weiteren anderen Geflügelsorten wie Perlhühner, Enten und Truthähne) übertrifft außer in Alibori die aller anderen Nutztiere und ist besonders hoch in den südlichen *Départements* Plateau, Zou und Couffo.

5.1.4 Sonstige einkommensschaffende Tätigkeiten

Für 6,8% der Befragten stellt das Einkommen aus Handelstätigkeiten die wichtigste Einkommensquelle dar, für ca. ein Drittel aller Befragten ist es das zweitgrößte oder drittgrößte Einkommen. Bei den verschiedenen Handelstätigkeiten, die in den FGD genannt wurden, spielt der An- und Verkauf von Nahrungsmitteln die größte Rolle. Auch der Handel mit Holzkohle oder das Betreiben eines kleinen Gemischtwarengeschäfts im Dorf (*kiosque*) wird des Öfteren genannt. Die Nähe mancher Regionen zu Nigeria erlaubt zudem den Einkauf von Waren dort zu günstigen Preisen und deren Weiterverkauf in Benin.

In der Landwirtschaft werden von zahlreichen, auch kleinen Betrieben, für alle anfallenden Arbeiten in jedem Jahr Arbeitskräfte angestellt. Nicht überraschend ist es daher, dass die Arbeit als TagelöhnerIn einen hohen Stellenwert bei den Einkommensquellen vieler hh einnimmt. In der Landwirtschaft werden Arbeitskräfte vor allem zu Zeiten der Arbeitsspitzen benötigt, so bei der Feldvorbereitung, beim Jäten und bei der Ernte.

Geflügelhaltung und auch Viehzucht allgemein zählen zu den wichtigeren sekundären und tertiären Einkommensquellen und spiegeln damit u.a. die wichtige Rolle der Geflügelhaltung innerhalb der Tierhaltung wider (vgl. Abb. 21).

Nur die wenigsten hh in unserem Sample verfügen über Überweisungen durch Angehörige, die sich in der Arbeitsmigration in der Stadt oder im Ausland befinden: nur ein hh gab Geldsendungen als primäre Einkommensquelle an, fünf hh als sekundäre und 3 hh als dritt wichtigste Einkommensquelle.

Die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten wird von 3,3% der Befragten als zweitwichtigste Einkommensquelle genannt, von 4% der hh als dritt wichtigste Einnahmequelle. Vor allem Frauen geben als eine wichtige einkommensschaffende Tätigkeit die Weiterverarbeitung ihrer eigenen Feldfrüchte oder der aufgekauften Ernteprodukte anderer Personen an. Nach *Départements* aufgeschlüsselt nannten die Frauen in den FGD die folgenden Tätigkeiten zur Wertschöpfung von landwirtschaftlichen Produkten, wobei die Auflistung keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit hat, sondern eher der Illustration der Vielfalt dienen soll:

Alibori: Herstellung von Sojakäse und Sojamilch

Borgou: Weiterverarbeitung von Mais in einen hauptsächlich zum Frühstück verspeisten Brei (*bouillie*), Ankauf von Kürbiskernen, die dann geschält und wiederverkauft werden (*sésame*), Brot backen aus Weizenmehl (Abb. 19)

Couffo: Verarbeitung von Ölpalmfrüchten zu Palmöl, Verarbeitung von Erdnüssen zu in Öl gerösteten Nüssen und zu Gebäck (*gallettes*), Verarbeitung von Maniok zu Mehl, Tapioca und Mehl für die Herstellung von *pâte* (ein Kloß, der als Hauptnahrungsmittel mit Soße gereicht wird), Verkauf von frittierten Süßkartoffeln

Donga: Stampfen von Yams in Garküchen

Plateau: Verarbeitung vom Maniok zu Mehl und *gari*, Verarbeitung von Mais zu Brei für das Frühstück (*bouillie*) und zu *akasa*, Verarbeitung von Weizenmehl zu Krapfen (Abb. 20) und Kuchen

Zou: Verarbeitung von Erdnüssen zu Gebäck (*gallettes*) und gerösteten Nüssen

Von Männern werden als weitere einkommensschaffende Tätigkeiten eher die Viehzucht, der Gemüseanbau oder ein Handwerk wie Schmied, Schlosser, Mechaniker, Tischler, Friseur, Photograph oder Matratzenhersteller genannt.



Abb. 19 und 20: Das Backen von Brot und Krapfen



5.2 Bedarf und Nutzung von Finanzdienstleistungen

Der Bedarf der bäuerlichen Bevölkerung an Kapital für die landwirtschaftliche Produktion und andere Ausgaben ist sehr hoch und kann vor allem bei den kleinbäuerlichen Betrieben in der Regel nicht aus eigener Kraft heraus gedeckt werden.

Neben den finanziellen Mitteln für die Ernährung und die Gesundheit der Familie sowie den Schulbesuch der Kinder benötigen Männer wie Frauen Geld, um Inputs für die Landwirtschaft wie Kunstdünger, Pflanzenschutzmittel, Arbeitskräfte und die Kosten für die Ausleihe von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen zahlen zu können. Vor allem Frauen benötigen zudem weitere finanzielle Mittel für die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten sowie für den Handel.

Zum einen versuchen die Bauern und Bäuerinnen, diese Ausgaben aus den eigenen Einnahmen heraus zu bestreiten. Um jedoch den landwirtschaftlichen Betrieb adäquat bewirtschaften, vergrößern, verändern oder die Einkommensquellen diversifizieren zu können, ist Geld von außen notwendig, also in der Regel Kredit.

5.2.1 Formen des Sparens: *tontine*

In allen untersuchten Dörfern geben Frauen an, in einer *tontine* zu sparen. Auch für junge Männer ist die *tontine* durchaus eine gängige Sparform, wenn auch nicht so omnipräsent wie bei Frauen. Das Prinzip einer *tontine* besteht darin, dass Menschen durch die Regelmäßigkeit und den Gruppendruck sich gewissermaßen selbst dazu zwingen, Geld beiseitezulegen. Die Organisationsformen der *tontines* sind dabei sehr vielfältig und lassen sich grundsätzlich in zwei unterschiedliche Typen unterscheiden.

Abb. 21: Primäre, sekundäre und tertiäre Einkommensquellen der befragten Haushalte



Bei der einen Organisationsform, die im Untersuchungsgebiet anzutreffen ist, sparen die Frauen bei jemandem (häufig ein Mann), der in regelmäßigen Abständen, z. B. an jedem Markttag zur selben Stunde, bei ihnen vorbeikommt und das Geld einsammelt, das sie gerade erübrigen können. Diese Summen werden in der Regel in ein Heft eingetragen, das für jede Frau geführt wird. In einer solchen Gruppe in Borgou spart jede Frau 30 Tage lang für ihre eigenen Zwecke. Der Sparbetrag des 31. Tags geht an den *tontinier*, also an den Mann (seltener eine Frau), der das Geld einsammelt. Normalerweise können die Frauen bei ihrem *tontinier* auch Kredite bekommen. Diese Form des Sparens ist recht risikobehaftet. Nicht selten streicht der *tontinier* das Geld ein und verschwindet damit aus der Region. Weil SparerInnen so häufig um ihr Geld betrogen wurden, wurde im März 2022 ein Gesetz erlassen, dass diese Form des Sparens national unter Verbot stellt. In den Dörfern versuchen sich Frauen vor Betrug zu schützen, indem sie vorher ausgiebige Erkundigungen über denjenigen einziehen, der das Geld einsammelt und verwaltet.

Bei der anderen, weitaus häufiger angetroffenen Form der *tontine* organisiert sich eine Gruppe von Frauen, z.B. Freundinnen, Verwandte oder Nachbarinnen, um gemeinsam Geld zu sparen. Zu einem vorher bestimmten Zeitpunkt, zum Beispiel am Ende jeden Monats oder nach sechs Monaten, wird dann die Kasse, in die das Geld kommt, entweder unter den Mitgliedern der Gruppe aufgeteilt oder geht als gesamte Summe an eine Person. Diese Person kann durch Los oder aber durch eine von vornherein festgelegte Reihenfolge bestimmt werden.

Eine der *tontines* in unserer Untersuchung teilt das Geld nicht direkt auf, sondern kauft davon Mais, Soja und andere Lebensmittel, um diese mit Gewinn wieder zu verkaufen. Erst nach dem Verkauf teilen die Mitglieder den Erlös untereinander auf.

Die wöchentlichen Sparsummen variieren in unserem Sample zwischen 100 und 5.000 FCFA. Häufig besteht neben dem Spartopf noch ein zweiter Topf, in manchen Gruppen „Sozialfonds“ genannt, der sich aus Strafzahlungen für Verspätung bei den regelmäßigen Treffen und Zinsen für von der *tontine* aufgenommene Kredite speist. Dieser Topf wird für Hilfe in Notfällen, aber auch eine gemeinsame Jahresabschlussfeier genutzt. Am Jahresende wird der nicht verbrauchte Rest bisweilen auch unter den Mitgliedern verteilt.

Jede *tontine* stellt ihre eigenen Regeln auf, auf deren strenge Befolgung von allen Mitgliedern geachtet wird. So vergeben die *tontines* in der Regel auch Kredite unter ihren Mitgliedern. Auch hierfür gelten strenge Regeln. So fordert eine *tontine* beispielsweise höhere Zinsen für den Fall, dass ein Kredit für einen Handel aufgenommen wird als für Landwirtschaft oder eine personelle Notlage. Die Mitglieder überwachen die Nutzung des Kredits und ahnden andere als angegebene Nutzungen mit Geldstrafen. Die Zinsen für die Kredite belaufen sich für gewöhnlich auf 10% der geliehenen Summe, bei einem Kredit von 50.000 FCFA werden demnach 55.000 FCFA in fünf Monaten zurückgezahlt. Je nach Zeitrahmen der Rückzahlung können die Zinsen jedoch auch höher oder niedriger sein. Bei der obigen Kreditsumme würde sich die Rückzahlungssumme mit jedem weiteren Monat um 1.000 FCFA erhöhen.

Das Geld der *tontines* wird in der Regel für Haushaltsausgaben, Feldbestellung, Kauf oder Pacht von Land sowie Handel genutzt. Die Frauen bestimmen selbst darüber, ihre Männer haben keinerlei Mitspracherecht.

Die Frauen geben ihrer *tontine* häufig einen Namen, der sie ermutigen soll, weiter zu sparen und das Geld gewinnbringend einzusetzen, der oftmals aber auch den Zusammenhalt in der Gruppe betont. So nennen sich von uns befragte *tontines* in den unterschiedlichen Sprachen Benins zum Beispiel „sich bemühen weiterzumachen“, „mach es selbst“, „wer nichts

tut, hat nichts“, „die Zukunft wird gut“, „seien wir stolz“, „lasst uns weitermachen“, „das Kind wird zu essen finden“ und „lasst uns aus dem Schlaf aufwachen, um aufzublühen“ (die beiden letzteren sind gemischte Gruppen mit Männern und Frauen).

5.2.2 Kundenbeziehungen, Kreditkonditionen und Kreditnutzung

Generell herrscht bei der ländlichen Bevölkerung ein großes Unwissen über die Möglichkeiten, Kredite bei FD aufzunehmen. Auch gibt es **Berührungssängste** den Banken und MFI gegenüber, die zum Teil aus Unkenntnis über deren Angebote und Konditionen, aber auch aus negativen Erfahrungen mit FD oder *tontiniers* herrühren.

So gaben von den 1.333 befragten Haushalten 42,5% an, ein Konto bei einer Bank oder MFI zu führen, 57% dagegen sagten, sie hätten keinerlei Konto, 0,5% der Befragten gaben an, sie wüssten es nicht. Als einziges *Département* sticht hier Donga heraus mit knapp 10% mehr KonteninhaberInnen als in den übrigen *Départements*.

Von der Gesamtheit der Haushalte gaben 33,5% an, in den letzten fünf Jahren einen Kredit aufgenommen zu haben. Derzeit einen aktiven Kredit haben allerdings nur 197 Haushalte (14,8%)⁴⁰. Die überwiegende Mehrzahl davon führt aktuell einen Kredit, 12 Personen gaben zwei laufende Kredite an und eine Person gar vier oder mehr laufende Kredite. Von den 197 KreditnehmerInnen haben 90 Personen einen Gruppenkredit aufgenommen und 106 ein individuelles Darlehen. Eine Person machte keine Angabe. Insgesamt haben 189 männlich geführte und lediglich 8 weiblich geführte Haushalte aktuell einen Kredit.

Interessant ist auch der Blick auf die Lage des Dorfes. Die Untersuchung fand jeweils zu gleichen Teilen in Dörfern an der Hauptstraße und in der Nähe eines städtischen Zentrums sowie in eher abgelegenen Dörfern statt. Überraschenderweise ist der Anteil der KreditnehmerInnen in eher abgelegenen Dörfern mit 33,2% nur unwesentlich geringer als der in zentraler gelegenen Dörfern mit 33,8%. Allerdings ist der Anteil der Gruppenkredite an den Krediten mit 54,1% in abgelegenen Dörfern doppelt so hoch wie in zentraler gelegenen (27,4%).

Die laufenden Kredite wurden zu 72,4% (142 Personen) bei MFI aufgenommen, 12,2% (24) nahmen ihren Kredit bei einer Privatperson auf, 10,2% (20) bei einer Sparkooperative und 3,6% (7) bei einer Geschäftsbank. Dies bestätigt die geringe Bedeutung dieser Banken im ländlichen Raum, dagegen die relativ hohe Durchdringung mit MFI und Spar- und Kreditkooperativen und die relativ große Bedeutung von privaten GeldverleiherInnen. Letztere wurden auch häufig in Fokusgruppensitzungen (FGD) genannt. Oftmals handelt es sich dabei nach Bekunden der FGD TeilnehmerInnen um Händlerinnen, die in den Dörfern Lebensmittel aufkaufen (lokal *les bonnes dames* genannt). Sie verleihen rasch und unbürokratisch die benötigte Geldsumme, verlangen aber auch oft sehr hohe Zinsen. So wurden Beispiele berichtet, wo bei einem Kredit von 100.000 FCFA die doppelte Summe zurückgezahlt werden musste. Der Zeitraum der Rückzahlungen ist dabei sehr unterschiedlich und kann je nach Kreditzweck eine Woche, einen Monat oder mehrere Monate umfassen. Generell gilt, dass bei längerer Rückzahlungsdauer die Zinsen steigen (siehe auch Kap. 3.6). Üblich ist die Rückzahlung von Darlehen in Form von Ernteprodukten. Diese

⁴⁰ Die Zahlen unserer Untersuchung weisen damit allerdings eine deutlich höhere Anzahl an KreditnehmerInnen im ländlichen Raum aus als der Bericht des Landwirtschaftsministeriums (RdB 2021), der anführt, dass 6,9% der landwirtschaftlichen Betriebe Zugang zu Kredit haben.

müssen dann direkt nach der Ernte übergeben werden, wenn der Preis sehr niedrig ist, was den Händlerinnen ggf. einen zusätzlichen Profit ermöglicht.

Wie in Tabelle 7 ersichtlich, wirkt sich die Ferne oder Nähe eines Dorfes zu einer Hauptstraße oder einem urbanen Zentrum darauf aus, wo die KreditnehmerInnen ihren Kredit beantragt haben. So spielen in abgelegenen Dörfern Spar- und Kreditkooperativen eine größere Rolle, während in zentrumsnahen Dörfern Banken für die KreditnehmerInnen wichtiger werden. In beiden Arten von Dörfern spielen jedoch MFI die weitaus größte Rolle.

Tab.7: Art des Finanzdienstleisters, bei dem Kredit aufgenommen wurde nach Typ des Dorfes (abgelegen oder zentral)

	Abgelegen		Zentral	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Bank	2	1,5%	5	8,1%
Genossenschaft	16	11,9%	4	6,5%
Mikrofinanzinstitution/ Sparkasse	98	73,1%	44	71%
Privatperson	15	11,2%	9	14,5%
Keine Antwort	2	1,5%	0	0%
Weiß nicht	1	0,7%	0	0%
Gesamt	134	100%	62	100%

Als Gründe für die Wahl der Institution, bei der ein Kredit beantragt wird, wird von 42,2% der KreditnehmerInnen angegeben, dass die Institution ihrer Wahl nahe am Wohnort gelegen sei. 31,8% geben an, dass sie Gutes über den Finanzdienstleister (FD) gehört oder selbst bereits gute Erfahrungen mit ihm gemacht hätten. Dass ihnen die Institution von Nachbarn, Freunden oder Familienmitgliedern empfohlen wurde, geben 28,6% an. 22,9% sagen, sie hätten dort bereits einmal einen Kredit aufgenommen und 18,8% bekunden, sie hätten dort vor der Beantragung bereits ein Konto gehabt.

Tab. 8: Gründe für die Wahl der Kreditquellen nach Typ des Dorfes (entlegen oder zentral)

	Bestehendes Bankkonto	Nähe	Guter Ruf/ Gute Erfahrungen	Kreditaufnahme in der Vergangenheit	Vorschlag (Nachbarn/ Freunde/ Familie)	Weiß nicht	keine Antwort	Gesamt
entlegen Anzahl	18	20	26	13	18	0	0	62
Prozent	29,0%	32,3%	41,9%	21,0%	29,0%	0,0%	0,0%	100%
zentral Anzahl	18	61	35	31	37	2	3	130
Prozent	13,8%	46,9%	26,9%	23,8%	28,5%	1,5%	2,3%	100%
Gesamt	36	81	61	44	55	2	3	192

Auch hier gibt es Unterschiede zwischen abgelegenen und zentraleren Dörfern, wie Tab. 8 zeigt. Für KreditnehmerInnen in abgelegenen Dörfern ist ein bereits beim FD vorhandenes

Konto, ein guter Ruf oder gute Erfahrungen mit der jeweiligen Institution wichtig, während für Personen aus den zentraleren Dörfern z.B. die Nähe zum Wohnort eine höhere Bedeutung hat. Die räumliche Nähe zur Institution wird in abgelegenen Dörfern ohnehin nicht vorhanden sein, also auch kaum eine Rolle bei der Wahl spielen. Wesentlich hingegen ist es bei einer Kreditmöglichkeit, die nicht in unmittelbarer Nähe und täglich erreichbar ist, dass man ihr vertrauen kann.

Die Bauern und Bäuerinnen haben auf unterschiedliche Art und Weise von den unterschiedlichen FD und ihren Kreditmöglichkeiten erfahren, wie Tab. 9 zeigt, wobei es unerheblich ist, ob die Befragten in einem abgelegenen oder in einem zentralen Dorf leben. Eine wichtige Rolle als Informationsquelle über FD spielen Nachbarn, Freunde und Familie, wobei sicher auch wieder die Vertrauenswürdigkeit zu Buche schlägt. Wenn bekannte Personen gute Erfahrungen mit einem bestimmten FD gemacht haben, wächst das Vertrauen und ebenso das Zutrauen, selbst bei der FI ein Konto zu eröffnen und einen Kredit zu beantragen.

Knapp ein Fünftel (18%) der KreditnehmerInnen geben das Radio als wichtige Informationsquelle und damit auch Entscheidungshilfe über FD und ihre Angebote an. Explizit wird auch in den FGD das Radio, hier speziell die kommunalen Radiosender, als Informationsquelle zu FD und Kreditmöglichkeiten genannt. So hat z.B. die FECECAM / CLCAM mit dem Lokalradio in Bembèrèkè (Borgou) einen Vertrag abgeschlossen über Informationssendungen zu deren Finanzdienstleistungen. In diesen Sendungen können ZuhörerInnen auch telefonisch Fragen stellen. Das Lokalradio in Bembèrèkè betreibt nach eigenem Bekunden auch partizipative Sendungsformate, in denen die ReporterInnen mit DorfbewohnerInnen interagieren und mit diesen über deren Problemen und Anliegen diskutieren.

In einigen Fällen kommen auch VertreterInnen einer MFI ins Dorf, um dort über ihre Produkte zu informieren und ggf. die Bauern und Bäuerinnen dazu zu bewegen, ein Konto bei ihnen zu eröffnen, um anschließend einen Kredit zu erlangen. In der Regel ist damit die Organisation einer Gruppe verbunden. Einzelkredite werden auf diese Art in der Regel nicht beworben.

In neun Fällen erhielten die KreditnehmerInnen die Informationen über FD durch ein Projekt. Es ist als sehr wahrscheinlich anzusehen, dass damit eins der Vorhaben, die von der GIZ implementiert werden, gemeint ist, vor allem ProSOL oder ProAgri. Die TeilnehmerInnen der FGD nannten häufiger GIZ-Projekte, die sie im Sojaanbau oder im Bereich der boden- und wasserschützenden Maßnahmen beraten. Diese vermitteln ihre KundInnen an das Vorhaben ProFinA weiter, das die Bauern und Bäuerinnen in finanziellen Themen fortbildet. ProFinA hat außer im Gemüseanbau im Süden Benins keine direkte Zielgruppe, sondern arbeitet mit Bauern und Bäuerinnen, die bereits mit anderen GIZ geförderten Projekten kooperieren. ProFinA tritt somit oft nicht direkt in Erscheinung und bleibt als Name daher wahrscheinlich weitgehend unbekannt bei den Bauern und Bäuerinnen.

Der meistgenannte **Zweck für die Beantragung eines Kredits** ist die Finanzierung landwirtschaftlicher Betriebsmittel wie Düngemittel, Saatgut und Pflanzenschutzmittel

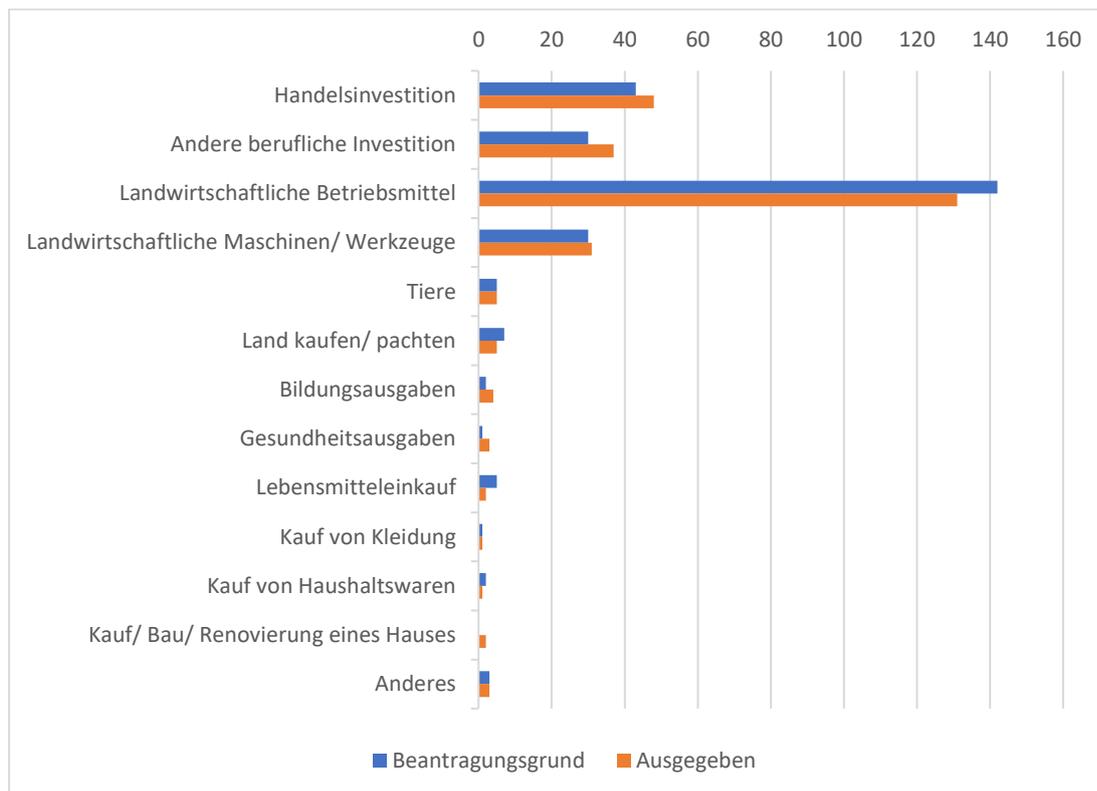
Tab. 9: Quelle der Informationen über Finanzdienstleister

	Anzahl	Prozent
Projekt im Dorf	9	4,6
Anwerbung durch MFI	18	9,3
TV/ Radio	35	18
Nachbarn/ Freunde/ Familie	132	68
Gesamt	194	100

sowie Arbeitskräfte. Weitere Gründe für die Aufnahme eines Kredits sind Investitionen in die Handelstätigkeit und andere berufliche Investitionen, gefolgt vom Kauf von Landmaschinen und landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten. Weitere Gründe sind im Vergleich zu den bereits genannten vernachlässigbar gering. Die bei der Beantragung angegebenen und im Kundenvertrag aufgenommenen Gründe für einen Kredit weichen nur sehr leicht von der tatsächlichen angegebenen Nutzung des Kredits ab, wie aus Abb. 22 hervorgeht. So wird der Kauf von landwirtschaftlichen Betriebsmitteln und der Kauf bzw. die Pacht von Land etwas häufiger als Grund angegeben als die tatsächliche Nutzung des Kredits für diesen Zweck. Auf der anderen Seite wird das Geld für Investitionen in Handel und andere berufliche Ausgaben etwas häufiger ausgegeben als beantragt.

Die VertreterInnen der verschiedenen MFI in den *Départements* beklagten, dass KreditnehmerInnen relativ häufig den beantragten Kredit zumindest teilweise für andere als die angegebenen Zwecke ausgeben würden, was die Fähigkeit zur Rückzahlung stark beeinträchtigen würde. Die Ergebnisse der Haushaltsbefragung deuten dies ebenfalls an, können Abweichungen allerdings nur in geringem Maße bestätigen.

Abb. 22: Darstellung der angegebenen Beantragungsründe für einen Kredit und der tatsächlichen Ausgaben.



Die Daten basieren auf den Angaben der Befragten. Mehrfachnennungen waren möglich.

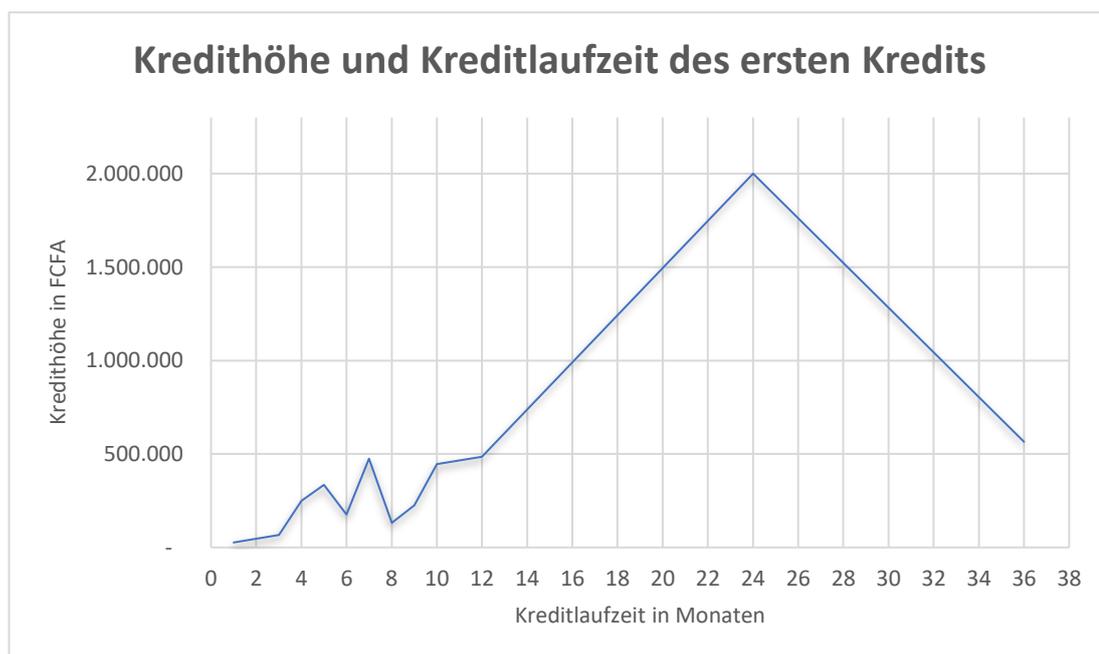
Hinsichtlich der Höhe der genommenen Kredite zeigt sich, dass Kredite von 100.001 bis 200.000 FCFA und solche von 200.001 bis 500.000 FCFA überwiegen (siehe Tab. 10).

Die **Kreditkonditionen der verschiedenen MFI** haben einige Gemeinsamkeiten. So liegen die Laufzeiten bei den im Sample genommenen landwirtschaftlichen Krediten in der Regel bei 12 Monaten, bei Geschäftskrediten bzw. Krediten über geringere Summen sind sie auch kürzer (siehe Abb. 23).

Tab 10: Gruppierte Kredithöhen (erster Kredit)

Höhe des ersten Kredits in FCFA	Anteil der KreditnehmerInnen in %	Anzahl der KreditnehmerInnen
<10.000	10,2	20
10.000-50.000	10,7	21
50.001-100.000	18,8	37
100.001-200.000	22,8	45
200.001-500.000	24,4	48
>500.000	13,2	26
Gesamt	100,0	197

Abb. 23: Kredithöhe in FCFA und Kreditlaufzeit in Monaten (erster Kredit)



Bei den Rückzahlungsmodalitäten (vgl. Tab. 11) ist die Einmalzahlung am Ende der Laufzeit (*baloon payment*) mit 49% der Fälle vorherrschend, gefolgt von einer monatlichen Ratenzahlung in 35,7% der Fälle, einer Rückzahlung alle drei Monate in 12,2% der Fälle. Zwei KreditnehmerInnen (1%) zahlen wöchentlich zurück und eine Person (0,5%) im halbjährlichen Rhythmus. Drei KreditnehmerInnen (1,5%) gaben an, sie hätten keine Kenntnis über die Rückzahlungsmodalitäten. Hinsichtlich der Kreditzwecke zeigt sich, dass bei Handels- und Geschäftskrediten die monatliche Rückzahlung vorherrscht, wohingegen bei landwirtschaftlichen Krediten die Einmalzahlung am Ende der Laufzeit das gängige Modell ist.

Wenn es sich nicht um einen Gruppenkredit handelt (39,6% der Fälle), bei dem die Mitglieder füreinander bürgen und ausstehende Zahlungen für die Gruppenmitglieder leisten müssen, werden als Sicherheiten von den Banken und MFI in der Regel Wertgegenstände wie Fahrzeuge,

Tab 11: Rückzahlungsmodalitäten

	Anzahl	Prozent
wöchentlich	2	1,0
monatlich	70	35,7
vierteljährlich	24	12,2
Halbjährlich	1	0,5
Einmalzahlung	96	49,0
Weiß nicht	3	1,5
Gesamt	196	100,0

Fernsehgeräte, Kühlschränke und andere Möbel akzeptiert oder aber formale Landtitel (siehe Tab. 12). Da aber nur sehr wenige hh über einen eingetragenen Landtitel verfügen (siehe Kapitel 5.1.3), und nur diese Art Landtitel von MFI und Banken als Sicherheit akzeptiert werden, spielen Landtitel im Kreditgeschäft in Benin kaum eine Rolle.

Die Frage, was passieren würde, falls ein Kredit nicht (rechtzeitig) zurückgezahlt werden kann, wurde allen TeilnehmerInnen der Haushaltsbefragung gestellt. Nur 882 Personen beantworteten diese Frage allerdings. Davon gaben 76,6% an, dass man eine Strafe zahlen müsse, 2,4%, dass der Kredit umgeschuldet bzw. verlängert würde und 19,8%, dass die Bank / MFI den Landtitel einziehen würde. 1,1% der hh, die die Frage beantworteten, gaben an, andere Maßnahmen würden ergriffen.

Von den 1.333 Teilnehmenden an der Haushaltsbefragung gaben 88,3% an, dass sie bereits einmal einen Kredit beantragen wollten, jedoch der Antrag abgelehnt wurde, 11,7% der Befragten war dies noch nicht passiert. Dagegen bekundeten

4,4% aller Befragten, nach anfänglichen Überlegungen, einen Kreditantrag zu stellen, davon wieder zurückgetreten zu sein. 95,6% der Befragten gaben an, dass dies auf sie nicht zuträfe.

Die **Kontaktaufnahme und die Beziehungen** zwischen den MFI und den Menschen, die einen Kredit beantragen möchten, gestalten sich unterschiedlich. In einigen Dörfern wurde von den BewohnerInnen berichtet, dass VertreterInnen einer MFI ins Dorf gekommen seien, um über ihre Produkte und Leistungen zu informieren. Häufig werden Kredite auch für den Anbau einer bestimmten Feldfrucht beworben, z.B. Soja, Bio-Soja oder Cashewnüsse. Der Kredit wird dann zumindest teilweise in Form von für deren Anbau notwendigen Inputs wie Setzlinge oder Saatgut ausgezahlt. In manchen Fällen bekundeten die Bauern und Bäuerinnen, sie wären über alle Konditionen gut informiert worden, teilweise notwendiger Ansparbetrag, Sicherheiten oder Bürgschaften, Gebühren, Höhe der Zinsen, Fälligkeit der Rückzahlung(en), Strafen bei Nichtrückzahlung usw. seien transparent und verständlich kommuniziert worden. In anderen Fällen wiederum beteuerten die Befragten, über diese Dinge nicht oder nur ungenau informiert und entsprechend später von hohen Kosten überrascht worden zu sein, von denen zuvor nie die Rede gewesen wäre.

Es muss allerdings hier auch erwähnt werden, dass in manchen Fällen die DorfbewohnerInnen nicht mehr in der Lage waren, sich an den Namen der MFI zu erinnern, die sie im Dorf besucht habe und bei der sie anschließend ein Konto eröffnet hätten. Erst das Hervorholen einiger Kontobücher löste die Fragen nach der MFI. Gerade wenn es sich um eine Gruppe handelte, die sich zu einem Kreditantrag zusammengeschlossen hat, weil dies den Regeln der MFI entsprach, wusste oftmals nur der Koordinator bzw. die Koordinatorin der Gruppe über Einzelheiten hinsichtlich des Kredits Bescheid und wurde zur FGD

Tab. 12: Art der von den MFI und Banken für einen Kredit geforderten Sicherheiten

Art der Sicherheit	Anteil der KreditnehmerInnen in %	Anzahl der KreditnehmerInnen
Garantie der Gruppe	39,6%	78
Wertgegenstand (Moped, Fahrrad, Fernseher usw.)	14,2%	28
Immobilie	7,1%	14
Landtitel	5%	20
Nachhaltiges Landmanagement (ProSOL)	0,7%	3
Zeugen	0,4%	2
Andere	33%	65

herbeigerufen, um uns Auskunft zu geben. Im Vergleich dazu sollte nicht unerwähnt bleiben, dass über eine *tontine* alle ihre Mitglieder en détail Bescheid wussten.

Im Falle einer MFI berichteten die Menschen in einem Dorf begeistert darüber, dass die MFI sie direkt im Dorf besucht habe und ihnen alle Bedingungen für die Kreditaufnahme detailliert erklärt habe. Auch seien sie beraten worden, wie ein Kredit produktiv einzusetzen wäre und dies sei durch ein von den MFI-VertreterInnen im Dorf gezeigtes Video sehr plastisch demonstriert worden.

Die Bauern und Bäuerinnen berichteten in mehreren – nicht nur, aber vor allem abgelegeneren – Dörfern, dass Personen ins Dorf gekommen seien, sich als VertreterInnen einer MFI ausgegeben hätten und sie dazu bewogen hätten, sich in Gruppen zusammenzuschließen und jeweils Bankkonten zu eröffnen. Auf diese Konten sollte jede Person einen Beitrag einzahlen, der als Spareinlage erforderlich sei, um anschließend einen Kredit erlangen zu können. Da die Personen in manchen Fällen auch mehrfach ins Dorf gekommen seien, hätte man Vertrauen zu ihnen gefasst und ihnen das für die Kontoeröffnung erforderliche Geld zur Verfügung gestellt. Niemand sei mit diesen Personen zusammen in die Distrikthauptstadt gefahren, um bei der Kontoeröffnung zugegen zu sein. Die Entfernung und damit der Aufwand seien zu groß gewesen. Die vermeintlichen MFI-VertreterInnen waren nach Einsammeln des Geldes nie wieder gesehen worden.

Solche und ähnliche Erfahrungen wurden uns mehrfach berichtet. Auch *tontiniers* veruntreuen des Öfteren das Geld ihrer KundInnen. Die KundInnen kennen sich häufig untereinander nicht und sind lediglich in einer anonymen Zweckgemeinschaft miteinander verbunden. Ganz anders verhält es sich bei der Form der *tontine*, zu der sich Nachbarinnen und Freundinnen zusammenschließen, die sich kennen und die einander gut einschätzen können. Durch die betrügerischen Vorfälle, die sich durchaus herumsprechen von Dorf zu Dorf, wurde das Misstrauen gegenüber MFI und Banken nur noch weiter verstärkt. Auf der anderen Seite erwiesen sich die DorfbewohnerInnen auch den Versprechen der Betrüger gegenüber als viel zu leichtgläubig.

Bei der in allen Landesteilen vertretenen CLCAM (lokale Filialen der FECECAM) haben zwar VertreterInnen vieler Haushalte ein Konto eröffnet und Kredite aufgenommen und viele KundInnen sind mit dem Service auch hochzufrieden, jedoch ist die Beziehung zwischen CLCAM und den Kleinbauern und Kleinbäuerinnen nicht immer unproblematisch. Die CLCAM wird von einer Reihe von GesprächspartnerInnen gemieden, weil nach ihren Aussagen in der Vergangenheit säumige ZahlerInnen von der Polizei abgeführt worden seien. Dies ist zwar mittlerweile verboten und wird in der Regel nicht mehr praktiziert⁴¹, ist jedoch vielen Menschen noch sehr lebhaft im Gedächtnis, weshalb sie von einer Kreditaufnahme bei der CLCAM absehen würden.

Unser Eindruck von der CLCAM und den diversen anderen in die Studie einbezogenen MFI war sehr unterschiedlich. Manche MFI stellten die soziale Komponente heraus und verstehen sich eher als eine Institution, die die Menschen in der Region fördern und Armut mindern möchte. Dementsprechend ist ihre Reaktion bei Rückzahlungsschwierigkeiten auch eher das Bemühen um Verhandlung und Umschuldung. Andere präsentierten sich eher als Bank mit rigiden Regeln. Diejenigen, die ihre VertreterInnen in die Dörfer entsenden und ihre Produkte und Konditionen dort genauer vorstellen, haben häufig ein recht enges Verhältnis zu ihren KundInnen. Sie reagieren mit ihren Besuchen darauf, dass ein Besuch im Hauptort

⁴¹ Von einem Kenner der Szene wurde uns berichtet, die CLCAM habe vor allem in der Vergangenheit einen „*approche musclée*“ gezeigt, also „ihre Muskeln spielen lassen“, um Rückzahlungen einzufordern.

der *Commune* für DorfbewohnerInnen in der Regel mit hohen Kosten und Zeitaufwand verbunden ist. Zum anderen nehmen sie ihnen durch ihre Besuche im Dorf die Scheu vor der Kontaktaufnahme.

Auch die verschiedenen Filialen desselben FD präsentierten sich in unterschiedlicher Form. Während ein Filialleiter einer MFI von einem Kundenverhältnis des gegenseitigen Misstrauens sprach, wurden wir in einer zweiten trotz Termin und Ankündigung der vorgesetzten Institution gar nicht erst vorgelassen, in einer dritten trafen wir mitten am Tage lediglich einen Kassierer an und in einer vierten wurde uns bereitwillig Auskunft erteilt und von einer guten Kundenbeziehung gesprochen. Auch die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen der FGD zu ein und demselben FD fielen unterschiedlich aus. Waren in einem *Département* die Rückmeldungen sehr positiv, so klagten in einem anderen *Département* die KreditnehmerInnen z.B. über sehr späte Auszahlung der Kredite.

Die jeweilige Art des Managements und das Personal der MFI scheinen also einen sehr großen Einfluss auf das Vertrauen der KundInnen in die MFI zu haben.

Nachzuprüfen wäre die Aussage eines Bauern, der angab, im Radio über Agrarkredite der CLCAM informiert worden zu sein, jedoch einen negativen Bescheid diesbezüglich erhielt, als er in seiner Filiale, in der er ein Konto unterhielt, vorstellig wurde, um einen solchen Kredit zu beantragen.

5.2.3 Zusammenarbeit mit Projekten der deutschen EZ

Vor allem in den nördlichen *Départements* und in Zou bekundeten TeilnehmerInnen der FGD wie auch Befragte bei der Haushaltsbefragung, mit Vorhaben der deutschen EZ zusammenzuarbeiten.

Das GV Agrarfinanzierung (ProFinA) agiert landesweit und berät hinsichtlich landwirtschaftlicher Finanzdienstleistungen sowohl die Angebotsseite als auch die Nachfrageseite, bringt vor allem beide Seiten miteinander in Kontakt. ProFinA unterhält mit neun MFI formale Partnerschaften und berät sie hinsichtlich der Bedürfnisse der bäuerlichen Landwirtschaft und der Kosten, Risiken und Bedarfe der landwirtschaftlichen Produktion. Auf der Nachfrageseite berät ProFinA bereits in Kooperativen oder *Groupements* (Gruppen) organisierte Bauern und Bäuerinnen dahingehend, wie sie einen Kreditantrag formulieren können, wie der Kredit in der Gruppe transparent aufgeteilt und genutzt werden sollte, wie er produktiv und sinnvoll eingesetzt werden kann um Profit zu generieren und wie die Ernteprodukte am besten gelagert und vermarktet werden können, um Gewinn machen und den Kredit rückzahlen zu können.

Trotz Abstimmung der Auswahl der in die Untersuchung einbezogenen *Arrondissements* mit den Projektverantwortlichen der GIZ wurde nur in sehr wenigen Fällen das landesweit agierende GV Agrarfinanzierung (ProFinA) als Partner genannt. Dessen Reichweite scheint also über die direkten Partner, in der Regel organisierte bäuerliche Gruppen (OPA) oder Kooperativen, nicht hinauszugehen. Zahlreiche Befragte gaben allerdings an, mit einem Projekt zusammenzuarbeiten, jedoch den Namen des Vorhabens nicht zu kennen, wie aus Tabelle 13 hervorgeht. Uns gegenüber betonte der Projektverantwortliche von ProFinA allerdings, dass diese Unkenntnis der GIZ oder von ProFinA als unterstützender Organisation bei den Bauern und Bäuerinnen gewollt sei, da die Zahlungsmoral generell recht gering sei, wenn „Geld der Weißen“ im Spiel sei.

Tab. 13: Kooperation der Befragten mit Projekten der deutschen EZ

	ProSOL (GIZ)	ProAgri (GIZ)	ProFinA (GIZ)	ProCiva (centre verts, GIZ)	FECE- CAM ⁴² (KfW)	ProPFR (politique agricole, GIZ)	Ein anderes Projekt	Weiß nicht	Gesamt
Alibori	3	0	0	0	2	0	10	5	18
Borgou	3	2	0	3	10	2	5	6	29
Couffo	0	0	0	0	5	2	10	8	22
Donga	3	0	1	0	5	4	7	9	28
Plateau	0	0	0	0	1	0	3	11	15
Zou	24	0	0	1	1	0	18	24	64
Gesamt	33	2	1	4	24	8	53	63	176

Mit Hilfe von ProFinA werden innerhalb der Kooperativen sogenannte *Groupements solidaires d'épargne et de crédit* (GSEC) aufgebaut, die gemeinsam sparen und innerhalb ihrer Gruppe Kredite u.a. zur Vorfinanzierung von Betriebsmitteln vergeben. Ein solches GSEC konnte interviewt werden. Dort schlossen sich 21 Männern und 9 Frauen, die einer Kooperative mit 178 Mitgliedern angehören, zu einer GSEC zusammen. Mit Unterstützung von ProFinA baut die Kooperative Cashewnüsse an, errichtete ein Lagerhaus und verkauft die Nüsse gemeinsam, um dadurch höhere Preise erzielen zu können. Nach eigenem Bekunden begrüßten die Befragten das Projekt sehr, durch das sie technische Beratung beim Anbau von Cashewnüssen, mittelbar auch finanzielle Unterstützung durch einen leichteren Zugang zu Krediten sowie organisatorische Hilfe bei der Gründung der GSEC erhielten. Ihre Einnahmen seien mittlerweile viel höher als vorher, als jeder für sich anbaute und vermarktete.

Das ebenfalls GIZ-geförderte Vorhaben ProSOL arbeitet in vier *Départements* von Benin und in diesen in insgesamt 18 Communes. Es bildet in Kooperation mit ProFinA die MitarbeiterInnen von acht MFI in seinem Umfeld fort, befähigt und ermutigt die MFI, agrarökologische Anbaumethoden und boden- und wasserschützende Maßnahmen als ertragssteigernde und risikomindernde Maßnahmen anzuerkennen und entsprechend bei der Kreditbeantragung zu berücksichtigen. Auch von MFI-Seite wurde die Kooperation mit ProSOL als gewinnbringend bezeichnet. So hat eine MFI bei ihrer Checkliste, mit der sie die Kreditwürdigkeit der AntragstellerInnen prüft, eine Frage zur Anwendung von ProSOL propagierten Maßnahmen zum Ankreuzen aufgenommen.

Die GIZ-geförderten Vorhaben ProAgri IV und das GV Grüne Innovationszentren kooperieren ebenfalls mit ProFinA im Rahmen der von ihnen unterstützten Gruppen und Kooperativen. Mehrfach wurde in FGD auf ein Projekt hingewiesen, das den Anbau von Soja und den von Cashewnüssen fördern würde und über das man an Kredite zum Anbau dieser beiden Produkte gelangt sei. Da auch in den Antworten zu den Fragebögen bisweilen ProAgri als Referenz genannt wurde, liegt die Annahme nahe, dass auf eben dieses Vorhaben oder aber auf ProFinA hingewiesen wurde.

Die Unterstützung der FECECAM und ihrer Filialen in den *Départements* (CLCAM) durch die KfW tritt für die ländliche Bevölkerung nur indirekt in Erscheinung. Die Finanzierung der für die Landwirtschaft vorgesehenen Kreditlinien sowie die gemeinsame Erarbeitung von

⁴² Die FECECAM ist hier selbstverständlich nicht als deutsches Projekt zu verstehen, sondern als beninische Institution, die u.a. von der KfW gefördert wird.

Dokumenten für jedes wichtige Anbauprodukt kommen den Bauern und Bäuerinnen allerdings zugute. Der befragte Manager einer CLCAM gab an, dass 60% ihrer Kredite für landwirtschaftliche Zwecke vergeben würden und 40% für Handel, der Handel aber höhere Kredite in Anspruch nähme. In einer anderen CLCAM wurde angegeben, 80% der Kredite für landwirtschaftliche Zwecke zu vergeben.

Die wirtschaftliche Situation der einzelnen CLCAM scheint sich unterschiedlich zu gestalten. So bekundete ein Manager, dass sie nur durch die KfW-Finanzierung ihrer Kreditlinien wirtschaften könnten, ein anderer hingegen gab an, dass sie mittlerweile absolut unabhängig von den KfW-Geldern tätig seien.

5.2.4 Wirkungen und Risiken von Krediten

Risiken bei der Rückzahlung

Zu den schwerwiegenden Risiken, die eine (pünktliche) Rückzahlung des aufgenommenen Kredits unmöglich machen können, gehören Krankheit oder gravierende Verletzungen eines Familienmitglieds, die zum einen eine teure Behandlung notwendig machen und zum anderen auch den Ausfall der Arbeitsleistung dieser Person zur Folge haben. Der Tod einer tragenden Arbeitskraft in der Familie bedeutet eine Reduktion des Anbaus, Ernteausfall und / oder die Notwendigkeit, ungeplante Mehrausgaben für die Einstellung weiterer externer Arbeitskräfte zu tätigen.

Ein weiteres nicht planbares Risiko bergen Wetterimponderabilien, verstärkt wohl zunehmend durch den Klimawandel, der zu Ernteausfällen führen kann, wie in Kapitel 2.2 beschrieben wurde. Verspäteter Regen bei der Aussaat führt zu kürzeren Vegetationszeiten, zu geringe Niederschläge zu Notreife der Anbauprodukte und in der Regel reduzierten Erträgen, längere Dürre lässt gar die Pflanzen vollends verdorren. Zu viel Regen und Überschwemmungen lassen das Wasser oberflächlich abfließen, statt es den Pflanzen zugutekommen zu lassen, auch kann ggf. die Ernte nicht richtig reifen und trocknen. All dies führt zu Ernte- und damit zu Einkommenseinbußen.

Die transhumanten Fulbe-Rinderhirten mit ihren oftmals sehr großen Herden stellen ein weiteres Risiko für die bäuerlichen Betriebe dar. Die Tiere fressen Teile der Ernte und zertrampeln, was sie nicht fressen. Für die Bauern und Bäuerinnen ist es aus unterschiedlichen Gründen in der Regel nicht möglich, Rechtsansprüche geltend zu machen und eine Entschädigung für ihre Ernteverluste zu erhalten. Besonders häufig wurde in Couffo und Donga über Verwüstungen von Feldern berichtet. Bei einer früheren Forschung im *Département Ouémé* wurde auch geklagt, dass die Rinderherden der Fulbe in die mit Unterstützung eines UNDP-geförderten Bewässerungsprojekts angelegten Reisfelder eindringen (vgl. Gaesing / Agbobatinkpo-Dahoun 2019). Auch die eigenen Tiere sind ggf. Ursache für ein Rückzahlungsrisiko. So können zum Zwecke der Mast, Zucht oder Feldbearbeitung auf Kredit erworbene Tiere aufgrund von Erkrankungen sterben.

Vielfach wurde von KreditnehmerInnen darüber Beschwerde geführt, dass Kredite zu spät ausgezahlt würden, um noch sinnvoll für die laufende Anbausaison eingesetzt werden zu können. In diesem Zusammenhang ist wohl die Aussage des Managers einer MFI zu sehen, der angab, in der Hochsaison kämen sie kaum mit der Arbeit hinterher, da „wimmele es bei ihnen von Menschen“.

Auch klagten die KundInnen der MFI in einigen FGD darüber, dass oftmals der Kredit nicht in der beantragten Höhe ausgezahlt werde, sondern um die Hälfte oder sogar mehr reduziert. Was für die MFI vor allem bei der ersten Kreditnahme der jeweiligen Person

vermeintlich das Risiko mindert, die ausgegebenen Kredite nicht rückgezahlt zu bekommen, erschwert den KreditnehmerInnen das Wirtschaften angesichts von Kreditauszahlungen, die ihren tatsächlichen Ausgaben oftmals nicht entsprechen, was z.B. zu einer zu geringen Düngemittelverwendung und entsprechenden Mindererträgen führe. Die mit Unterstützung des GIZ-Vorhabens ProFinA ausgearbeiteten Bedarfsrechnungen für die verschiedenen Anbaukulturen sollten hier eigentlich den MFI eine Hilfe bei der Beurteilung der Kreditanträge und damit des Kreditbedarfs der AntragstellerInnen sein. Es bleibt zu prüfen, ob die Anträge einen überhöhten Bedarf beinhalten oder ob die MFI bei der Beurteilung der Anträge doch andere als in den Bedarfsrechnungen vorgeschlagenen Kriterien anlegen.

Die gängige Praxis, dass FD die Rückzahlung häufig direkt nach der Ernte einfordern, erschwert es den Kleinbäuerinnen und -bauern, einen höheren Preis für ihre landwirtschaftlichen Produkte zu erzielen, wie es zumindest bei einigen Produkten beim Verkauf einige Monate nach der Ernte in der Regel der Fall wäre. Somit wird ihnen die Möglichkeit genommen, höhere Erlöse erzielen zu können. Aus dem Kreis der FD-VertreterInnen wird dagegen argumentiert, man halte an der Praxis der sofortigen Rückzahlung nach der Ernte fest, weil damit verhindert werden könne, dass die Menschen das Geld für andere Zwecke ausgeben könnten und deshalb am Ende kein Geld mehr übrigbliebe, um den Kredit zurückzuzahlen.

Kreditwirkungen: Investition der Gewinne aus den mit dem Kredit finanzierten Aktivitäten

Auf die Frage, wie sie den Nutzen des Kredits beurteilen würden, bescheinigten 47,7% der KreditnehmerInnen ihren Krediten eine positive bis sehr positive Wirkung. Nur 3,6% der KreditnehmerInnen sprachen von einer negativen Wirkung, die ihnen gar Schaden brachte. Die restlichen 48,7% bescheinigten dem Kredit eine neutrale bis gering positive Wirkung (Tab. 14).

Auch in den FGD wurde der positive Effekt von Krediten hervorgehoben. Die Gewinne, die durch die Aufnahme eines Agrarkredits erzielt würden, werden nach Aussagen der Bäuerinnen und Bauern unseres Samples sowie aus den FGD mehrheitlich in folgende Bereiche investiert:

- Sowohl Männer als auch Frauen investieren ihren Gewinn vorzugsweise in den Hausbau. Dies dient nicht nur der Verbesserung oder Erweiterung der eigenen Wohnstätte, sondern auch der Vermietung von einzelnen Räumen als dauerhafte Einkommensquelle.
- Ebenso häufig wurde in den Fokusgruppendifkussionen die Bildung der Kinder genannt. Die Menschen auf dem Lande sind sich im Klaren darüber, dass die Schulbildung der Kinder eine Investition in die Zukunft bedeutet. So wird versucht, allen Kindern einer Familie Bildung zu ermöglichen und den Besuch einer weiterführenden Schule oder sogar einer

Tab. 14: Bewertung des Kreditnutzens durch die KreditnehmerInnen

	Häufigkeit	Prozent
sehr hoch	15	7,7%
hoch	78	40,0%
neutral	47	24,1%
gering	48	24,6%
schädlich/ Verlust erlitten	7	3,6%
Gesamt	195	100%

Hochschule zu finanzieren. Es wurde auch angegeben, dass älteren Kindern die Aufnahme einer Lehrstelle finanziert werde⁴³.

- Die Gewinne aus dem landwirtschaftlichen Anbau werden gewöhnlich in die Ernährung, die Gesundheit und Kleidung der Familie investiert, was im beninischen Kontext immer die erweiterte, also über die Kernfamilie hinausgehende Familie bedeutet.
- Ein Großteil der Gewinne wird in den Erwerb von Gütern investiert, die eine einkommenschaffende Tätigkeit ermöglichen. Beispiele hierfür sind der Kauf oder die Pacht von weiterem Land für die landwirtschaftliche Nutzung oder der Kauf eines Ochsengespanns mit Pflug zwecks Eigennutzung (größere Flächen können so bestellt werden) und darüber hinaus die Vermietung an andere kleinbäuerliche Betriebe. Häufig wird auch in den Kauf eines *tricycles* (ein motorisierter dreirädriger Kleinlastwagen, Abb. 24) investiert, welches neben dem Transport der eigenen Ernte und Güter vor allem der Vermietung an andere bäuerliche Betriebe sowie dem eigenen Handelsgeschäft dienen kann. Auch Mopeds werden gern zu diesem Zweck gekauft, kann man sie doch in den ländlichen Regionen als Taxi (in Benin *zemidjan* genannt) vielfältig und gewinnbringend einsetzen.

Abb. 24: *Tricycle*, ein dreirädriger Kleinlastwagen, der vielseitig eingesetzt wird.



⁴³ In Benin ist es üblich, dass Lehrlinge für ihre Lehre zahlen. Dies wird in der Regel von deren Eltern finanziert.

6. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

6.1 Feststellungen und Schlussfolgerungen

⇒ Generell ist in den letzten Jahren in Benin eine erhebliche Ausweitung der Agrarfinanzierung festzustellen, wobei die Masse der Kredite allerdings trotz der Dominanz des Agrarsektors im Beschäftigungsbereich weiterhin für den städtischen Raum und hier primär den Handel bereitgestellt werden. Bei den Befragungen in den MFI wurde deutlich, dass dies neben anderen Ursachen auch durch das Fehlen von agrarökonomischer Expertise in den Kreditabteilungen bedingt ist. Nur in zwei Ausnahmefällen wurde auf die (jüngst erfolgte) Einstellung zumindest eines Agrarökonomen auf Ebene des Unternehmenssitzes (d.h. Cotonou) verwiesen.

⇒ Die Agrarfinanzierung in Benin hat erhebliches Potenzial, wenn die Situation der Landwirtschaft bei den FD auch generell einmal besser verstanden sein wird und sich durch eingesetztes Fachpersonal bei den MFI und Banken äußert. Umgekehrt bedarf es seitens der bäuerlichen AntragstellerInnen deutlich bessere Vorkenntnisse mit Blick auf bearbeitungsfähige Anträge. Hier kann eine Umsetzung der langsam in Benin in Gang kommenden Digitalisierung von Finanzangeboten und Antragsverfahren sehr hilfreich sein. Das entbindet die relevanten Akteure im FD-Bereich allerdings nicht von der zunehmend wichtiger werdenden Aufgabe, die wenig informierte und für Finanzfragen sensibilisierte Bevölkerung vor dem allgemeinen Betrug im Sektor zu warnen sowie sie über die mannigfaltigen Missbrauchsmöglichkeiten auch des digitalen Bankings aufzuklären.

⇒ Entwicklungspolitische Interventionen haben den FD-Bereich und insbesondere die Agrarfinanzierung in den letzten etwa fünf Jahren in erheblichem Umfang vorangebracht. Dazu gehört auch die finanzielle Alphabetisierung (*financial literacy*). Allerdings stellt sich weiterhin die Frage nach dem generellen Wissen der ländlichen Bevölkerung in Kreditfragen. Hierzu haben die zahlreichen Unterstützungsprogramme bisher nicht die Breitenwirksamkeit erreicht, die benötigt würde, damit sich AntragstellerInnen und BankenvertreterInnen auf Augenhöhe begegnen können. Auch fallen ländliche Familien (zu städtischen fehlt uns die Information) weiterhin in großem Umfang auf Trittbrettfahrer des FD-Sektors herein, die scheinbare Finanzierungs- und Sparangebote zu Betrugszwecken missnutzen.

⇒ Hinsichtlich der ländlichen Bevölkerung ist festzustellen, dass der Bedarf, die landwirtschaftliche Saison vorzufinanzieren, sehr groß ist. Dementsprechend weit verbreitet und sehr effizient sind traditionelle Sparsysteme, die *tontines*. Diese werden für Investitionen in der Landwirtschaft, im Handel, Handwerk und Gewerbe genutzt, aber auch für Ausgaben für Nahrungsmittel, Bildung und Gesundheit. Vorteile der *tontines* sind von allen Gruppenmitgliedern akzeptierte Regeln, unbürokratisches und flexibles Sparen (es muss nicht unbedingt jede Woche derselbe Betrag gespart werden) und der soziale Zusammenhalt der Gruppe. Ein wesentlicher Nachteil ist, dass das Kapital der Gruppe immer nur so groß ist wie die Einzahlungen der Mitglieder und dass der hohe Bedarf an Krediten zu Beginn der Anbausaison das Kapital der Gruppe übersteigt. Auch hier finden Gruppen allerdings kreative Lösungen wie den Kauf von nicht-verderblichen Lebensmitteln nach der Ernte zu einem niedrigen Preis und deren Wiederverkauf später zu einem höheren Preis. Erst danach werden der Sparbetrag und der jeweilige Gewinn unter den Mitgliedern aufgeteilt.

⇒ Zahlreiche Kleinbäuerinnen und Kleinbauern stehen den FD mit Skepsis, Scheu und Unkenntnis über deren Produkte gegenüber und haben deshalb große Berührungängste. Daher ist der Ansatz des GV Agrarfinanzierung, die potenziellen KreditnehmerInnen besser

auf den Kontakt und die Verhandlung mit den FD vorzubereiten, sehr zu begrüßen. Allerdings erreicht das Vorhaben unserer Ansicht nach nur sehr wenige, bereits relativ gut organisierte und informierte Bauern und Bäuerinnen. Das Gros der Landbevölkerung wird von der Maßnahme nicht berührt und verharrt in Unkenntnis bzw. oftmals in dem Glauben, sie bekämen sowieso keinen Kredit.

⇒ Hinzu kommt die Vielzahl der betrügerischen Erfahrungen, die DorfbewohnerInnen mit angeblichen VertreterInnen von FD machen mussten, die in ihre Dörfer kamen und sie um ihre kargen Ersparnisse brachten. Die Menschen bewegen sich zwischen großer Skepsis und Ablehnung auf der einen Seite und Leichtgläubigkeit, die durch die Betrüger ausgenutzt wird, auf der anderen Seite.

⇒ Unsere Ergebnisse weisen deutlich darauf hin, dass vor allem in abgelegenen Dörfern das Vertrauen, das zwischen den einzelnen Akteuren hinsichtlich von Finanzdienstleistungen aufgebaut wird, von wesentlicher Bedeutung ist. In nur zum Zweck der Kreditbeantragung zusammengestellten Gruppen ist dieses Vertrauen nur in sehr geringem Maße vorhanden.

⇒ Kredite werden von FD oftmals nicht in der von den AntragstellerInnen gewünschten Höhe vergeben, so dass sie für den beabsichtigten Zweck nicht ausreichen. Zudem werden sie häufig zu spät ausgezahlt, um die Anbausaison sinnvoll vorfinanzieren zu können. Im operativen Geschäft besteht generell ein erheblicher Bedarf an Verfahrensanpassungen sowie mit Blick auf die Schulung vor allem bei den KreditbetreuerInnen.

⇒ KreditnehmerInnen bekunden generell große Zufriedenheit, wenn ein Kredit produktiv eingesetzt werden konnte und entsprechenden Gewinn einbringt, ebenso wie enge und transparente Kundenbeziehungen, rasche Abläufe und unbürokratisches Prozedere gelobt werden. Gerade für abgelegene Dörfer ist es wichtig, dass notwendige Fahrten in die Distrikthauptstadt zum FD auf ein Minimum beschränkt bleiben.

⇒ Auch für Benin gilt, dass Agrarfinanzierung über Gruppenkredite in einer Reihe von Fällen die allerärmsten Haushalte zwar gerade noch erreicht, dass aber mit großer Wahrscheinlichkeit - anders als bei selbst sehr kleinen Handelskrediten - durch die Darlehen in den meisten Fällen keine nachhaltigen Armutswirkungen erzielt werden können. Die durch Projektplanungsmatrizes erhofften und möglicherweise auch erzielten 15, 20 oder sogar 25% Ertrags- und damit ggf. auch Einkommenssteigerungen reichen im normalen Feldbau hierfür kaum aus. Nur in Stadtrandlagen und bei guter Verfügbarkeit von Wasser für die Bewässerung könnte zuweilen ein in den Gemüseanbau investierter Kredit z.B. einer Frau eine substantielle Einkommenssteigerung ermöglichen, die helfen könnte, die Armutsgrenze zu überschreiten.

⇒ Die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten – entweder aus der eigenen Ernte oder aus dem Zukauf von anderen ProduzentInnen – hat einen sehr hohen Stellenwert für das Haushaltseinkommen. Gerade Frauen sind an dieser Stelle der Wertschöpfungskette (WSK) beteiligt und könnten die Produktivität ihrer Tätigkeiten mit Hilfe von Investitionen in zusätzliche Arbeitskraft, in die Ausweitung der Produktpalette, in einen Zugang zu Elektrizität oder Wasser usw. bedeutend steigern. Die Finanzierung von landwirtschaftlichen WSK sollte hier als Gesamtkonzept behandelt werden und nicht nur mit Krediten sondern auch mit der Bereitstellung der nötigen Infrastruktur unterstützt werden.

⇒ Für Haushalte und Personen, die über nur geringe oder gar keine Arbeitskapazitäten verfügen, sind Kredite zur Armutsminderung prinzipiell ungeeignet. Das gilt auch für Kredite, die zur Deckung von anhaltenden Einkommensdefiziten aufgenommen werden, da durch die Tilgung die Familien oder Individuen noch mehr in Bedrängnis geraten.

6.2 Empfehlungen

⇒ Die Umstellung von primär Sicherheiten-basierter Kreditvergabe (derzeit in Benin vor allem in den Städten im Immobilienbereich praktiziert), auf Cashflow-basierte Darlehen würde eine Vorlage von deutlich verbesserten Geschäftsplänen bei der Antragstellung erforderlich machen, die aber selbst kleine und mittlere UnternehmerInnen zu erstellen kaum in der Lage sind. Um so weniger können KleinstunternehmerInnen und natürlich bäuerliche Betriebe solche Pläne vorlegen, um BankenvertreterInnen Cashflow-Analysen zu ermöglichen (die letztere wiederum ebenfalls derzeit nicht immer bewerkstelligen könnten). Dies macht zwingend eine Fortbildung auf beiden Seiten notwendig, die bisher aber nur von einzelnen Projekten mit eher beschränkten Zielgruppen geleistet wird. Die EZ wie auch ganz besonders der MFI-Sektor in Benin selbst sollte diesem Bedarf an Fortbildung unbedingt Priorität einräumen.

⇒ Die FD sollten dazu motiviert werden, neben den aus ihrer Perspektive „sichereren“ Gruppenkrediten immer auch Individualkredite anzubieten. Dies gilt insbesondere für die ländlichen Zentren, wo einerseits weiterhin große Anteile der Bevölkerung landwirtschaftlich tätig sind, aber die (traditionelle) soziale Kohäsion des gewachsenen Dorfes nicht besteht und eine Vielzahl von KreditinteressentInnen kein Interesse haben, sich mit fremden Personen zu einem Gruppenantrag verbinden zu müssen, um so einen Agrarkredit erhalten zu können. Die notwendige Vertrauensbasis für ein gegenseitiges Bürgen ist in einem Zweckverband ungleich niedriger als beispielsweise bei einer traditionellen *tontine*.

⇒ Um die Skepsis der DorfbewohnerInnen zu überwinden, ist oft der direkte, vertrauensvolle und mehrfache Kontakt zwischen FD und Bauern und Bäuerinnen notwendig. FD könnten angeregt werden, mobile Systeme der Information und Kontaktaufnahme zu entwickeln wie z.B. einen Informationsbus, der über die Dörfer fährt, potentielle KundInnen umfassend informiert und auch die Antragstellung und Abwicklung bei Krediten ermöglicht. MitarbeiterInnen, die der jeweiligen lokalen Sprache mächtig sind und in einem mit Informationsmaterial und ggf. Videos bestückten Bus in ein Dorf kommen, können sich leichter als tatsächliche MitarbeiterInnen einer MFI legitimieren als Einzelpersonen ohne Ausweis, Telefonnummer und Visitenkarte.

⇒ Auch in Benin steigen die Kreditausfallrisiken angesichts der zunehmend negativen Auswirkungen des Klimawandels. Da individuelle Versicherungen gegen Ernteausfälle kaum eine Lösung darstellen (große Kosten und bürokratischer Aufwand) und Kollektivversicherungen nur langsam auf den Weg kommen und zudem mit Blick auf die wirkliche Erreichung der Geschädigten zu hinterfragen sind, sollte verstärkt an Kreditausfallversicherungen gedacht werden. Diese werden bereits angeboten, aber wenig beworben und sind bisher auch aufgrund des Aufwandes bei fehlendem Massengeschäft noch relativ teuer.

⇒ Auch die Anwendung von agrarökologischen Methoden, wie vom GV ProSOL propagiert, kann Bäuerinnen und Bauern vor Klimarisiken und somit auch vor Rückzahlungsproblemen bei Krediten schützen. Ihre Beratung hinsichtlich der Anwendung von nachhaltigen boden- und wasserschützenden Maßnahmen und Anbautechniken sollte daher unbedingt fortgesetzt und ausgeweitet werden.

⇒ Der Aufklärung der Landbevölkerung über Finanzdienstleistungen, Kreditmöglichkeiten, Sparmöglichkeiten kommt eine große Rolle zu. Den Menschen sollten Verfahren an die Hand gegeben werden, wie sie ernstgemeinte Kontakte von MFI von betrügerischen Maßnahmen unterscheiden können, bzw. wie sie überprüfen können, ob eine Person, die sich als MFI-

VertreterIn ausgibt, auch eine solche ist und berechtigt ist, beispielsweise Geld einzusammeln und Konten zu eröffnen als Grundstock für eine Kreditbeantragung.

⇒ In diesem Zusammenhang sollten Überlegungen angestellt werden, wie die sinnvollen Maßnahmen des GV Agrarfinanzierung breitenwirksam eingesetzt werden können. Das Kommunalradio, das vor allem im Norden und im Zentrum des Landes große Verbreitung hat und nach Bekunden der FGD-TeilnehmerInnen auch gehört wird, kann hier eine Rolle spielen. Eine andere Möglichkeit ist es, über NRO mit einem großen Wirkungskreis den potentiellen KreditnehmerInnen Aufklärung und Beratung (*financial literacy*) angedeihen zu lassen⁴⁴.

⇒ Nicht nur die (potentiellen) KreditnehmerInnen im Agrarsektor Benins und nicht nur hier bedürfen der deutlich breiteren und intensiveren Fortbildung in Darlehensfragen. Auch der Qualifizierung der KundenbetreuerInnen in den MFI und Banken müsste deutlich stärkeres Gewicht gegeben werden. Die Einstellung von AgrarökonomInnen zur generellen Verbesserung der Kenntnisse der Besonderheiten des Agrarsektors im Finanzierungsbereich hat in einzelnen MFI / Banken begonnen, müsste aber deutlich ausgeweitet werden.

⇒ Bei landwirtschaftlichen Krediten sollte eine Kreditlaufzeit über den Erntezeitpunkt hinaus geprüft werden, um den Verkauf der Ernteprodukte zu höheren Preisen vor der Rückzahlung des Kredits zu ermöglichen.

⇒ Die Finanzierung von landwirtschaftlichen WSK sollte bei der Agrarfinanzierung integrierter Teil des Konzepts sein. Eine zusätzliche Förderung in Form von Bereitstellung von Zugang zu Elektrizität, zu Solarenergie, zu konstanter Wasserversorgung, zu bedarfsgerechten Räumlichkeiten, zu zielgerichteter Fortbildung und zu Transport im Sinne einer integrierten Regionalentwicklung ist hier sinnvoll.

⁴⁴ Das GIZ-geförderte Vorhaben ProSOL leistet in Benin über die Beratung durch lokale NRO erfolgreich Beratungsarbeit im Bereich des nachhaltigen, ökologischen Landbaus.

Literaturverzeichnis

- Adechoubou, Makarimi Abissola / Tomety, Simon Narcisse (1992): Les banquiers ambulants au Bénin. Document de Travail 4. Services Financiers et Allègement de la Pauvreté. ILO. Genève.
- Adjimoti, Gilbert Onionkiton / Kwadzo, Tsey-Mensah (2018): Crop diversification and household food security status: evidence from rural Benin. In: Agriculture & Food Security 7 (2018) 82. URL: <https://t1p.de/wtnl9> [01/2023].
- ALAFIA. Association Professionnelle des Systèmes Financiers Décentralisés du Bénin (2022): Rapport de Performances des SFD 2021. Cotonou. Adegbola, Patrice Ygué et al. (2016): Notices bibliographiques des travaux de recherche et d'innovations sur la gestion de la fertilité des sols au Bénin. Document Technique et d'Information Nr. 1. Cotonou.
- BAD. Banque Africaine de Développement (2022): République du Bénin. Document de Stratégie Pays 2022-2026. Cotonou.
- Bioversity International (2016): A recipe to improve child nutrition in Benin. <https://www.bioversityinternational.org/ar2016/a-recipe-to-improve-child-nutrition-in-benin/> [04/2018].
- Bliss, Frank (2018): Leserbrief „Kuriositäten verfehlter Dezentralisierung in Benin“. In: Entwicklung und Zusammenarbeit(E+Z) vom 9.5.2018, unter: <https://www.dandc.eu/de/article/leser-fuehrt-diskussion-aus-unserem-schwerpunkt-streit-um-steuern-weiter> [01/2023].
- Bliss, Frank (2019a): Zum Beispiel Soja. Eine erfolgreiche Wertschöpfungskette im westafrikanischen Benin. AVE-Studie 14/2019. Duisburg (Institut für Entwicklung und Frieden, INEF).
- Bliss, Frank (2019b): BENIN: „Positive Abweichung“: Arme Haushalte und trotzdem gesunde Kinder. Bekämpfung der Mangelernährung. Good Practice Reihe 15. Duisburg (Institut für Entwicklung und Frieden, INEF).
- Bliss, Frank (2022): „Mikro“finanzierung in Kambodscha: Entwicklungen, Herausforderungen und Empfehlungen. AVE-Studie 30/2022. Duisburg (Institut für Entwicklung und Frieden, INEF).
- Bliss, Frank / Gaesing, Karin (1992): Möglichkeiten der Einbeziehung von Frauen in Maßnahmen der ressourcenschonenden Nutzung von Baumbeständen. Köln.
- Brühl-Stiftung (2018): Armutssituation in Benin. Berlin <https://www.bruehl-stiftung.de/blog-1/benin/> [04/2018].
- CIA. Central Intelligence Agency (2018): The World Factbook Benin, <https://www.cia.gov/the-world-factbook/countries/benin/#people-and-society> [01/2023].
- De Bruijne, Kars (2021): Laws of Attraction. Northern Benin and risk of violent extremist spillover. CRU Report. The Hague.
- Dossou, Simon / Dagan, Omer (2016): Le Christianisme au Bénin. In: Phiri, Isabel Apawo / Werner, Dietrich (Hg.): Anthology of African Christianity. Oxford, S. 473-480.
- Dozon, Jean-Pierre (2011): Vous avez dit „autochtone“? In: Jul-Larsen, Eyolf et al. (Hg.): Une anthropologie entre pouvoirs et histoire. Uppsala/Paris/Marseille, S. 369-382.

- DTU. Danish Trade Union. Council for International Development Cooperation (2016): Labour Market Profile 2016 Benin. Copenhagen.
- Economist Intelligence Unit (2017): Country Report Benin. London.
- Elven, Sarah / LeMay-Boucher, Philippe (2015): How sustainable is the use of different savings devices? A study of formal and informal finance in Benin. In: Journal of Developing Areas 50(1), S. 123–39.
- Engel, Erik / Richter, Daniela / Schüring, Jonas (2017): Benin: Towards Inclusive and Sustainable Rural Transformation. Country Study. SLE Discussion Paper 02/2017. Berlin.
- Eurostat (2023): Glossary: Livestock unit (LSU), unter: [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Livestock_unit_\(LSU\)](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Livestock_unit_(LSU)) [04/2023].
- FAO. Food and Agriculture Organization of the United Nations (2021): The State of Food Security and Nutrition in the World 2021. Transforming food systems for food security, improved nutrition and affordable healthy diets for all. Rom: FAO. URL: <https://www.fao.org/3/cb4474en/cb4474en.pdf> [01/2023].
- Fogny, Nadia Fanou / Trentmann, Claudia (2016): Enquête de Base Nutrition Bénin. Bonn.
- Gaesing, Karin / Agbobatinkpo-Dahoun, Candide (2019): Förderung der Bewässerung im Tal des Flusses Ouémé in Benin. AVE-Studie 20/2019. Duisburg (Institut für Entwicklung und Frieden, INEF).
- Gaesing, Karin / Bliss, Frank (2019): Entwicklung, Landrecht, Gender und Bodenfruchtbarkeit in Benin. AVE-Studie 17/2019. Duisburg (Institut für Entwicklung und Frieden, INEF).
- Gaesing, Karin / Gutema, Tamene Hailegiorgis (2022): ÄTHIOPIEN: Nutzung von Landtiteln als Sicherheit zur Erlangung von Krediten im ländlichen Raum. Good-Practice-Reihe 27/2022. Duisburg (Institut für Entwicklung und Frieden, INEF).
- GIZ-LIP. Länder-Informations-Portal. <https://www.liportal.de/benin/wirtschaft-entwicklung/#c56065> [05/2019].
- GIZ. Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (2021a): Verantwortungsvolle Landpolitik in Bénin. Bonn / Eschborn.
- GIZ. Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (2021b): Agrarfinanzierung für agrarbasierte Unternehmen im ländlichen Raum fördern, unter: <https://www.giz.de/de/weltweit/42696.html> [01/2023].
- GSM Association (2022): The Value of Pay-As-You-Go solar for Mobile Operators. Insights from customer journeys in Benin and Côte d’Ivoire. London.
- IFPRI. International Food Policy Research Institute (2015): 2015 Nutrition country profile: Benin. <http://www.ifpri.org/publication/2015-nutrition-country-profile-benin> [01/2023].
- IMF. International Monetary Fund (2022): Benin. IMF Country Report No.22/245. Washington.
- Institut National de la Statistique et de la Démographie (INSTaD) (2019) : Enquête Harmonisée sur les Conditions de Vie des Ménages (EHCVM), Cotonou.

- KfW. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2016): Financement rural au Bénin. Frankfurt.
- KfW. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2017a): Coopération Financière avec Bénin. Pôle prioritaire d'intervention: Agriculture et gestion durable des ressources naturelles. Frankfurt.
- KfW. Kreditanstalt für Wiederaufbau (2017b): Coopération Financière avec le Bénin. Pôle prioritaire d'intervention: Décentralisation et développement communal. Frankfurt.
- Lavigne Delville, Philippe (2010): La réforme foncière au Bénin. In: *Revue française de science politique* 60(3), S 467-491.
- Lavigne Delville, Philippe (2014): *Competing Conceptions of Customary Land Rights Registration (Rural Land Maps PFRS in Benin). Methodological, policy and polity issues.* Les Cahiers du Pôle Foncier No. 5. Montpellier.
- Lavigne Delville, Philippe / Moalic, Anne-Claire (2018): *Histoire du peuplement, formalisation des droits fonciers coutumiers et inégalité spatiales (Département des Collines, Centre Bénin).* IRD Working Paper. Marseille.
- Lavigne Delville, Philippe (2020) : « Les « plans fonciers ruraux » au Bénin (1992-2015) : La carrière d'un instrument « pilote » au sein de politiques non stabilisées ». In: *Revue internationale de politique comparée*, 27 (2-3): S. 61-86).
- Lelart, Michel (1989): *L'épargne informelle en Afrique. Les tontines béninoises.* In: *Tiers-Monde* 30(118), 271-298.
- Lelart, Michel (1990): *La Tontine. Pratique informelle d'épargne et de crédit dans les pays en voie de développement.* Paris.
- Lund, Christian (2008): *Local Politics and the Dynamics of Property in Africa.* Cambridge/ New York.
- Lund, Christian (2011): *The dynamics of property in Africa.* In: Jul-Larsen, Eyolf et al. (Hg.): *Une anthropologie entre pouvoirs et histoire.* Uppsala/Paris/Marseille, S. 207-225.
- Meersche, Dimitri Van Den (o.J.): *Réforme foncière au Bénin: pourquoi l'échec?*, <http://www.librefrique.org/print/1523> [05/2019].
- PADME (2022): *PADME S.A. Institution de microfinance en pleine digitalisation des ses opérations et processus.* Cotonou.
- Pofagi, Mathias K. (2017): *Lutte contre l'extrême pauvreté et la vulnérabilité face à l'insécurité alimentaire au Bénin. Rapport provisoire.* Cotonou (für INEF).
- RdB. Republic of Benin (2011a): *Growth and Poverty Reduction Strategy GPRS 2011-2015.* Cotonou.
- RdB. République du Bénin (2011b): *Politique Nationale de l'Emploi.* Cotonou.
- RdB. République du Bénin (2011c): *Plan National d'Actions pour l'Emploi 2012-2016.* Cotonou.
- RdB. République du Bénin (2013): *Loi n° 2013-01 portant code foncier et domanial en République du Bénin.* Porto Novo.
- RdB. République du Bénin. Ministère d'Etat Chargé du Plan et de Développement (2018): *Plan National de Développement 2018-2025.* Cotonou.
- RdB. République du Bénin / INSAE (2014): *Evaluation de la pauvreté au Bénin.* Cotonou.

- RdB. République du Bénin (2015): Plan Stratégique d'Investissement pour la Gestion Durable des Terres (PSI-GDT) au Bénin. Résumé. Cotonou (Coopération Allemande).
- RdB. République du Bénin (2018): Analyse Globale de la Vulnérabilité et de la Sécurité Alimentaire (AGVSA). URL: <https://t1p.de/jawf9> [01/2023].
- RdB. République du Bénin. Ministère de l'Economie et des Finances (2012): Recueil des textes portant Réglementation des systèmes financiers décentralisés en République du Bénin. Cotonou.
- RdB. République du Bénin. Ministère de l'Agriculture, de l'Élevage et de la Pêche (2017): Plan Stratégique du Développement du Secteur Agricole (PSDSA) 2025 et Plan National d'Investissements Agricoles et de Sécurité Alimentaire et Nutritionnelle (PNIASAN) 2017-2021. Cotonou.
- RdB. République du Bénin. Ministère de l'Agriculture, de l'Élevage et de la Pêche (2021): Recensement National de l'Agriculture. Cotonou.
- RdB. République du Bénin. Ministère de l'Economie et des Finances. Agence Nationale de Surveillance des Systèmes Financiers Décentralisés (2022): Liste des institutions agréées par le Ministère des Finances en tant que Système Financier Décentralisés à la date du 28 février 2022. Cotonou.
- RdB. République du Bénin. Ministère du Numérique et de la Digitalisation (2022): Projet intégré de transformation numérique des régions rurales (PITN2R). Cotonou.
- RdB. République du Bénin / Banque Mondiale (2013): Evaluation de la Pauvreté au Bénin. Cotonou.
- RdB. République du Bénin / CA. Coopération Allemande (2015): Plan Stratégique d'Investissement pour la Gestion Durable des Terres (PSI-GDT) au Bénin. Résumé. Cotonou (Coopération Allemande).
- RdB. République du Bénin / PNUD. Programme des Nations Unies pour le Développement (2015): Bénin. Rapport National sur le Développement Humain 2015. Cotonou.
- Rieber, Arne / Bliss, Frank / Gaesing, Karin (2022): Nachhaltige finanzielle Inklusion im ländlichen Raum. AVE-Studie 26/2022. Duisburg (Institut für Entwicklung und Frieden, INEF).
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2017): Stratégie de coopération suisse au Bénin 2017-2020. Berne.
- Tradingeconomics (2023): Benin, unter: <https://tradingeconomics.com/benin> [01/2023].
- UNDP. United Nations Development Programme (2018): Human Development Report Indices and Indicators: 2018 Statistical Update. New York.
- UNDP. United Nations Development Programme (2022): Human Development Report 2021/2022. Uncertain Times, Unsettled Lives: Shaping our future in a Transforming World. New York.
- UNICEF / Ministère de Santé / INSAEF (2015): Rapport Général Final Smart Atacora. Cotonou (par Evariste Michikpe).
- USA/SD. United States of America / State Department (2022): Integrated Country Strategy Benin. Washington.

- Von Grebmer et al. (2021): Welthunger-Index 2021: Hunger und Konflikte: Ernährungssysteme ändern, Frieden fördern. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin, Irland: Concern Worldwide. URL: <https://www.globalhungerindex.org/pdf/de/2021.pdf> [01/2023].
- World Bank (2013): Country Partnership Strategy FY13-17 for the Republic of Benin. Washington.
- World Bank (2017): The Geography of Welfare in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, and Togo. Washington.
- World Bank (2018): Benin Financial Sector Review. Stability for a Better Inclusion. Washington.
- World Bank (2020): Economic Profile Benin. Doing Business 2020. Washington.
- World Bank (2022): Accelerating the Growth. Momentum and Creating Better Jobs. Benin Country Economic Memorandum. Extended Executive Summary. Washington.
- World Bank (2022a): The Global Findex Database 2021. Financial Inclusion, Digital payments, and Resilience in the Age of COVID-19. Washington.
- World Bank (2022b): Macro Poverty Outlook for Benin. Washington, D.C., https://www.worldbank.org/en/publication/macro-poverty-outlook/mpo_ssa#sec3 [05/2023].
- World Bank (2022c): Country Profile Benin. Washington, <https://t1p.de/46v4p> [05/2023].
- World Bank (2022d): Benin Overview, <https://t1p.de/ydmnk> [05/2023].
- Yemadje, Rolland H. et al. (2014): Revisiting land reform: land rights, access, and soil fertility management on the Adja Plateau in Benin. In: International Journal of Agricultural Sustainability 12(3), S. 355-369.

Bislang in der Reihe erschienen:

AVE-Studie 1/2017	Mahla, Anika / Bliss, Frank / Gaesing, Karin: Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit. Begriffe, Dimensionen, Verbreitung und Zusammenhänge
AVE-Studie 2/2017	Bliss, Frank / Gaesing, Karin / Mahla, Anika: Die Verstetigung von Armut in Entwicklungsländern. Ursachenanalyse und Gegenstrategien
AVE-Studie 3/2017	Hennecke, Rosa / Schell, Oliver / Bliss, Frank: Landsicherheit zur Überlebenssicherung. Eine Studie zum Kommunalen Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen in Kambodscha
AVE-Studie 4/2017	Bliss, Frank: Home-Grown School Feeding as a "Good Practice" for Poverty Alleviation and Nutrition Security in Cambodia
AVE-Studie 5/2017	Heinz, Marco: Benachteiligte Gruppen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit
AVE-Studie 6/2017	Mahla, Anika / Gaesing, Karin: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz am Beispiel von Kitui in Kenia. Armutsbekämpfung durch Empowerment
AVE-Studie 7/2017	Hennecke, Rosa / Bliss, Frank / Schell, Oliver: Landzuteilung für die Ärmsten. Untersuchungen zu Sozialen Landkonzessionen in Kambodscha
AVE-Studie 7b/2017	Hennecke, Rosa / Bliss, Frank / Schell, Oliver: Land Allocation for the Poorest. Investigations into Social Land Concessions in Cambodia
AVE-Studie 8/2018	Mahla, Anika / Gaesing, Karin / Bliss, Frank: Ernährungssicherung: Eine entwicklungspolitische Bewertung ausgewählter Handlungsfelder
AVE-Studie 9/2018	Bliss, Frank / Hennecke, Rosa: Wer sind die Ärmsten im Dorf? Mit dem ID Poor-Ansatz werden die Armen in Kambodscha partizipativ und transparent identifiziert
AVE-Studie 10/2018	Gaesing, Karin / Mahla, Anika: Hunger Safety Net Programme. Soziale Sicherung in Turkana County im Norden Kenias
AVE-Studie 11/2018	Bliss, Frank: Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten: Der „Health Equity Fund“ (HEF) in Kambodscha
AVE-Studie 12/2019	Mahla, Anika: Förderung von Agropastoralismus. Armuts- und Hungerbekämpfung durch integrierte ländliche Entwicklung in Samburu/Kenia
AVE-Studie 12b/2019	Mahla, Anika: Promotion of Agropastoralism. Combating poverty and hunger through integrated rural development in Samburu, Kenya

AVE-Studie 13/2019	Gaesing, Karin / Hailegiorgis Gutema, Tamene: Bodenfruchtbarkeit und Ernährungssicherheit in der Amhara Region in Äthiopien
AVE-Studie 14/2019	Bliss, Frank: Zum Beispiel Soja. Eine erfolgreiche Wertschöpfungskette im westafrikanischen Benin
AVE-Studie 15/2018	Heinz, Marco: Verstetigte Armut als Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit. Gibt es eine Kultur der Armut?
AVE-Studie 16/2019	Bliss, Frank: Soziale Sicherung in Dürregebieten in Äthiopien durch das Productive Safety Net Programme (PSNP)
AVE-Studie 17/2019	Gaesing, Karin / Bliss, Frank: Entwicklung, Landrecht, Gender und Bodenfruchtbarkeit in Benin
AVE-Studie 18/2019	Gaesing, Karin / Gutema, Tamene Hailegiorgis: Reduzierung der Vulnerabilität durch nachhaltiges Ressourcenmanagement: Das Sustainable Land Management Project (SLMP) in Äthiopien
AVE-Studie 19/2019	Herold, Jana: Improving Smallholders' Food Security and Resilience to Climate Change: The Building Resilience and Adaptation to Climate Extremes and Disasters (BRACED) Programme in Burkina Faso
AVE-Studie 20/2019	Gaesing, Karin / Agbobatinkpo-Dahoun, Candide: Förderung der Bewässerung im Tal des Flusses Ouémé in Benin
AVE-Studie 21/2019	Herold, Jana: Förderung der Reisproduktion durch die Inwertsetzung von Talauen in Burkina Faso
AVE-Studie 22/2020	Gaesing, Karin: Zugang zu Land und Sicherung von Landrechten in der Entwicklungszusammenarbeit. Analysen und Empfehlungen
AVE-Studie 22b/2020	Gaesing, Karin: Access to Land and Securing of Land Rights in Development Cooperation. Analyses and Recommendations
AVE-Studie 23/2020	Herold, Jana: Landwirtschaftliche Wertschöpfungsketten in der Entwicklungszusammenarbeit. Analysen und Empfehlungen
AVE-Studie 23b/2020	Herold, Jana: Agricultural Value Chains in Development Cooperation. Analyses and Recommendations
AVE-Studie 24/2020	Bliss, Frank: Soziale Sicherungssysteme als unverzichtbarer Beitrag zur Bekämpfung von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit. Analysen und Empfehlungen
AVE-Studie 25/2020	Bliss, Frank: Soziokulturelle Aspekte von Entwicklung, Partizipation und Gender. Analysen und Empfehlungen
AVE-Studie 02/2021	Bliss, Frank / Gaesing, Karin / Mahla, Anika: Die Verstetigung von Armut in Entwicklungsländern (2. aktual. Auflage)
AVE-Studie 02b/2021	Bliss, Frank / Gaesing, Karin / Mahla, Anika: The Perpetuation of Poverty in Developing Countries (2nd updated edition 2021)
AVE-Studie 26/2022	Rieber, Arne / Bliss, Frank / Gaesing, Karin: Nachhaltige finanzielle Inklusion im ländlichen Raum

AVE-Studie 26b/2022	Rieber, Arne / Bliss, Frank / Gaesing, Karin: Sustainable Financial Inclusion in the Rural Area
AVE-Studie 27/2022	Rieber, Arne / Kiplagat, Andrew / Gaesing, Karin: Sozialunternehmen in der Landwirtschaftsförderung – Das One Acre Fund Modell in Kenia
AVE-Studie 27b/2022	Rieber, Arne / Kiplagat, Andrew / Gaesing, Karin: Social Enterprises in Agricultural Promotion – The One Acre Fund Model in Kenya
AVE-Studie 28/2022	Gaesing, Karin / Koumaré, Mamadou / Koné, Yacouba / Rieber, Arne: Sozialunternehmen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaftsförderung – Das myAgro Modell in Mali
AVE-Studie 28b/2022	Gaesing, Karin / Koumaré, Mamadou / Koné, Yacouba / Rieber, Arne: L'entreprise sociale dans la promotion de l'agriculture paysanne: le modèle myAgro au Mali
AVE-Studie 29/2022	Bliss, Frank: Ganzheitliche Landwirtschaftsförderung in Madagaskar. Ein Fallbeispiel aus der deutschen Technischen Zusammenarbeit
AVE-Studie 30/2022	Bliss, Frank: „Mikro“finanzierung in Kambodscha: Entwicklungen, Herausforderungen und Empfehlungen
AVE-Studie 30b/2022	Bliss, Frank: "Micro" Finance in Cambodia: Development, Challenges and Recommendations
AVE Studie 31/2022	Rieber, Arne / Okech, Moses: Der Nexus Formalisierung von Landrechten und Zugang zu Finanzdienstleistungen – Private Mailo und traditionelle Landrechte in Uganda
AVE-Studie 31b/2022	Rieber, Arne / Okech, Moses: The nexus between formalisation of land rights and access to financial services – Private mailo and traditional land rights in Uganda
AVE-Studie 32/2023	Bliss, Frank: Mikrofinanzierung in Usbekistan. Das Länderprogramm der deutschen Sparkassenstiftung
AVE-Studie 34/2023	Bliss, Frank: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung in Äthiopien (im Druck)
AVE-Studie 34b/2023	Bliss, Frank: Home Grown School Feeding in Ethiopia (in print)

Das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)

Das Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), das im Jahr 1990 gegründet wurde, ist eine Forschungseinrichtung der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen am Campus Duisburg. Es kooperiert eng mit der Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF), Bonn, die 1986 auf Initiative des früheren Bundeskanzlers und Friedensnobelpreisträgers Willy Brandt gegründet wurde.

Das INEF verbindet wissenschaftliche Grundlagenforschung mit anwendungsorientierter Forschung und Politikberatung in folgenden Bereichen: Global Governance und menschliche Sicherheit, fragile Staaten, Krisenprävention und zivile Konfliktbearbeitung sowie Entwicklung, Menschenrechte und Unternehmensverantwortung.

Der spezifische Ansatz des INEF, das als einziges Forschungsinstitut in Deutschland Fragen an der Schnittstelle von Entwicklung und Frieden bearbeitet, spiegelt sich auch im breiten Spektrum der Drittmittelgeber wider. Das INEF führt, oft in Kooperation mit nationalen sowie internationalen Partnern, eigene Forschungsprogramme durch und erschließt systematisch internationale Expertise und Weltberichte. Projekte führt das INEF auch für nicht-staatliche Organisationen (NGOs) und NGO-Netzwerke durch. Das Institut ist in ein internationales Forschungsnetzwerk eingebettet.

Leitung und Vorstand

Direktor: Prof. Dr. Christof Hartmann
Wissenschaftliche Geschäftsführerin: Dr. Cornelia Ulbert

Vorstand: Prof. Dr. Christof Hartmann (Sprecher); Prof. Dr. Tobias Deibel (stellv. Sprecher); Prof. Dr. Petra Stein (Dekanin der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften); Prof. Dr. Dr. Nele Noesselt; Jannis Saalfeld; Mika Eric Ache; Ursula Schürmann.

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

FAKULTÄT FÜR
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Institut für
Entwicklung
und Frieden



Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Lotharstr. 53 47057 Duisburg, Germany
Telefon +49 (203) 379 4420
Fax +49 (203) 379 4425
E-Mail: inef-sek@uni-due.de

Homepage: <http://www.uni-due.de/inef>